Nr. 285 — 16. Jahrg. Freitag, den 19. Oktober 1934 Einzelpreis 0,20 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus 5,— Złoty monatlich oder 2,50 Złoty halbmonatlich (einschließlich 1,— Złoty Beförderungsgebühr), im voraus zahlbar. Sämtliche Postämter in Polen nehmen Bezugsbestellungen entgegen. Die „Ostdeutsche Morgenpost" erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost". Durch höh. Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes od. Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung

Geschäftsstelle des Verlages: Katowice, ul. Wojewodzka 24. Fernsprecher: 303-34.

Für unverlangte Beiträge wird eine Haftung nicht übernommen.

Anzeigenpreise: Die 12-gespaltene Millimeterzeile im schlesischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 40 Gr., die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 bezw. 1,80 Złoty. — Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird eine Gewähr nicht übernommen. Bei Platzvorschrift 25% Aufschlag. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß: 16 Uhr. — Gerichtsstand: Pszczyna.

Braunhemd und Radio nicht mehr pfändbar

Neue Bestimmungen über Zwangsvollstreckung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Das Reichskabinett hat am 16. d. M. ein vom Reichsjustizminister Dr. Gürtner vorgelegtes Gesetz zur Aenderung von Vorschriften über die Zwangsvollstreckung verabschiedet.

Das Gesetz bringt u. a. eine

Verlängerung der bisher bis zum 31. Oktober d. J. befristeten notrechtlichen Schutzvorschriften

der Paragraphen 18 ff. Der Zwangsvollstreckungsverordnung vom 26. Mai 1933. Dabei hat der Schutz gegen Vollstreckungen in beweglichen Sachen entsprechend der fortschreitenden Wiederbelebung besonders der mittelständischen Wirtschaft einen gewissen Abbau erfahren:

Künftig soll nur noch die Hinausschiebung der Zwangsverwertung zulässig sein, nicht dagegen mehr die Aufhebung von Pfändungen.

Die Vorschriften, wonach Mietzinspfändungen besonderen Beschränkungen unterworfen blieben und ferner Hypothekengläubigern der Zugriff auf das bewegliche Vermögen des unter dem Immobiliarvollstreckungsschutz stehenden Grundbesitzer weitgehend versagt ist, sind unverändert in Kraft gelassen, ebenso die Vorschriften über die **Abwendung des Offenbarungseides durch Abgabe einer entsprechenden Versicherung.**

Gleichzeitig sind die Vorschriften der Zivilprozeßordnung über die

Unpfändbarkeit beweglicher Gegenstände zum Teil neu gefaßt

mit dem Ziel, den Gerichten eine größere Bewegungsfreiheit für ihr Ermessen zu geben; so soll künftig an Hausrat usw. alles das der Pfändung entzogen sein, was der Schuldner zu einer

„angemessenen, bescheidenen Lebens- und Haushaltsführung bedarf".

Damit ist z. B. die in neuerer Zeit vielfach erörterte Frage der **Pfändbarkeit des Rundfunkgeräts für den Regelfall in verneinendem Sinne klargestellt. Ebenso ist jetzt die Unpfändbarkeit von Dienstkleidungsstücken der SA. usw. klargestellt.**

Weiter bringt das Gesetz eine zusammenfassende Neuordnung der bislang in der Prozeßordnung, der Lohnpfändungsverordnung und dem alten Lohnbeschlagnahmegesetz zerstreuten

Vorschriften über Gehalts- und Lohnpfändung.

Im grundsätzlichen Aufbau hat die Regelung keine wesentlichen Veränderungen erfahren. Bedeutsame Neuerungen sind aber folgende: Während der Lohnpfändungsschutz sich bisher auf den wirklichen Arbeits- und Dienstlohn beschränkte, ist der Schutz jetzt auf jederart laufende Vergütung für geleistete Arbeiten und in gewissem Umfange auch auf einmalige Arbeitsvergütungen ausgedehnt. Weiter wird die **Möglichkeit der sogenannten Kahlpfändung seitens gesetzlicher Unterhaltungsberechtigter beseitigt.** Andererseits tritt das Gesetz **Lohnschiebungen energisch entgegen.** Die alte Frage der 1500-Mark-Verträge ist in der Weise geregelt, daß, wenn z. B. der Ehemann sein Gehalt, statt sich selbst, seiner Frau versprechen läßt, der Anspruch der Frau ohne weiteres von der gegen den Mann ausgebrachten Pfändung nicht erfaßt wird. Weiter kann sich der Schuldner künftig nicht mehr dadurch ein unpfändbares Einkommen sichern, daß er seine Arbeitskraft dem Geschäft seiner Frau oder eines Dritten scheinbar unentgeltlich zuwendet, während ihm tatsächlich eine Vergütung in Form von Unterhalt, unregelmäßig gewährtem Taschengeld oder dergleichen zufließt. **In solchen Fällen soll eine angemessene Vergütung als vereinbart gelten, die von der Pfändung ohne weiteres erfaßt wird.**

Endlich hat das Gesetz dem dringenden und bis zu einem gewissen Grade berechtigten Verlangen der Wirtschaft nach Senkung der absoluten Pfändungsgrenze in maßvollen Grenzen entsprochen. Die **Grenzsumme ist von 165 auf 150 RM. herabgesetzt worden.**

Die neuen Vorschriften über die Gehalts- und Lohnpfändung treten mit dem **1. Januar 1935 in Kraft;** im übrigen ist der Tag des Inkrafttretens der **1. November 1934.**

Reichs- und Preußisches Justizministerium zusammengelegt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichsminister der Justiz, Dr. Gürtner, der gleichzeitig mit der Führung des Preußischen Justizministeriums beauftragt ist, hat mit Zustimmung des Preußischen Ministerpräsidenten Göring durch Erlaß vom 16. Oktober 1934 die Justizministerien des Reichs und Preußens mit Wirkung vom 22. Oktober 1934 zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt. Die neue Behörde führt die Bezeichnung:

„Der Reichs- und Preußische Justizminister."

Die gesonderten Haushaltspläne der beiden Ministerien bleiben bis auf weiteres bestehen. Das beamtenrechtliche Verhältnis der Beamten der Ministerien bleibt zunächst unberührt; jedoch sind die Beamten des Reichsjustizministeriums verpflichtet, auch in Angelegenheiten des preußischen Dienstes, die Beamten des Preußischen Justizministeriums auch in Angelegenheiten des Reichsdienstes tätig zu werden. Das gleiche gilt für die Angestellten und Arbeiter. Die Vereinigung stellt einen wichtigen

Schritt zum Neuaufbau des Reiches

dar. Sie macht manche bisherige Doppelarbeit unnötig und gewährleistet die Zusammenfassung aller Kräfte im Volk. Das neugebildete Reichs- und Preußische Justizministerium besteht aus sechs ordentlichen Abteilungen und einigen Sonderabteilungen. Die Verteilung des Arbeitsstoffes auf die Abteilungen ist nach Sachgebieten erfolgt.

Die einzelnen Abteilungen sind:

I. Personalsachen und Gerichtsorganisation. Leiter: Ministerialdirektor Dr. Nadler.

II. Strafgesetzgebung und bäuerliches Recht. Leiter: Ministerialdirektor Schäfer.

III. Strafrechtspflege und Strafvollzugsverwaltung: Ministerialdirektor Dr. Crohne.

IV. Bürgerliches Recht, bürgerliche Rechtspflege: Ministerialdirektor Dr. Volkmar.

V. Handel, Verkehr und öffentliches Recht: Ministerialdirektor Richter.

VI. Preußische Justizverwaltung: Ministerialdirigent Schneller.

RJP Ausbildung: Präsident Dr. Palandt.

LA Familiengüter und Hausvermögen: Präsident Professor Dr. Kläßel.

Die Abteilung I (Personalsachen und Gerichtsorganisation) untersteht beiden Staatssekretären gemeinsam. Im übrigen unterstehen Staatssekretär Dr. Schlegelberger die Abteilungen IV, V und LA, Staatssekretär Dr. Freisler die Abteilungen II, III, VI und RJP (Ausbildung). Den beiden Zentralabteilungen, die Staatssekretär Dr. Schlegelberger und Staatssekretär Dr. Freisler unmittelbar unterstehen, gehört u. a. der Pressereferent für das Reichs- und preußischen Justizministerium, Oberregierungsrat Dr. Doerner an. Der bisherige Leiter der Pressestelle des Preußischen Justizministeriums, Landgerichtsdirektor Dr. Lenz, der dieser Stelle seit sechs Jahren vorstand, scheidet aus seinem bisherigen Amte aus und übernimmt das Referat Handelsrecht im Reichs- und Preußischen Justizministerium.

„Einheitliches Reich — einheitliches Recht"

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 18. Oktober. Das Oberlandesgericht Kiel beging am Donnerstag seine 100-Jahr-Feier mit einem Festakt in der Aula der Kieler Universität, die durch eine Rede des Reichsministers der Justiz, Gürtner, ihre besondere Note erhielt. Dr. Gürtner sagte zu seinem Thema „Einheitliche Justiz im einheitlichen Reich" u. a.:

Bei einem Umschwung im Ausmaß der deutschen Revolution ist in der Geschichte in der Regel an die neuen Machthaber bald die Frage gestellt worden: **„Wie stellst Du Dich zu Recht und Richter?"** Der Führer und Kanzler hat sich in seiner allerersten Kanzlerrede vor dem Reichstag eindeutig dazu bekannt, daß der **neue Staat nur auf dem Boden einer Rechtsordnung stehen könne, daß das Recht nur von unabhängigen Richtern gesprochen werden könne.** Bei einem anderen späteren Anlaß hat der Führer den Satz gesprochen:

„Wir stellen den Grundsatz auf, daß jeder vor dem Gesetz und vor dem Richter gleich ist."

Kein Staat und keine Gemeinschaft kann auf die Dauer leben ohne auf dem Recht begründet zu sein. Das Recht entspringt der Sehnsucht nach dem gerechten Ausgleich. Nach diesem Ziel wird auch der neue Staat trachten. Auf diesem Wege müssen wir wandern.

Daß eine derartige Umwälzung, wie wir sie erlebt haben, auch an die Grundlagen des Rechts rütteln muß, ist unabwendbar. Nicht das Individuum kann Gegenstand gesetzlicher Sorge sein, sondern das Volk. Die Rechtsordnung **kann** nicht den Lebensbezirk eines einzelnen abgrenzen und zu schützen versuchen, sondern

das Recht kann nur geschaffen und verstanden werden als die Ausdrucksform des Lebens des Volkes.

Auch das Recht kann seine Grundlage nur haben in den Lebensrechten der Gemeinschaft. Die Rechtslehre ist kein Unterricht in den Kampfregeln, mit denen man die Interessen des Lebens ausficht, sondern ein Bekenntnis, eine Anschauung. **Die Erziehung des juristischen Nachwuchses bezweckt nicht die Vermittelung rein formeller Technik oder Kunstfertigkeit,** sondern auch hier gilt es, eine Heranbildung von Menschen, deren rechtausübende Tätigkeit in keiner Stunde etwas anderes ist als das Bekenntnis zu der Grundlage der Gesamthaltung des Volkes. Wo die Grundlagen des gesamten öffentlichen Lebens innerlich eins geworden sind, mußten die äußeren Formen dieser Entwicklung folgen.

Weiter sprach

Staatssekretär Dr. Freisler

über „Richter, Recht und Gesetz" und sagte u. a.:

Es sei zum Leitstern der Rechtspflege geworden, daß Freiheit und Unabhängigkeit bewußt vom Volksganzen und allen seinen Gliedern gewollt und in stets befolgter Gebundenheit an das Lebensziel des Volkes dastehen. Dieser durch Gebundenheit geadelten Freiheit zu dienen, sei höchste Aufgabe aller deutschen Rechtswahrer und des deutschen Richters insbesondere. Der nationalsozialistische Staat, der auf der Geschlossenheit der Führung beruhe, belehne zur Durchführung seines Führerwillens Persönlichkeiten mit dem zur Erfüllung der überwiesenen Aufgaben notwendige Vertrauen. Ihre Aufgabe bestehe einzig und allein in der **treuen Erfüllung der ihnen zugewiesenen Pflichten.** Diese Grundlage müsse auch für den Richter Grundlage seiner Berufstätigkeit bedeuten. Er habe **sein ganzes Handeln einzustellen auf Grundanschauung und Verbundensein des einzelnen mit der Volksgemeinschaft.** Er müsse sich stets bewußt sein, daß er die Aufgabe eines Organs der Volksführung zu erfüllen habe. **Kein Organ habe aber das Recht zur Kontrolle der Führung.** Um diese Aufgabe restlos erfüllen zu können, müsse der Richter innerlich Bestandteil dieses einigen Volkes werden.

In Wien wurden bei einer Razzia **250 Kommunisten verhaftet.** Ein Teil von ihnen wurde nach Wöllersdorf übergeführt.

*

Nach dem Besuch des ungarischen Ministerpräsidenten in Warschau soll ein **polnisch-ungarischer Vertrag über die kulturelle Zusammenarbeit beider Länder** unterzeichnet werden.

*

Zur Zeit untersucht die Polizei in Sao Paulo (Brasilien) die Tätigkeit der dort seit langem bestehenden Zweigstelle der Imro. Man nimmt an, daß man in Südamerika **Spuren der Helfer der Attentäter finden könne.**

*

Der Erpresser Eduard Lickwala, der gedroht hatte, den **einzigen Sohn Henry Fords zu töten,** falls ihm nicht 5000 Dollar ausgehändigt würden, wurde **zu zehn Jahren Gefängnis** verurteilt.

Oberst Beck

Von

Heinrich Koitz

Pilsudski ist der ungekrönte König von Polen. Unter ihm steht eine in ihrer Anonymität eigenartige, restlos ergebene Schar von Mitarbeitern, die „Obersten“. Unbedingte Treue zum Marschall, soldatisches Ehr- und Pflichtgefühl, jahrzehntelange Erfahrung im Kampf um Polens Freiheit sind ihre Merkmale. Oft rätselhaft, immer zweckvoll setzt der Marschall sie zur politischen Arbeit ein, wo es nötig ist, löst sie ab, wenn sie ihre Arbeit geleistet haben, und läßt sie trotz allem nicht als willenlose Schachfiguren, sondern als politische Persönlichkeiten mit meist erstaunlicher Fähigkeit und Temperament ihren Weg gehen. Heinrich Koitz hat uns in seinem Buche „Männer um Pilsudski“ (Wilh. Gottl. Korn, Verlag, Breslau I) fesselnd diesen Kreis geschildert. So erhalten wir auch ein Bild des gegenwärtigen polnischen Außenministers, des Obersten Beck.

Unter der sicheren Führung des greisen Marschalls hat sich der junge, heute knapp vierzigjährige Oberst mit außerordentlicher Gewandtheit ins diplomatische Spiel Europas gemischt. Hinter der eleganten und beweglichen Oberfläche seiner diplomatischen Courtoisie — er ist überall beliebt, in Paris wie in Berlin, in Moskau nicht weniger als in Bukarest, in Riga wie in Reval — verbirgt sich eine sehr zielbewußte und energische politische Aktivität, die zudem mit dem für einen Außenminister besonders vorteilhaften Ruf der „glücklichen Hand“ verbunden ist.

Oberst Beck gehört in den Kreis der jungen Generation, die nach 1926 in der guten Schule des Marschalls ins politische Leben hineinwuchs und restlos mit den politischen Grundsätzen Pilsudskis vertraut ist. Becks Vater war selbst schon in der Vormai-Aera Vize-Innenminister. Die Familie Becks stammt aus Galizien; der Krakauer Schulzeit folgte das technisch-wissenschaftliche Studium in Lemberg und in Wien. Auch Oberst Beck ist ein Mann der Ersten Brigade; er machte in den polnischen Legionen — kaum zwanzigjährig — den Krieg als Artillerist mit. 1918 arbeitete er unter Rydz-Smigly im Rahmen der POW. in der Ukraine. Im russisch-polnischen Krieg blieb er zunächst bei seiner Waffe, wurde aber bald — 1919 hatte er die Generalstabsschule absolviert — in den Generalstab berufen. Später ging er als polnischer Militärattaché nach Paris und nach Brüssel. 1926, in den blutigen Maitagen, steht er wieder an der Seite des Marschalls und wird sofort nach dem erfolgreichen Abschluß der militärischen Aktion Kabinettschef des Kriegsministers. In dieser Eigenschaft nimmt er aktiven Anteil an den innerpolitischen Entschlüssen und Maßnahmen Pilsudskis und erringt in wachsendem Umfange dessen persönliches Vertrauen. Im Pilsudski-Kabinett von 1930, in den Tagen der letzten Auseinandersetzung mit der innerpolitischen Opposition, wird Beck als Unterstaatssekretär mit der verantwortlichen Pflicht eines Vize-Ministerpräsidenten ins Ministerpräsidium berufen; mit dem Rücktritt des Marschalls nach den Wahlen wechselt er in das Reich des Außenministeriums hinüber, das nun allmählich seine ureigenste Domäne wird.

Josef Beck war am Ziel seiner Neigung. Mit achtunddreißig Jahren wurde er Außenminister und leitete durch seine rasch zupackende Aktivität sehr bald eine völlig neue Zeitspanne der polnischen Außenpolitik ein. Wie immer beim Wechsel eines Außenministers wurde natürlich zuerst die These laut, daß keinerlei außenpolitische Umorientierung beabsichtigt sei; das hinderte jedoch später in keiner Weise die völlige Abkehr von den bisherigen diplomatischen Methoden Polens. Erst gab es noch einige geschichtliche Lehren: Frankreich verweigerte die Weiterzahlung der Anleihe für den Bau der Kohlenmagistrale, in Deutschland vollzog sich ein gründlicher Umsturz der politischen Verhältnisse, der Viermächtepakt wurde trotz aller leidenschaftlichen Proteste Polens Wirklichkeit.

In den Tagen des Ministerwechsels im Palais Brühl versuchte die Presse, die in Polen häufig noch weniger weiß als anderswo, das große Rätsel der Zukunft zu entziffern. Es gelang ihr nicht. Gewiß, Beck ist der Vertrauensmann Pilsudskis. Aber was ist er selbst? Nun, der neue Mann in der Welt der europäischen Diplomatie hatte bald Gelegenheit zu zeigen, was er wollte und was er selbst war. Seine Mittel waren nicht allzu groß. In richtiger Erkenntnis der Lage begleitete die regierungsoffizielle Warschauer „Gazeta Polska“ Becks Amtsantritt mit der Erklärung: Es ist eine der schwierigsten Aufgaben Becks, die Verfolgung der außenpolitischen Ziele mit der richtigen Erkenntnis der Kräfte des polnischen Staates in Einklang zu bringen. Polen ist keine Großmacht. Es verfügt nicht über eine solche militärische oder wirtschaftliche Macht wie England, Frankreich, Deutschland oder die Sowjetunion. Trotzdem ist Polen in gleichem, ja vielleicht noch höherem Maße für die geschichtliche Entwicklung Europas verantwortlich.

Nach ersten, vorsichtig abtastenden Versuchen folgt für Beck ein Jahr höchster Aktivität, das unter kühner Ausnutzung aller sich bietenden außenpolitischen Möglichkeiten einen völligen Umbau der polnischen Außenpolitik bewirkte. Schlag auf Schlag folgen neue Ansätze, immer wieder — wie es bei Beck gar nicht anders sein kann — in engster Beratung mit dem Marschall, der von seiner sommerlichen Ruhe im Wilnalande die Arbeiten seines Obersten mit gesteigertem Interesse und mit klugen Ratschlägen begleitet.

Zuerst, Anfang Mai, setzt die deutsch-polnische Aussprache ein, die auf Initiative Adolf Hitlers zu mehreren grundlegenden Gesprächen zwischen den Gesandten in Berlin und Warschau und den beteiligten Außenministern führt. Die erhitzte Atmosphäre schlägt in kürzester Frist in aufsehenerregende freundschaftliche Beziehungen um, die, nach der Berufung Lipskis auf den Berliner polnischen Diplomatenposten, in den deutsch-polnischen Abkommen gipfeln. Im Juni folgt dieser Aktion die endgültige Auseinandersetzung mit Rußland, die unter der leidenschaftlichen Aktivität Litwinows in den großen osteuropäischen Nichtangriffspakt mündet. Die Festigkeit der polnisch-rumänischen Beziehungen rundet das System ab.

Als dann Beck im September nach Paris fährt, steht er den französischen Diplomaten als Gleichberechtigter gegenüber, als ein Mann, der etwas zu geben hat, und nicht mehr wie Zaleski auf Gedeih und Verderb mit der französischen Politik verbunden ist. Die äußere Form des Pariser Empfanges ist überaus herzlich; aber jeder der Beteiligten weiß, daß sich seit Zaleski mancherlei geändert hat. Die Zeiten der unumschränkten Vorherrschaft der französischen Interessen in Osteuropa nähern sich ihrem Ende, das wohlverstandene Eigeninteresse der osteuropäischen Randstaaten ist endlich erwacht.

Trauerzug durch Südslavien

Der Marsch durch Belgrad — Ein Volk am Wege

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 18. Oktober. Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den ermordeten König Alexander begannen am Donnerstag um 8 Uhr in der Kathedrale unter dem Geläut aller Glocken und unter Trauersalut der Land- und Schiffsbatterien. Die kirchliche Einsegnung vollzog der Patriarch mit Hilfe der gesamten hohen Geistlichkeit der Hauptstadt. In den Straßen wartete die gewaltige Menschemenge. Seit dem Morgengrauen kreisten unaufhörlich Bombengeschwader über der Stadt. Von der Kirche aus bewegte sich der Trauerzug zum Bahnhof durch ein vielgliedriges lückenloses Spalier, das auf der einen Seite von der Armee, auf der anderen Seite von der Bevölkerung gebildet wurde.

Der Trauerzug bot ein großartiges Bild. Er wurde durch ein mächtiges Kreuz und durch den Totenkuchen eröffnet, die von Gardeunteroffizieren getragen wurden.

Dann folgte eine Abteilung Gardekavallerie in blauen, rotverzierten Uniformen. Es folgten die Fahnen sämtlicher südslavischer Regimenter, eine Abteilung Garde-Infanterie in dunkelblauen Mänteln und schwarzroten Feldmützen, französische Infanterie in hellblauen Uniformen und eine Marineabordnung. Besonderes Aufsehen erregte eine englische Matrosenkompagnie der Mittelmeerflotte, die mit gesenktem Gewehr im Zuge schritt. Rumänische Abteilungen folgten in blauen Blusen mit weißen Waffenriemen und reicher Goldverschnürung. Tschechoslovakische Infanterie marschierte in steingrünen Mänteln vorbei. Die türkischen Soldaten waren von Kopf bis zu Fuß in Grau gekleidet. Das farbenreichste Bild bot das griechische Militär mit seinen schwarzen Opanken, weißen Trikothosen, bauschigen, faltenreichen Röcken und roten Mützen mit schwarzen Quasten. Ihnen folgten Abteilungen der südslavischen Armee in Pelzuniformen.

Nach dem Vorbeimarsch der Soldaten und des Toten-Zeremonialmeisters mit den Rittern des Karageorge-Sterns erschien im Zuge die Geistlichkeit aller Konfessionen, unter ihnen auch der Bischof der Deutsch-Evangelischen Landeskirche, Dr. Popp, sowie die katholischen Erzbischöfe von Belgrad und Agram. Den Schluß bildeten die griechisch-katholischen Patriarchen und Bischöfe in goldstrotzenden Gewändern mit der Tiara.

Tiefe Bewegung ging durch das Volk, als das Lieblingspferd des Königs, geführt von zwei Gardeoffizieren, vorbeischritt. Hinter dem Pferde trugen auf violetten Sammtkissen die höchsten Würdenträger des Heeres und der Marine die Kroninsignien: Die Krone, das Zepter, den Apfel, das Banner und den Degen des Königs.

Lautes Weinen und Wehklagen kündigte das Nahen der Lafette an, auf der der Sarg ruhte.

So weit es das Gedränge zuließ, warfen sich die Menschen auf die Knie. Die Lafette wurde von Gardesoldaten aller Truppengattungen gezogen. Der Sarg war schlicht. Die prächtigen Kränze wurden auf 30 Wagen der Lafette vorangeführt. Hinter dem Sarge schritten in tiefstem Schwarz die Mitglieder der Königlichen Familie. Ihr folgten die fremden Staatsoberhäupter. Ministerpräsident Göring schritt in der ersten Reihe der Abordnungen. Der Zug bewegte sich langsam zum Bahnhof, wo die Lafette vor dem Eingangstor hielt. Dort defilierten zum letzten Male die Generale und alle am Zuge beteiligten südslavischen und auswärtigen Militärabteilungen vor dem toten König. An der Bahnhofshalle wartete indessen ein Sonderzug, der den Sarg nach Topola, 50 Kilometer südlich von Belgrad, bringt.

Auf allen Stationen der Strecke war die Bevölkerung versammelt, um dem König die letzte Ehre zu erweisen. Ministerpräsident Göring und die anderen Vertreter auswärtiger Regierungen begleiteten den König auf der letzten Fahrt. In Topola wurde der Sarg von der Bevölkerung aus dem Wagen gehoben und in die Stiftungskirche König Peters I. nach Oplenatz gebracht.

Ministerpräsident Göring kehrte um 18.20 Uhr vom Begräbnis des Königs Alexander nach Belgrad zurück, wo der deutsche Gesandte von Heeren ihm zu Ehren einen Empfang gab. Auf der Fahrt nach Mladenowatz bei Topola hatte er Gelegenheit zu einer längeren Unterredung mit dem französischen Marschall Pétain, der in demselben Salonwagen fuhr. In Mladenowatz wurde

der Sarg des Königs von Bauern und Frontkämpfern in Nationaltracht aus dem Zuge gehoben und in einen bereitstehenden Kraftwagen gebracht,

der ihn nach Topola führte. Das gesamte Trauergefolge begleitete den Wagen, hinter dem zuerst der junge König, Peter der II. mit seiner Mutter und dem Prinzregenten fuhr.

Auf dieser Fahrt sah man ein ergreifendes Bild. **Am Straßenrande kniete überall die Landbevölkerung mit brennenden Kerzen in der Hand.** Sie weinte, betete und sang Trauerlieder. Kinder hatten die ganze Straße mit Blumen bestreut. Von Topola ging die Fahrt zur Kirche, die zur letzten Ruhestätte des Königs bestimmt ist. Der Sarg wurde von Bauern und Frontkameraden zur Gruft getragen. Hier wurde er auf einen Katafalk vor dem Hochaltar gestellt.

In der Kirche sprach der Patriarch Barnabas, umgeben von den kirchlichen Würdenträgern, die Gebete. Der Chor sang gedämpft die liturgischen Gesänge. Darauf wurde der Sarg von ehemaligen Frontkämpfern in die Krypta heruntergetragen, ihm folgten die Geistlichkeit, König Peter II., Königin Witwe Maria, Prinzregent Paul und die übrigen Mitglieder, die Staatsoberhäupter und höhere Würdenträger. Vor der Grabkammer wurden die letzten Gebete gesprochen. **Dann wird der Sarg mit einer Granitplatte bedeckt.** Die Königliche Familie und die übrigen Trauergäste verließen darauf die Kirche. Die Menschenmenge, die sich auf dem Hügel um das Mausoleum eingefunden hatte, begann jetzt vor dem Grabmal ihres toten Königs vorbeizuziehen. Während der Trauerfeierlichkeit, die um 15 Uhr beendet war, läuteten die Kirchenglocken des ganzen Landes.

Görings Gruß an Südslavien

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 18. Oktober. Ministerpräsident Göring empfing am Mittwoch in der deutschen Gesandtschaft mehrere Belgrader Pressevertreter, denen er eine Erklärung über die im deutschen Volke herrschende Meinung über den verewigten König Alexander I. abgab. Er sagte u. a.:

Das ganze deutsche Volk hegte große Wertschätzung und tiefe Achtung vor dem verewigten König als Staatsmann und Soldat. Mit meiner Entsendung wollte Reichskanzler Hitler betonen, wie sehr er in der Person Ihres großen Königs seinen früheren tapferen Gegner und späteren Freund sowie auch den allerstärksten Garanten für den Frieden und das Gleichgewicht Europas schätzte. König Alexander I. war einer der wenigen Herrscher, die es verstanden hatten, **mit einem Schlage allen Parteihader ein Ende zu bereiten und das faule demokratische System zu entfernen und mit seiner großen Autorität den Grundpfeiler für ein einiges Südslavien zu schaffen. Nur ihm ist es zu verdanken, daß Südslavien ein Land des Friedens und der Ordnung wurde.**

Unser Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ist durchdrungen von dem Wunsche, mit Südslavien in den allerbesten Verhältnissen zu bleiben und aufrichtige Beziehungen zu unterhalten.

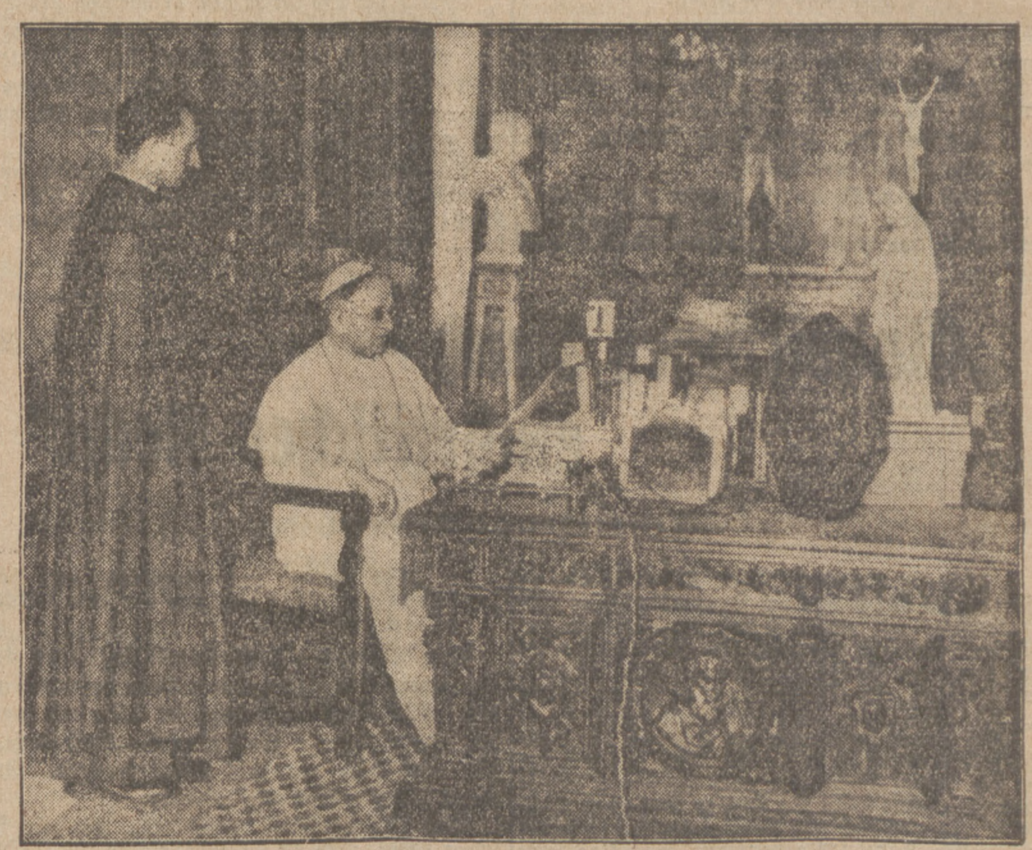
Als Chef der deutschen Polizei kann ich Ihnen versichern, **daß die deutschen Behörden für den Fall, daß auch nur ein Attentäter auf deutsches Gebiet fliehen sollte, alle Maßnahmen ergreifen werden, um dieses gemeine nichtswürdige Verbrechen zu enträtseln. Außerdem seien Sie versichert, daß das heutige Deutschland in seinen Grenzen niemals eine südslavische Organisation dulden wird, die an der Zerstörung Ihres autoritativen Systems arbeitet.**

Unser Führer Adolf Hitler wünscht im Interesse des europäischen Friedens ein starkes und einiges Südslavien, wie es von Ihrem verewigten König geschaffen wurde.“

Dämon Alkohol

Warschau. Im Warschauer Bezirksgericht hat ein Prozeß seinen Anfang genommen, der die Sensation des Tages darstellt. In der Anklagebank sitzt die Frau eines Offiziers der Pionierschule Modlin, die **ihren Gatten mit einem Strick erwürgte.** Wie sich schon aus der Anklageschrift ergibt, war die Ursache der Mordtat ein völlig zerrüttetes Eheleben. Der Mann war der Trunksucht verfallen, während sich die Frau zu Tätlichkeiten hinreißen ließ, wenn es zu Auseinandersetzungen zwischen den Ehegatten kam. Die Mißhandlungen waren oft so schwer, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Schließlich lebten die Eheleute getrennt, und die Frau geriet mit ihren zwei Kindern in schwere Not, da sie von ihrem Mann keine Unterstützung erhielt. So kam es zu der Verzweiflungstat. Als die Frau ihren Gatten in der Garnisonstadt Modlin besuchte, kam es erneut zu einer heftigen Auseinandersetzung. **Der Mann betrank sich und fiel im Garten zu Boden. Diese Gelegenheit benutzte die Frau, um dem Gatten einen Strick um den Hals zu werfen und ihn zu erwürgen.** Sie will die Tat in einem Zustand begangen haben, der ihre freie Willensbestimmung ausschloß.

Verantwortl. Redakteur: Ignatz Malarz Biala b. Bielsko
Herausgeber und Verleger: „Prasa“, Spółka wydawnicza z ogr. odp., Katowice.
Druck: Verlagsanstalt Kirsch & Müller GmbH. Beuthen OS.



Der Papst am Mikrophon
im Vatikan während seiner Rede an den Eucharistischen Kongreß.

Aus der Woiwodschaft Schlesien

Das Ende der „Schulstadt"

Aufhebung des Tarnowitzer Lehrerseminars?

(Eigener Bericht)

Tarnowitz, 18. Oktober. Bereits vor 2 Jahren hieß es, daß das Lehrerseminar eingestellt werden soll. Seit dieser Zeit wurden auch keine Schüler mehr aufgenommen. Wie jetzt verlautet, sollen die noch laufenden Kurse beim Lehrerseminar in Tarnowitz an die gleiche Anstalt in Myslowitz überwiesen werden. Das würde nichts anderes als die Aufhebung des Lehrerseminars in Tarnowitz bedeuten. Außer in Myslowitz gibt es dann nur noch in Pleß ein Lehrerseminar.

Die Stadt Tarnowitz geht, wenn das Lehrerseminar wirklich nach Myslowitz verlegt wird, ihres Charakters als Schulstadt immer mehr verloren, denn bekanntlich ist die Landwirtschaftliche Winterschule bereits nach Lublinitz und die Bergschule nach Kattowitz bezw. Wieliczka verlegt worden. Ueber die Zurückverlegung der Bergschule nach Tarnowitz und ihre Unterbringung in den Gebäuden des Lehrerseminars ist bis jetzt noch nichts Näheres bekannt. —ka.

Junggesellensteuer statt Volksschulgebühren?

Im Zusammenhange mit der schwierigen Lage, die für die Gestaltung des neuen Staatshaushalts durch die beabsichtigte Streichung von 20 Millionen Zloty aus dem Haushalt des Kultusministeriums entstanden ist und welche den von allen Seiten kritisierten Plan geboren hat, vom nächsten Schuljahr ab auch in den Volksschulen Schulgebühren einzuführen, zerbricht man sich in den maßgebenden Kreisen den Kopf darüber, auf welche andere Weise jene 20 Millionen gedeckt werden könnten. In Kreisen, die der Regierung nahestehen, soll der Plan entstanden sein, für Zwecke des Volksschulwesens die Erhebung einer besonderen Junggesellensteuer einzuführen. Mit diesem Plan sind u. a. die Schulkuratoren in ihrer Tagung hervorgetreten, die neulich in Warschau stattgefunden hat.

Außerdem wird noch eine Reihe weiterer Projekte erwogen. Wie sich der „Dziennik Bydgoski" aus Warschau melden läßt, soll die Regierung an ihrem ursprünglichen Plan, besondere Gebühren in den Volksschulen zur Deckung der Ausgaben des Kultusministeriums einzuführen, nicht mehr festhalten.

Kattowitz

Kommunisten verurteilt

Das Landgericht Kattowitz beschäftigte sich am Donnerstag mit zwei Kommunistenprozessen. Im ersten Falle hatte sich das Mitglied des Zentralausschusses der kommunistischen Partei, Josef Kantor aus Kattowitz zu verantworten, der nach der Anklageschrift vor längerer Zeit in der Baildonhütte drei Pakete kommunistischer Hetzschriften verteilt hatte. Kurze Zeit später wurde Kantor dabei angetroffen, wie er mit anderen Kommunisten den Versuch unternahm, in der Parkanlage der Ferdinandgrube in Kattowitz eine rote Fahne zu hissen. Während es seinen Genossen gelang, in der Dunkelheit zu entkommen, wurde Kantor gefaßt und ins Gerichtsgefängnis befördert. Das Gericht verurteilte den kleinen kommunistischen Agitator zu einem Jahr Gefängnis.

Im anderen Falle waren der Ortsgruppenführer der kommunistischen Partei aus Siemianowitz, Drenda, und zwei seiner Gesinnungsgenossen, Leschinski und Pletzkowitz, wegen kommunistischer Umtriebe angeklagt. Es wurde ihnen zur Last gelegt, Hetzschriften verteilt und Geheimversammlungen abgehalten zu haben. Die Angeklagten legten vor Gericht ein freches Benehmen an den Tag. Das Gericht verurteilte Drenda zu zehn Monaten und Pletzkowitz zu acht Monaten Gefängnis unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der dritte Angeklagte wurde mangels Beweisen freigesprochen. zt.

Gerichtliches Nachspiel zu einer Schlagwetterexplosion

Das Zechenhaus des Nickischschachtes in Janow war am Mittwoch der Schauplatz einer Gerichtsverhandlung, die vom Landrichter Glowacki geleitet wurde. Die Anklage richtete sich gegen den Bergverwalter Felgenhauer und den Fahrsteiger Liebermann von der Gieschegrube und lautete auf Fahrlässigkeit an verantwortlicher Stelle. Am 12. Februar 1933 war auf der 400-Meter-Sohle des Richthofenschachtes ein Grubenbrand ausgebrochen, der auf den benachbarten Nickischschacht übergriff. Um den Brand zu ersticken, hatte der Bergverwalter F. die Errichtung eines feuerfesten Schutzdammes angeordnet. Als Fahrsteiger Liebermann bemerkte, daß trotzdem durch den aus Holz erbauten Schutzdamm Giftgase drangen, ordnete er die Vermauerung an. Zu diesem Zwecke waren Steiger Wozniak mit 14 Bergarbeitern eingefahren, nachdem vorher die Bewetterung genau geprüft und in Ordnung befunden wurde. Plötzlich erfolgte eine heftige Explosion, von der ein Bergarbeiter auf der Stelle getötet, der Steigen und ein Bergmann lebensgefährlich, und die übrigen 12 Arbeiter schwer verletzt wurden. Der Steiger und der eine Bergmann verstarben kurze Zeit später. Bergverwalter und Fahrsteiger bestritten während des Lokaltermines jede Schuld und erklärten, daß sie alle grubentechnischen Vorkehrungen zur Verhütung von Unfällen getroffen hätten. Nach ihrer Ansicht sei die Explosion auf einen Erdstoß zurückzuführen. Diese Ansicht wurde von mehreren Zeugen geteilt. Die Zeugenaussagen lauteten durchweg günstig für die beiden Angeklagten. Das Gericht beschloß daraufhin, den Prozeß auf Donnerstag, den 25. d. M., zu vertagen. zt.

*

* **Verteilung von Winterkartoffeln.** An die Stadtarmen, Rentner und Erwerbslosen von Groß-Kattowitz verteilt das Wohlfahrtsamt der Stadtverwaltung Winterkartoffeln. Es gelangen insgesamt 2500 Tonnen Kartoffeln zur Verteilung, die bis zum 1. 11. vorgenommen wird. Für die Altstadt erfolgt die Verteilung auf der Eisenbahnstation beim Schlachthof, für den Stadtteil II auf dem Güterbahnhof in Zawodzie, für den Stadtteil III auf der Gleisstrecke Zalenze und für den Stadtteil IV auf dem Güterbahnhof Idaweiche. zt.

* **Der falsche Landratsamt-Referent".** Dieser Tage erschien in den Ateliers des Kattowitzer Schneiderobermeisters Franz Jankowiak auf der Poststraße 12 und des Schneidermeisters Franz Dolata auf der Gustav-Freytag-Straße 19 ein gutgekleideter Herr und stellte sich als „Referent des Kattowitzer Landratsamtes" vor. Er gab an, daß die Kattowitzer Starostei größere Aufträge zur Anlieferung von Dienstanzügen vergeben werde, die er den beiden Schneidermeistern gegen eine „kleine Entschädigung" gern vermitteln würde. Der Gauner hatte ein sicheres Auftreten und legte eine Anzahl gefälschter Dokumente vor, so daß die Schneidermeister ihm glaubten. Man zahlte dem Fremden, der sich Franz Przedaszek aus Chorzow nannte, 31 Zloty. Die Polizei warnt vor diesem Betrüger. zt.

* **Vermißt.** Am 15. d. M. verließ der 56jährige Eisenbahner Franz Kamuzela früh gegen vier Uhr seine Wohnung in Kattowitz, um sich in den Dienst zu begeben. Seit diesem Tage ist Kamuzela nicht mehr gesehen worden. Er ist 1,78 Meter groß, von hagerer Gestalt und hat graues Haar. Zweckdienliche Angaben sind der nächsten Polizeistelle zuzustellen. zt.

* **Zehnfacher Fahrradmarder vor Gericht.** Ein ebenso geschäftstüchtiger wie gewissenloser Mensch war der 19jährige Johann Korwath aus Sosnowitz. Er verstand es, sich in Schoppinitz und Myslowitz zu wiederholten Malen in den unrechtmäßigen Besitz von Fahrrädern zu setzen und diese dann in eigener Werkstatt vollständig umzubauen, indem er einzelne Teile untereinander auswechselte, die Räder neu lackierte und selbst die Nummern ausmeißelte. Diese umgearbeiteten Räder brachte er dann stets zu spottbilligen Preisen in Sosnowitz, Bendzin und anderen Orten an den Mann. Ein abermaliger Versuch, vor einem Hause in Schoppinitz ein Rad zu entwenden, wurde ihm zum Verhängnis. Am Donnerstag hatte er sich allein in 10 Fällen von Fahrraddiebstahls zu verantworten und wurde zu insgesamt anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Während seiner Abführung verursachte er im Gerichtskorridor und auf der Straße große Lärmszenen. zt.

*

Deutsche Theatergemeinde. Heute, 20 Uhr (Ende 23 Uhr) gelangt im hiesigen Stadttheater zum 1. Male in Polnisch-Schlesien die Premiere **„Goldener Pierrot"**, Operette von Goetze, zur Aufführung. Diese Operette war in der vergangenen Spielzeit im Theater des Westens Berlin ein großer Erfolg und dürfte auch hier ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Am Montag wird 15,30 Uhr eine Schülervorstellung zu ermäßigten Preisen gegeben. Gespielt wird **„Glaube und Heimat"**. Dieselbe Vorstellung wird 20 Uhr für die Glieder der Evangel. Gemeinde wiederholt. Karten an der Theaterkasse täglich von 9—13 Uhr und von 15—17 Uhr. Tel. 316 47.

Siemianowitz

* **Die Gemeindevertretung von Eichenau** beschloß den Bau einer Wohnbaracke für 16 obdachlose Familien. Die Baracke wird auf der Glückstraße errichtet und 25 000 Zloty kosten. Ferner wurde beschlossen, das Straßenstück vom Bahnhof bis zur Ueberführung zu asphaltieren und den Gemeindezuschlag zur Spirituspatentsteuer auf 100 Prozent festzusetzen. Die Ersatzwahl eines Mitgliedes zur Minderheitsschulkommission ist auf Montag, den 22. Oktober, 16 Uhr, verlegt. dz

* **Aus dem Evangelischen Jugendbund.** In der unter der Leitung des Pastors Petram abgehaltenen Monatsversammlung wurde das Programm für das am Sonntag stattfindende Stiftungsfest festgelegt. Die Mitglieder beschlossen, sich an der am Montag stattfindenden Sondervorstellung des Oberschlesischen Landestheaters anläßlich des 400jährigen Bibeljubiläums zu beteiligen. Karten sind im Pfarramt abzuholen. dz

* **Der rasende Fahrraddieb.** Ein zur Zeit noch nicht gefaßter Dieb stahl auf der Richterschachtkolonie ein Fahrrad, setzte sich darauf und sauste die abfallende Straße nach Michalkowitz herunter. Bei der rasenden Fahrt rannte er eine Frau Horny um, die beim Sturz mit dem Kopf gegen das eiserne Geländer an der Bahnüberführung schlug. Sie zog sich eine bedenkliche Kopfverletzung und Gehirnerschütterung zu. Der Dieb warf das Fahrrad fort und verschwand. dz

Schwientochlowitz

* **Furchtbares Ehedrama.** Am Mittwoch hat sich in Groß-Piekar ein furchtbares Ehedrama abgespielt. Die Frau eines gewissen Boleslaus Aulich war von ihrem Ehemann ständig mißhandelt worden und hatte aus diesem Grunde die Wohnung verlassen. Sie begab sich in die Wohnung ihrer Eltern, wohin ihr am Mittwoch der Mann folgte. Man wollte ihn nicht hereinlassen. Daraufhin hob der Mann die Tür aus. Seinem ihm entgegenkommenden Schwager sowie seiner Frau goß er Schwefelsäure ins Gesicht. Beide erlitten schwere Brandwunden und mußten ins Knappschaftskrankenhaus in Scharley eingeliefert werden. Der Uebeltäter wurde festgenommen und ins Gerichtsgefängnis in Tarnowitz eingeliefert. —ka.

Lublinitz

* **Bachregulierung.** Einem seit langer Zeit bestehenden Bedürfnis ist endlich entsprochen und die Regulierung des in großen Zickzackbogen verlaufenden Baches an der Promenade in Lublinitz in Angriff genommen worden. Es wird ein neues und gerades Flußbett geschaffen. Man erwartet allgemein, daß nach der Regulierung des Baches auch der üble Geruch, der den Spaziergängern viel zu schaffen machte, verschwinden wird. —ka.

Tarnowitz

Verpachtung von Lazaretten?

Wie verlautet, trägt sich die Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz mit der Absicht, das seit fast fünf Jahren leerstehende Knappschaftslazarett in Tarnowitz sowie die unbenutzten Vordergebäude des Knappschaftslazaretts in Siemianowitz zu verpachten. Es ist allerdings nicht ganz klar, welchen Zwecken die durch die starken Einschränkungen bei der Knappschaft leer gewordenen Gebäude zugänglich gemacht werden sollen, da auch weniger große Gebäude leer stehen, für die sich keine Interessenten finden. —ka.

*

* **Gebäudesteuer ist fällig.** In einer Bekanntmachung weist der Magistrat in Tarnowitz darauf hin, daß die zweite Rate der Grund- und Gebäudesteuer bis spätestens 15. November bezahlt werden muß. Die Höhe der Steuer ist aus den in der Stadtkasse ausgelegten Listen zu ersehen. —ka.

* **Mitgliederversammlung im DHV.** Der DHV. in Tarnowitz hielt eine Monatsversammlung ab, in der die Mitglieder zunächst mit dem Arbeitsplan für das Winterhalbjahr, der eine Reihe von Kursen vorsieht, bekannt gemacht wurden. Geschäftsführer Koruschowitz hielt einen Vortrag über das Leben und Wirken des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg. —ka.

* **Quartal der Fleischer.** Die Freie Fleischer-Innung in Tarnowitz hielt eine gut besuchte Quartalsversammlung ab, in der eine Satzungsänderung vorgenommen und einstimmig genehmigt wurde. In lebhafter Aussprache beschäftigte man sich mit der ungeheuren Steuerbelastung und faßte den Beschluß, sich mit einer Eingabe an das Finanzamt zu wenden und die Herabsetzung der Steuern, die auf Grund ungewöhnlich hoher Einschätzung festgesetzt wurden, zu fordern. —ka.

* **Deutsche Veranstaltungen.** Im deutschen dritten Orden hielt der Vorsteher einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag, in welchem er die Gottessehnsucht des hl. Franziskus schilderte. — Im Katholischen Vereinshaus in Tarnowitz findet am Sonntag eine deutsche Missionsfeier statt, verbunden mit einer Ausstellung von Handarbeiten usw., welche die deutsche Kongregation für die Heidenmissionen gefertigt hat. —ka.

* **Dienstzeit der Notare.** Nach einer behördlichen Verfügung dürfen die Notare in Tarnowitz ihre Büros nur von 8 bis 15 Uhr offen halten. Nach dieser Zeit können Wechselproteste und andere Notariatsakte nicht mehr erfolgen. —ka.

* **Keine Rentenkürzung bei der Knappschaft in Tarnowitz?** Wie wir vor einiger Zeit berichteten, hat die Knappschaftsverwaltung in Tarnowitz von allen Pensionären die Ausfüllung eines neuen Fragebogens gefordert, ohne etwas darüber zu sagen, welchem Zweck der neue Fragebogen dienen soll. Bei den Pensionären entstand daraufhin eine begreifliche Erregung, und im Zusammenhang damit wurden Gerüchte über bevorstehende Rentenkürzungen laut. Jetzt hat die Knappschaft endlich eine Erklärung über den Zweck der neuen Fragebogen abgegeben. Es soll festgestellt werden, welche Witwen und Invaliden auch Renten von der Versicherungsanstalt in Chorzow beziehen, oder ein monatliches Einkommen von mehr als 50 Zloty haben. Allen Rentenbeziehern, bei denen dies zutrifft, soll der dann nach § 79, Abs. 2 des Statuts unzulässige Grundbetrag von 13,33 Zloty bezw. 8 Zloty einbehalten werden, da angeblich viele Fälle vorkamen, in denen diese Beträge zu unrecht gezahlt worden sind. Die Knappschaft hat die Frist zur Ausfüllung der Fragebogen bis zum 25. Oktober verlängert und weist darauf hin, daß die Ausfüllung der Fragebogen im Interesse der Rentenempfänger liegt. Eine allgemeine Rentenkürzung wird in Abrede gestellt. —ka

* **Fünf Fahrräder beim „Ansehen" verschwunden.** Eine merkwürdige Ausrede gebrauchten vor dem Burggericht in Tarnowitz zwei wegen Fahrraddiebstahls angeklagte Personen. Sie behaupteten, daß ihnen ein Fahrrad gestohlen worden sei, und daraufhin haben sie alle Fahrräder, die sie unterwegs stehen sahen, angesehen. Bei dieser Gelegenheit sind fünf Fahrräder verschwunden. Die Angeklagten wurden zu neun und sieben Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen zahlreicher Einbrüche hatte sich der Johann Pawelczyk, der aus dem Gerichtsgefängnis in Krakau vorgeführt wurde, vor dem Burggericht zu verantworten. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis. Wegen ähnlicher Straftaten wird er sich noch vor den Gerichten in Rybnik und Kattowitz zu verantworten haben. —ka.

* **Kommunisten unter Anklage.** Die Erweiterte Strafkammer des Burggerichts in Tarnowitz, unter Vorsitz des Gerichtspräsidenten Koziolek, verhandelte gegen zwei Kommunisten. Die Angeklagten, Johann Schary und August Morkuschik, beide aus Radzionkau, wurden kommunistischer Umtriebe bezichtigt, und zwar fand man bei ihnen vor einiger Zeit einen Koffer mit einer größeren Menge kommunistischen Materials. Die Angeklagten wollen den Koffer von einem Unbekannten erhalten, jedoch nicht gewußt haben, was sich in dem Koffer befand. Diese viel gebrauchte Ausrede half ihnen jedoch wenig. Das Urteil lautete auf je ein Jahr und 10 Monate Gefängnis. —ka.

Chorzow

In den Hüttenteich gesprungen

Der ledige und arbeitslose Max Stiller von der Mielenskistraße 43 in Chorzow hatte sich mit mehreren Bekannten in Lokalen aufgehalten und dem Alkohol zugesprochen. Auf dem Heimweg sprang er plötzlich, ohne daß ihn seine Begleiter daran hindern konnten, in den Hüttenteich, wo er vor den Augen der überraschten Zuschauer versank. Zwar wurde sofort die in der Nähe befindliche Polizei benachrichtigt, die eine Rettungsaktion veranlaßte, doch blieben die Bemühungen vergeblich. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden. —b

*

* **Sitzung der Stadtvertretung.** Die fällige Sitzung der kommissarischen Stadtvertretung von Chorzow findet am Mittwoch um 19 Uhr statt. Unter den zur Beratung gestellten Punkten sind die Beschlußfassung über den Barackenbau in Maciejkowitz und die Deckung der Unkosten aus einer niedrig verzinslichen Anleihe, ferner die Versorgung der armen Bevölkerung mit Kartoffeln, Kraut und Kohle und die Deckung dieser Ausgabe, sofern die Woiwodschaftszuschüsse nicht ausreichen, aus städtischen Mitteln. b.

* **Missionsausstellung in der St. Josefsparochie.** Die St. Josefsparochie von Chorzow veranstaltet am Sonntag im Pfarrhaus eine Missionsausstellung. Am selben Tage nehmen auch die Volksexerzitien ihren Anfang und werden mit einer Predigt um 9,30 Uhr eingeleitet. b.

* **Evangelische Kirchengemeinde.** Die bevorstehende Aufführung des Schauspiels „Glaube und Heimat" findet innerhalb der Gemeinde viel Beachtung, wie der bisherige Vorverkauf im Pfarrhaus beweist. Bis Sonnabend mittag wird der Vorverkauf im Pfarrhaus weitergeführt, worauf die Theaterkasse den Vorverkauf übernimmt. Die Evangelischen auch aus den Nachbargemeinden werden nochmals zur Beteiligung eingeladen. Den Auswärtigen wird empfohlen, sich möglichst im Vorverkauf Plätze zu sichern, z. B. durch telephonische Anmeldung beim Evangelischen Pfarramt, Tel. Nr. 403 60.

* **Des Meineids überführt.** Ein kleines Mißverständnis zwischen dem Reisenden Rafael Amsterdamer aus Bendzin und der Kaufmannsfrau Szymura aus Neuheiduk wegen der Einlösung eines Schuldbetrages von 50 Zloty, der durch einen Wechsel gesichert war, führte zu einem Meineidsverfahren gegen Amsterdamer, der behauptet hatte, einen Betrag von 50 Zloty von der Frau Sz. zur Deckung einer offenen Schuld, aber nicht zur Einlösung eines Wechsels erhalten zu haben. Der vermeintliche Wechsel wurde der Frau Sz. einige Zeit später, als sie die Zahlung von 50 Zloty an A. geleistet hatte, vorgelegt und protestiert. Bei der Bezahlung der Schuld aber hatte A. den Wechsel an Sz. nicht ausgehändigt. Hierauf folgte ein Zivilprozeß und anschließend das Meineidsverfahren. Amsterdamer wurde für schuldig befunden und zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. —b

*

Evangelische Kirchengemeinden, Chorzow

Sonnabend, 20 Okt.: 20 Uhr geschlossene Aufführung des Schauspiels **„Glaube und Heimat"** durch das Oberschlesische Landestheater im Hotel Graf Reden. Sonntag, 21. Okt. (21. Sonntag n. Trinitatis): Kollekte für das Meitzenstift in Tarnowitz. 10 deutscher Gottesdienst in der Lutherkirche, Pfarrer Schicha; 14,30 Versammlung des Evangelischen Arbeitervereins im Lutherstift, Vortrag mit Lichtbildern; 15 Jungmännerstunde. Montag: 19 Singen vom Jugendverein. Dienstag: 18,30 Gottesdienst in der Elisabethkirche. Mittwoch: 16 Vortragsreihe vom Verband Evang. Männer- und Jünglingsvereine im Weißen Saal. Freitag: 19,30 Singen vom Kirchenchor.

Vereins-Kalender

Bis 5 Vereinskalender-Zeilen 1.- RM., jede weitere Zeile 20 Pf.

Beuthen

Gardeverein. Sonnabend, den 20. 10., Antreten vor der Fahne. Abmarsch pünktlich 7,20 Uhr zur Heldenehrung. Nur Dienst und Krankheit entschuldigt.

Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen. Der Verein beteiligt sich mit Fahnen am Sonnabend, dem 20. 10., 20 Uhr, an der Heldenehrung im Schützenhaus. Antreten um 19,15 Uhr im Vereinslokal. Der Monatsappell findet am 21. 10. um 17 Uhr bei Barth, Krakauer Straße 32, statt.

Evangelische Frauenhilfe. Montag, den 22. Oktober, 19 Uhr, Jahresfest im großen Saal des Gemeindehauses.

Politische Bücher

Gerhard Schultze-Pfaelzer:

Hindenburg und Hitler zur Führung vereint

(Verlagsanstalt Otto Stollberg, Berlin. 244 S. mit 94 Bilder.)

In Wort und Bild veranschaulicht das Buch die Quellen und Kräfte, deren Zusammenwirken die nationale Wiedergeburt des deutschen Volkes herbeigeführt hat. Es leitet diese Quellen und Kräfte her aus preußischem Wesen und aus großdeutscher Art, verkörpert in Hindenburg und in Hitler. So erschöpft diese Doppelbiographie die politische Gegenwartsgeschichte Deutschlands. Aus dem in Fülle zusammengetragenen Material erweist sie, wie der heroische Kampf des Nationalsozialismus um die Macht sich auf dem Hintergrund der nationalen Staatseinstellung Hindenburgs abgespielt hat und wie beide Strömungen über alle zeitlich bedingten äußeren Gegensätzlichkeiten hinweg zueinanderdrängen zu dem großen Strom der nationalen Erhebung. In einem Schreiben des Reichspräsidenten von Hindenburg zu dem Buche heißt es: „Ich habe mit Interesse in das Werk, insbesondere in die zusammenhängende Schilderung der Begebenheiten des letzten Jahres, Einblick genommen". Hier hat der Verfasser viele Einzelheiten aufklären und viele Hintergründe entschleiern können. Das Buch begnügt sich nicht mit literarischen Schilderungen, sondern gewährt den Dokumenten entscheidender Worte und Bildszenen einen breiten Raum. Es reicht zeitgeschichtlich von den politischen Anfängen Hindenburgs und Hitlers bis zu der Vertagung des Reichstages am 23. März 1933. In großen Bildern zieht die Darstellung vorüber, wie aus nationaler Größe Niedergang, aus Zusammenbruch und Entartung Wiederaufstieg wurde und die Kraft dazu aus dem Zusammenschluß von Hindenburg und Hitler erwuchs.

Karl Bartz:

Die Deutschen vor Paris

(Die Marneschlacht)

(Brunnen-Verlag, Willi Bischoff, GmbH., Berlin.)

Anfang September 1914 sahen unsere Truppen schon den Pariser Eiffelturm vor sich, nachdem sie bis zu 80 Kilometer am Tage — ausgeglüht, durchgescheuert, halbverdurstet — unter stetigen Kämpfen hinter dem flüchtigen Feinde hermarschiert waren. Der deutsche Sieg war sicher, wenn nicht das „Marnewunder" für die Franzosen gekommen wäre, deren Regierung schon nach Bordeaux ausgerissen war, das „Marnewunder", daß die siegreichen Deutschen plötzlich abbauten und wichen. Wer war schuld? Moltke? Hentsch? Bülow? Moltke war krank, Hausen war krank, Launstein war krank, nur Kluck hatte den Glauben und den Willen, der keinen Schlaf kannte, aber nach einem Schluck aus der Kognakpulle immer wieder das Wort fand: „Vorwärts! Vorwärts! Angreifen!"

In unerhörter Lebendigkeit läßt Bartz „Die Deutschen vor Paris" erstehen. Wir begeistern uns an der einzig dastehenden Leistung von Mann und Pferd und Offizier der kämpfenden Truppe. Wir begreifen, weshalb die Franzosen noch heute Angst vor uns haben: weil ihnen der Schrecken von 1914 zu tief in die Knochen gefahren ist, trotz des erlösenden Wunders an der Marne. Am 11. September verlangte ein Offizier des tapferen Haudegens Gallieni den Kriegsminister Millerand in Bordeaux am Telephon. Der Hauptmann meldete dem Minister die Befreiung von Paris, den Rückzug der Deutschen zur Aisne. Und Millerand rief ganz fassungslos in den Apparat: „Unmöglich, unmöglich! Wiederholen Sie! Das ist ja toll!" — man lese das alles nach in dem explosiven Buch von Bartz!

In den tschechischen Wäldern von Ameisen ermordet

Prag. Auf eine furchtbare Weise ist in den dichten Wäldern in der Nähe von Chrudim ein bisher noch nicht identifizierter Wanderbursche zu Tode gekommen. Er wurde von Ameisen zerfressen, bewußtlos aufgefunden und erlag den erlittenen Verletzungen und Vergiftungen im Laufe von 10 Stunden. Die Bisse allein, so furchtbar sie auch aussahen, würden seinen Tod nicht herbeigeführt haben, wenn eben nicht das Gift seinen Teil dabei mitgewirkt hätte.

Eine Kolonne tschechischer Forstbeamten war seit den frühen Morgenstunden unterwegs auf der Jagd nach einer Wilddiebbande, die seit Monaten hier ihr Unwesen trieb und der man jetzt endlich auf die Spur gekommen war. Mit dem Gewehr entsichert unter dem Arm wurden die einzelnen Waldpartien durchstreift. In einem Dickicht vernahm einer der Beamten plötzlich ein lautes Stöhnen. Er alarmierte sofort mit dem vereinbarten Signal seine Kameraden und drang weiter vor.

Man kam an eine verwachsene Lichtung, in deren Sonnenseite man einen menschlichen Körper liegen sah. Er war mit Laub und kleinem Gehölz bedeckt. Der Körper bewegte sich von Zeit zu Zeit noch.

Die Beamten sprangen vorwärts, um diesem dort offenbar zusammengebrochenen Menschen zu Hilfe zu kommen. Sie berührten ihn jedoch kaum, als von überall her dicke, sehr starke und mit einem höllischen Gift ausgestattete Ameisen herbeieilten und nun die Beamten angriffen. Mit Entsetzen entdeckten die Beamten nun, daß der Mensch über und über mit Ameisen bedeckt war, die ihm aus den Kleidern und auch der Nase und Ohren und den Augenhöhlen hervorkrochen. Der Unglückliche war offenbar bewußtlos. Es gelang den Forstleuten dennoch, den Menschen zu bergen. Aber er war fast am ganzen Körper blutig zerbissen. Vor allem das Gesicht war entsetzlich verunstaltet.

Man brachte den Mann nach Chrudim, nicht ohne daß unterwegs die Ameisen die Retter wütend zerbissen hatten. In Chrudim bemühten sich die Aerzte mit allen modernen Mitteln um den durch die Stiche vergifteten Menschen. Sie konnten ihm jedoch keine Hilfe mehr bringen. Die Giftmenge, die die Hunderttausende von Ameisen ihm beigebracht hatten mit ihren Bissen, war zu groß. Es wird angenommen, daß der Wanderbursche, nach dem Befund am Tatort, betrunken war oder vor dem Einschlafen im Dickicht größere Mengen Alkohol zu sich nahm. **Er merkte infolgedessen im ersten Augenblick nicht, wie die Ameisen ihn überfielen, und als er es merkte, war es zu spät.**

Daß Ameisen Tote angefressen haben, wurde schon mehrfach beobachtet, genau wie sie kleine Tiere vollkommen sauber skelettieren. Daß lebende Menschen ihre Opfer wurden, erklärt sich, wie im vorliegenden Falle, nur aus einer starken Bewußtlosigkeit.

An die falsche Adresse

Wenn der Seemann in höchster Not ist, pflegt er eine Flaschenpost den Wellen anzuvertrauen, um seinen Angehörigen eine letzte Nachricht zukommen zu lassen. Jetzt aber hat man in der Saale eine Flaschenpost gefunden, die recht originell ist. Der Inhalt dieser Flasche war nämlich ein Gedicht:

„Auf dem Schwan fuhr ich in den Sonntagmorgen
und machte mir Gedanken und auch Sorgen:
denn ich suche — ach, schon lange! — einen Mann,
aber einen, der mich auch heiraten kann!
Ich zähle nun schon achtundzwanzig Lenze,
und ich meine, das ist wohl die Grenze,
wo man einen Mann glücklich machen kann.
In diese Flaschenpost leg ich mein Geschicke
in der Hoffnung, daß es führt zum Glücke!
Drum, lieber Freund, gib Antwort mir.
Ich schreibe dann sofort auch dir.
Denn ich bin ein Kind vom Saalestrand
und geb mein Wort als Unterpfand."

Die junge Dame hat zunächst einmal das Glück gehabt, daß wirklich ein Mann die Flasche fand. Dann aber hat sie Pech gehabt: Der Mann war nämlich schon verheiratet und außerdem — ein Journalist. Er hat aus dieser Heiratsanzeige — Zeilenhonorar gemacht.

Winterhilfe-Spenden

Für das Winterhilfswerk sind weiter u. a. folgende Spenden eingegangen:

Luftschiffbau Zeppelin, GmbH.	500	RM.
Schott & Gen., Glaswerke, Jena	10 000	„
Zeiß-Werke, Jena	25 000	„
Otavi Minen & Eisenb. Gesellschaft	3 000	„
Frigidaire, Berlin	1 500	„
Ueberlandwerk Oberschl. AG. Neiße	50 000	„
Aktiengesellschaft Lignose, Berlin	30 000	„
Direktion der Halberstadt-Blankenburger Eisenbahn	1 000	„
Brauerei Dinkelacker, Stuttgart	15 000	„
W. Bobach & Co., Leipzig	50 000	„
Martin Brinkmann AG., Bremen	100 000	„
Agrippina Konzern, Köln	15 000	„

Martin Lezius:

Vergessene deutsche Waffentaten

Ein Erinnerungsbuch an Deutschlands Aufstieg

(E. C. Etthofen, Verlag.)

Die unglückseligen Novemberjahre sind vorbei: Heroisches Denken ist heute wieder selbstverständlich wie in den Tagen, da wir mit flammender Begeisterung vom Ritt des Großen Kurfürsten, von den Kämpfen der Brandenburger gegen übermächtige Türkenheere lasen; wir lernten den Alten Fritz kennen und seinen Kampf gegen eine Welt von Feinden. — Unsere Jungmannschaft, die heute in der SA. marschiert oder in den Arbeitslagern Dienst am Vaterlande verrichtet, der Stahlhelmmann, der Reichswehrangehörige und der altgediente Soldat, sie alle werden gern zu dem Buche greifen, das noch einmal das Bild vergangenen Heldentums vor ihren Augen erstehen läßt. Dr. Joseph Goebbels hat über die Schriften von Dr. Martin Lezius geschrieben, sie seien sehr geeignet, den Wehrgedanken im deutschen Volk wirkungsvoll zu fördern.

Erwin Barth von Wehrenalp:

Deutschland greift über den Aequator

Ein Volksbuch von Deutschlands Kolonien einst und jetzt.

(E. C. Etthofen, Verlag.)

Deutschland hat in jahrzehntelangem Wirken unter großen Opfern in seinen Kolonien gewaltige Taten vollbracht. Es hat mit seinem „Griff über den Aequator" den unzivilisierten Völkern größten Nutzen gebracht und ist dadurch selber zur Weltmacht geworden. Dann kam das Diktat von Versailles — es nahm unter der Vorspiegelung, Deutschland sei unfähig zu kolonisieren, ihm seine Kolonien. Es ist eine schändliche Lüge! Unvergessen sind die unsterblichen Namen der Deutschen, die ihr Wirken und Leben an das Aufblühen der deutschen Kolonien gaben, unvergessen ihre Werke. In drei großen, packend geschriebenen Abschnitten: „Deutschland kolonisiert" — „Weltkrieg" — „Unter Mandatsherrschaft", zeichnet Barth von Wehrenalp, ein junger Oesterreicher, die Entwicklung der deutschen Kolonien. Es ist das einzige, bisher erschienene Buch, das in geschlossener Darstellung den Werdegang der Kolonien einschließlich der Mandatsherrschaft aufzeigt.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Hochverratsprozeß gegen 91 Angeklagte

Breslau, 18. Oktober.

Am Donnerstag ging von dem Oberlandesgericht ein Hochverratsprozeß zu Ende, in dem bereits seit dem 5. Oktober verhandelt wurde. Der Prozeß wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Angeklagt waren 91 Personen aus Langenöls (Kr. Lauban), Schosdorf (Kr. Löwenberg), Greiffenberg und Bunzlau. Allen wurde Vorbereitung zum Hochverrat, zwei Angeklagten außerdem Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz zur Last gelegt. Es handelte sich um den Wiederaufbau des roten Massenselbstschutzes in der Umgegend von Görlitz vom Dezember 1932 bis März 1933. Bei 45 Angeklagten wurde das Verfahren eingestellt; zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die übrigen Angeklagten wurden insgesamt 3½ Jahre Zuchthaus und 47½ Jahre Gefängnis verhängt.

In der Begründung des Urteils, die öffentlich erfolgte, betonte der Senatspräsident, daß zu prüfen war, wie weit die Straftaten vor dem 1. Dezember 1932, dem Stichtag des Straffreiheitsgesetzes, begangen wurden. Aus diesem Grunde erfolgte die Einstellung des Verfahrens bei den 45 Angeklagten und Freisprechung bei zwei Angeklagten.

Seid Sozialisten der Tat!

Gebt zur Pfund- und Kleidersammlung für das Winterhilfswerk 1934/35.

Vom Zuge überfahren

Groß Strehlitz, 18. Oktober.

Am Mittwoch abend wurde der Fabrikarbeiter Gaida aus Colonnowska beim Ueberschreiten der Gleise der Strecke Vossowska—Colonnowska von einem Personenzug überfahren und getötet.

Wintersportwetter im Riesengebirge

Hirschberg, 18. Oktober.

Der Schneefall im Riesengebirge dauert an. Der heftige Sturm, der in den letzten Tagen im Gebirge tobte, hat sich am Donnerstag etwas gelegt. Die Schneehöhe ist sehr verschieden, sie beträgt jedoch im allgemeinen mindestens 25 Zentimeter. An vielen Stellen ist die Schneelage aber höher. Am Donnerstag früh wurden auf dem Kamm 3 Grad Kälte gemessen. Die Ausübung des Wintersports ist möglich. Die Schlitten der Hochgebirgsbauden fahren bereits bis zur Kirche Wang. Es sind auch schon die ersten Schneeschuhläufer zu sehen. Bis hinab ins Tal hat es in der Nacht zum Donnerstag kräftig geschneit.



Kindesmörderin vor Gericht

Ratibor, 18. Oktober.

Die 20 Jahre alte Haustochter Martha B. aus Leobschütz hatte sich wegen Kindesmordes vor den Geschworenen zu verantworten. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft fand die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Die noch jugendliche Angeklagte hatte mit einem Büroangestellten in Leobschütz ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen blieb. Am 24. Mai, als ihr Vater auf Arbeit und ihre Mutter zu einem Spaziergang vom Hause abwesend war, schenkte die Angeklagte einem Kinde (Mädchen) das Leben. Sie machte im Ofen Feuer und steckte das neugeborene Kind, das bei der Geburt gelebt hat, in den brennenden Ofen hinein. Der Staatsanwalt verneinte bei der Angeklagten die Zubilligung mildernder Umstäde und beantragte eine Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten. Nach längerer Beratung werden der Angeklagten, die unter der Angst vor ihren Eltern gestanden hat, doch mildernde Umstände zugebilligt. Das Urteil lautete auf zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, wobei die Untersuchungshaft angerechnet wurde.

Ansehnliche Leistung einer Neunzigjährigen

Neiße, 18. Oktober.

Eine Frau Karoline Burgert aus Mährisch-Schönberg, die das 90. Lebensjahr bereits vollendet hat, unternahm eine Wallfahrt nach dem 1300 Meter hoch gelegenen Wallfahrtsort Heidebrünnel im Altvatergebirge. Von dort aus besuchte sie zu Fuß den sechs Gehstunden entfernten Wallfahrtsort Grulich im Altvatergebirge, um am nächsten Tage, wiederum zu Fuß, in ihre Heimat zurückzukehren.

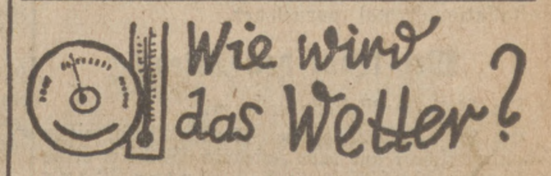
Frontkämpferkreuz nur für Gefechtsteilnehmer

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Frontkämpferkreuz nur Gefechtsteilnehmer erhalten können, denen die Teilnahme an einer Kampfhandlung durch die Eintragung in der Kriegsrangliste oder Kriegsstammrolle bestätigt worden ist. (Abs. 2 zur Ziffer 3 der Durchführungsverordnung vom 13. Juli 1934. An diesem Grundsatz muß zur Vermeidung unabweisbarer Berufungen unbedingt festgehalten werden. Bei fehlenden Gefechtseintragungen ist zu prüfen, ob die Formation, bei der der Antragsteller Frontdienste geleistet haben will, tatsächlich an der von ihm zum Beweise für seine Frontkämpfertätigkeit angeführten Kampfhandlung teilgenommen hat und weiterhin, ob die Anwesenheit des Antragstellers bei dieser Formation während dieser Kampfhandlung tatsächlich erwiesen ist.

Armierungsarbeitern kann das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer nicht gewährt werden.

Die Fehler der Stenotypistin

Gemäß einer Entscheidung des Berliner Arbeitsgerichts kann sich ein Vorgesetzter bei einer Verletzung seiner Prüfungs- und Kontrollpflicht nicht auf die Unfähigkeit seiner Mitarbeiter berufen. In dem vorliegenden Falle hatte eine Stenotypistin außerordentlich viele Fehler in ihrer Korrespondenz gemacht, der Vorgesetzte dieser Stenotypistin hatte, obwohl er von der Untüchtigkeit dieser Stenotypistin wußte, die Korrespondenz nicht geprüft, so daß die Fehler bestehen blieben. — Nach Ansicht des Arbeitsgerichts traf die Haftung für den Briefinhalt durchaus den Vorgesetzten der Stenotypistin.



In der Nacht zu Freitag haben wir im Bereiche der absinkenden arktischen Kaltluft Aufheiterung und auch im Flachlande Fröste zu erwarten. Die über die Britischen Inseln ostwärts vordringende maritim-subtropische Warmluft wird bereits am Freitag Wetterverschlechterung bringen. Eintrübung, Niederschläge, zunächst vielfach als Schnee, späterhin jedoch Regenfälle und Milderung sind zu erwarten.

Aussichten für Oberschlesien:

Nachts Aufheiterung, Frost, Freitag neue Wetterverschlechterung, späterhin Niederschläge mit nachfolgender Milderung.

Kunst und Wissenschaft

Violinabend Radány-Gratza in Beuthen

Kommt ein Künstler von weit her, dann ist eher ein günstiger Konzertbesuch zu erwarten — die Folgerung aus dieser (leider noch nicht überholten Erfahrungstatsache) mußte man gestern wieder erleben: Ernst Gratza, ein dem hiesigen Boden entstammender Künstler, fand nicht das Interesse unter den Beuthenern, das er vielleicht erwartet hatte. Er stellte sich als jugendlicher Künstler vor, dem gewiß noch manches Gute für seine weitere Entwickelung vorausgesagt werden kann. Er bevorzugte im Programm Werke slavischen Einschlags. Hier hörten wir in seinem Vortrag manches Schöne, etwa wenn er in den slavischen Tanzweisen sein Instrument singen und klagen ließ. Eine technische Eigentümlichkeit beobachteten wir bei seiner Art des Spiels mit Doppelgriffen: er bevorzugt das Herübergleiten der Töne, das, was man beim Singen Portamento nennt — beim Geigenspiel ist das aber, schon im Hinblick auf die Tonreinheit, nicht günstig. Der junge Künstler brachte auch zwei kleine Sachen mit dem „Sägebogen“; es war eine Kette von wohlklingenden Akkorden, die reizvoll Illusionen von Orgelklängen heraufbeschwörten. Schließlich hörten wir noch rein und sinnig die Beethovensche „Frühlingssonate“.

Georg Kluß verdient das Zeugnis eines treuen Weggenossen; die Begleitung lag bei ihm in starker Hand. Die Kunstgemeinde würdigte alle Darbietungen mit starkem Beifall. **J. Rm.**

1,5 Millionen Bücher. Die neue Universitätsbibliothek in Cambridge, die mehr als anderthalb Millionen Bände in sechzig Kilometer Regalen beherbergt, wird am Montag vom König von England eröffnet. Der Bau der Bibliothek hat fast fünf Millionen Mark gekostet. Die Eröffnungsfeier wird in dem 65 Meter langen Lesesaal stattfinden. Einer der größten Schätze der Bibliothek ist ein Exemplar der 42zeiligen Gutenbergbibel von 1456.

Vitamin aus Fichtennadeln

Aka. Der Entdecker des Vitamin C, Professor Szent-Györgi, hatte große Mühe, das für die Herstellung dieses Vitamins notwendige Ausgangsmaterial, die Nebennierenrinde von Rindern in genügender Menge zu erhalten, um die Eigenschaften des neuen Präparates eingehend erforschen zu können; er mußte bis zu den riesigen Schlachthäusern Chikagos reisen. Später stellte es sich heraus, daß in seiner Heimat, in Ungarn, eine Pflanze wächst, die sehr reich an diesem, den Skorbut verhütenden Vitamin ist, — der Paprika. Jetzt haben die Forschungen der kolloid-biologischen Station Hamburg-Eppendorf ergeben, daß auch unsere gewöhnlichen Fichtennadeln viel Vitamin C enthalten, daß somit auch Deutschland aus einheimischen pflanzlichen Rohstoffen dieses wertvolle Präparat gewinnen kann. Man hat berechnet, daß ein Aufguß von 150 Gramm Fichtennadeln genügen würde, um den Tagesbedarf eines Menschen an Vitamin C zu decken und ihn vor dem Skorbut zu bewahren. Vielleicht liegt in diesem Gehalt der Fichtennadeln auch die Erklärung für die große stärkende und heilende Kraft der Fichtennadelbäder.

*

Neuer Chefarzt in Bethel. Nachdem der Chefarzt der Inneren Abteilung der Krankenanstalten von Sarepta in Bethel bei Bielefeld, Dr. Löhr, seinen Posten aufgab, um eine Professur an der Universität Kiel zu übernehmen, ist jetzt der a. o. Professor für innere Medizin an der Universität Berlin, Dr. Friedrich Kaufmann, als Chefarzt nach Bethel berufen worden. Prof. Kaufmann war als Vertreter des Geheimrats Bergmann ständiger ärztlicher Berater der Familie Hindenburg und gehörte zu dem Aerztekreis, der den Generalfeldmarschall behandelt hat. — Prof. Dr. Friedrich Pfister, Ordinarius für klassische Philologie an der Universität Würzburg, ist als Nachfolger von Professor Schadewaldt an die Universität Freiburg i. B. berufen worden.

Leitungsrohre aus Papier

Etwas völlig Neues sind Leitungsrohre aus Papier nicht. Schon vor mehr als 120 Jahren fanden in einem alten Kloster in der Pfalz Rohre aus pechgetränktem Papier als Wasserzuleitung Verwendung. In der Stadt Uelzen war eine im Jahre 1856 verlegte Gasleitung aus Papierrohr bis 1901 in Betrieb und arbeitete zur vollen Zufriedenheit.

Die großen Vorteile der Papierrohre, die die Vorzüge großer Haltbarkeit, guter Verlegbarkeit, geringen elektrischen Leitvermögens, geringen Gewichtes und ausreichender Festigkeit vereinen, veranlaßten die neuzeitliche Technik wieder auf das Papier als Fertigungsmaterial für Rohrleitungen zurückzugreifen. Die Herstellung der Rohre erfolgt durch Spezialmaschinen. In einem Asphaltbad wird solange Papier über einen Dorn, dessen Durchmesser der inneren Weite des entstehenden Rohres entspricht, unter Pressung gewickelt, bis die erforderliche Wandstärke erreicht ist. Die Verbindung der Einzelrohre zum Rohrstrang erfolgt bei Leitungen, die innerem Druck nicht ausgesetzt werden, durch aufgeschobene Rohrstücke von entsprechend größerer Weite. Die Dichtung wird dann durch Asphaltguß und Teerstricke erreicht. Druckrohre werden durch aufgepreßte Flanschen- oder Muffenverbindungen vereinigt.

Einen Begriff von den Festigkeitseigenschaften der Papierrohre gibt das Ergebnis von durchgeführten Druckversuchen. Sie zeigten, daß ein Rohr aus asphaltgetränktem Papier von 10 Zentimeter lichter Weite und 1 Zentimeter Wandstärke bei einem inneren Ueberdruck, der dem Gewicht einer Wassersäule von 40 Meter Höhe entspricht, noch 20fache Sicherheit bietet. In Zukunft werden also Rohre aus bitumengetränktem Papier als Wasser- und Gasleitungsrohre sowie als Schutzrohre für elektrische Kabel häufig Verwendung finden. Das geringe Gewicht der Papierrohre, das etwa ein Drittel des Gewichtes von Stahlrohren beträgt, macht sie besonders zur Herstellung von provisorischen Leitungen geeignet, die, wie es besonders in Bergwerken erforderlich ist, häufig verlegt werden müssen.

Eine „magische“ Zahl entdeckt

Ein Mathematiker hat kürzlich durch Zufall eine merkwürdige „Wunderzahl“ entdeckt: es handelt sich um die Zahl 142 857. Multipliziert man sie mit 2, 3, 4, 5 und 6, so erhält man jedesmal eine Zahl, die aus genau den gleichen Ziffern zusammengesetzt ist. (Z. B. 2mal 142 857 = 285 714, 4mal = 571 428, 6mal = 857 142!) Es ist sonderbar, daß man diese Zahl mit ihren merkwürdigen Eigenschaften bisher noch nicht gekannt hat. Die Mathematiker können sich nun den Kopf zerbrechen, warum gerade die Zahl 142 857 jene Eigenschaften besitzt.

Urdeutschland. Deutschlands Naturschutzgebiete in Wort und Bild. Von Professor Dr. Walther Schoenichen, Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Leiter der Reichsfachstelle für Naturschutz im Reichsbund Volkstum und Heimat. Mit zahlreichen farbigen Kunstdrucktafeln, Abbildungen und Karten. Das Werk erscheint in zwei Bänden zu je 12 Lieferungen. (Verlag J. Neumann, Neudamm.) — In diesem reich ausgestatteten Werke wird zum ersten Male eine zusammenfassende Beschreibung der deutschen Naturschutzgebiete geboten. Der Führer der deutschen Naturschutzbewegung hat sich selbst in den Dienst der Aufgabe gestellt, alle Volksgenossen mit den Kleinodien der deutschen Landschaft in Wort und Bild vertraut zu machen. In dem ersten Bande sollen die erdgeschichtlichen Naturschutzgebiete behandelt werden, die Vulkanlandschaften der Eifel mit ihren verträumten Maaren und erloschenen Kratern, die bayerischen Alpen, die meerumbrandeten Kliffküsten der Nord- und Ostsee, die zauberhafte Einsamkeit der großen Wanderdünen; er schildert die Urkunden, die das gewaltige Geschehen der Eiszeit in unserem Lande hinterlassen hat. — Im zweiten Bande sollen die pflanzen- und tierkundlichen Naturschutzgebiete besprochen werden: die Urwälder und Moore mit ihren seltsamen Lebensgemeinschaften, die Heiden und sonnigen Hänge mit dem vielfältigen Schmuck seltener Blumen usf. Weiterhin werden behandelt die Vogelkolonien, das Biberschutzgebiet an der Elbe, die ostpreußischen Elchreviere, die Wisentgehege in Springe und in der Schorfheide usf. So rundet sich die Darstellung zu einem Gesamtbild von der Urnatur des deutschen Landes. Jedem Bande sind 100 Kunstdrucktafeln beigegeben.

Beuthener Stadtanzeiger

Verhütet Kellerüberschwemmungen!

An Regentagen konnte beobachtet werden, daß den Entwässerungsanlagen in den Kellerräumen der einzelnen Grundstücke viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Die Folgen davon sind Kellerüberschwemmungen und oft genug auch Schäden, die leicht verhütet werden konnten.

Insbesondere sind die Reinigungsöffnungen meist unverschlossen, es fehlen die Bügel und die Dichtungen. An vielen Stellen sind die Reinigungsschächte voll Kohlen und können dann bei Ueberschwemmungsgefahr überhaupt nicht oder nur sehr schwer benutzt werden. Ganz besondere Aufmerksamkeit aber ist den in den Kellern befindlichen Installationsteilen, wie Klosettbecken, Ausgußbecken, Fußbodenentwässerungen und Rückstauventilen zu widmen. Sind diese Teile nicht in Ordnung, dann werden bei heftigeren Niederschlägen Kellerüberschwemmungen unvermeidlich, für deren Schäden der Hausbesitzer allein die Verantwortung trägt. In letzter Zeit wurden vielfach in den Waschküchen in Kellergeschossen Fußbodenentwässerungen eingebaut, die keine doppelte Rückstausicherung besitzen. Diese unvorschriftsmäßigen Entwässerungen müssen entfernt und durch ordnungsmäßige mit doppeltem Rückstauverschluß ersetzt werden.

Es ist dringend notwendig, daß gerade diese wichtigsten Teile der Entwässerungsanlagen einer gründlichen Untersuchung unterzogen werden. Diese Untersuchung kann jeder baupolizeilich zugelassene Fachmann (Installationsmeister oder Installationsfirma) vornehmen.

Wer kennt den Toten?

Die Polizeipressestelle teilt mit:

Am 17. Oktober gegen 17 Uhr ist in einer Schankwirtschaft auf dem Friedrich-Wilhelm-Ring in Beuthen ein bisher unbekannter Mann verstorben. Personenbeschreibung: Etwa 50 Jahre alt, etwa 1,60 Meter groß, dunkelblondes kurz geschnittenes Haar, grau meliert, blonder kurz geschnittener Schnurrbart, bleiche Gesichtsfarbe, rundes Gesicht, zurückweichende Stirn, blaue Augen, blonde spärliche Augenbrauen, welliger Nasenrücken, kleine Ohren, lückenhafte Zähne, die obere Reihe fehlt ganz, in der unteren Reihe fehlt ein Zahn, breites Kinn, kurze Arme, kleine Hände, kleine Füße. Bekleidung: Hut mit schmaler schlapper Krempe, schwarze Joppe aus einem Winterüberzieher mit Samtkragen gefertigt, blaues Jackett, braune Weste, gestreifte Beinkleider, rosa-rotes Hemd mit blauen und braunen Streifen, weißgestrickte wollene Unterbeinkleider, gestricktes wollenes Oberhemd, hellgraue Socken und schwarze Gummizugstiefel. Besondere Kennzeichen: Ueber der Stirn, und zwar links vom Haaransatz bis zum rechten Auge eine ältere Narbe, am Unterleib befindet sich gleichfalls eine Narbe, die wahrscheinlich von einer Blinddarmoperation herrührt. Vermutlicher Beruf: Bergarbeiter.

Die Todesursache steht noch nicht fest. Die Leiche befindet sich in der Leichenhalle des Städt. Krankenhauses in Beuthen. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei Beuthen, Zimmer 16.

Beuthener, vergeßt Eure Gefallenen nicht!

Die Ortsgruppenleitung Beuthen des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge veranstaltet, wie schon kurz angekündigt, am Sonnabend, 20 Uhr, im Schützenhaus eine würdige Heldengedenkfeier. An der Feier beteiligen sich neben der SA. und SS. alle nationalsozialistischen Organisationen mit ihren Fahnenabordnungen sowie der Kyffhäuserbund und die NSKOV. Der Abend wird umrahmt von Männerchören des Beuthener Sängerchors und Musikstücken der Standkapelle. Ein Lichtbildervortrag von W. Haffke, Breslau, wird die deutschen Heldengedenkstätten an allen Fronten der Welt zeigen. Väter und Mütter von Beuthen, die Ihr Eure Söhne im Weltkrieg verloren habt, kommt zur Ehrung Eurer gefallenen Söhne. Der VDK. möchte Rechenschaft ablegen über das, was er bis dahin zur Pflege der Gräber getan hat! Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer, beweist Eure Treue zu Euren gefallenen Kameraden durch die Tat! Kommt zur Heldenehrung in den Schützenhaussaal! Die Ortsgruppe Beuthen des Volksbundes Deutscher Kriegergräberfürsorge hat bisher leider nur 20 Mitglieder, obwohl die Zahl der Beuthener Gefallenen 1500 beträgt; es ist zu erwarten, daß sich nach diesem Aufruf die Mitgliederzahl vervielfachen wird.

185 Bäckermeister in Beuthen Stadt und Land

Verschmelzung der Beuthener mit der Mikultschützer Bäckerinnung

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Oktober.

Für die hiesige Bäckerzwangsinnung brachte der heutige Tag ein bedeutungsvolles Ereignis in dem fortschreitenden Neuaufbau des Handwerks, nämlich die Vereinigung der Beuthener Innung mit der Mikultschützer. Dadurch stieg die Zahl der Innungsmitglieder von bisher 143 auf 185, da der neu nach Beuthen „eingemeindeten" Innung 24 Bäckermeister aus Mikultschütz, je 4 Meister aus Stollarzowitz und Wieschowa, je 3 Meister aus Friedrichswille und Pilzendorf und je ein Meister aus Broslawitz, Larischhof, Miedar und Ptakowitz angehörten. Bei dieser Verschmelzung erfuhr man, daß in Beuthen Stadt und Land insgesamt 185 Meister für die Befriedigung der Mägen mit Brot und Semmel sorgen.

Viel mehr Versorgungsstellen dieser Art dürften in der nächsten Zeit nicht entstehen. Denn in der rege verlaufenen Innungsversammlung im Saale des Konzerthauses teilte Meister Breßler mit, daß

Neueinrichtungen von Bäckereien in der nächsten Zeit nicht mehr genehmigt

werden. Damit soll ein bestimmtes Verhältnis von Bäckereibetrieben zur Einwohnerzahl erreicht werden, um das selbständige Bäckerhandwerk existenzfähig zu erhalten bezw. zu machen. Im Grenzland wird dies insbesondere deshalb begrüßt, weil durch den Zuzug von Meistern aus Ostoberschlesien die Existenz der bestehenden Betriebe immer mehr untergraben wurde.

Dazu wurde weiter mitgeteilt, daß z. Z. eine Brotordnung beraten wird, die ebenfalls der Gesundung des selbständigen Bäckerhandwerks dienen soll. Durch diese Ordnung soll erreicht werden, daß die artfremden gewerblichen Herstellungsbetriebe für Brot und Backwaren (Konsumgenossenschaften, landwirtschaftliche und Mühlenbäckereien, Anstalts-, Warenhausbäckereien usw.) baldigst aufzulösen bezw. gesunde Betriebe dem Bäckerhandwerk einzugliedern sind. Phantasiebezeichnungen für Brot sollen verboten werden. Das Brot muß nach hartem Gewicht (Mindestgewicht 500 Gramm) verkauft werden. Für Schnittbrot soll ein Zuschlag von 25 Prozent erhoben werden. Für Hauszustellungen ist ein Zuschlag zu erheben, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, dem Hausierhandel einen Riegel vorzuschieben.

Die anwesenden Meister begrüßten diese Neuregelungen mit großem Beifall und dem einmütigen Wunsche, diese Brotordnung recht bald als Gesetz zu sehen.

Bäckermeister Breßler berichtete darauf, nachdem Obermeister Kluft den Fortfall des Zwanges, Kartoffelmehl beim Brotbacken zu verwenden, klar gelegt hatte, über den gebotenen

Verbrauch von Trockenmilch.

Mit dieser wird das neu auf den Markt gekommene „Milchweißbrot" hergestellt, das im Preise um 2 Pfg. je Kilogramm teurer ist. Von den 400 000 Kilogramm Trockenmilch, die die deutschen Bäckermeister zu verwenden vertraglich verpflichtet worden sind, hat Oberschlesien 52 Zentner je Monat abzunehmen und zu verbacken.

Von den weiteren fachlichen Fragen, die nach Freispruch von 15 Lehrlingen erledigt wurden, seien noch festgehalten: Die Arbeitszeit muß in den einzelnen Betrieben durch einen Aushang für die ganze Woche nachgewiesen werden. Bezüglich der Arbeitszeit, die für Gesellen 48 Stunden, für Hilfskräfte 54 Stunden wöchentlich beträgt, ermahnte Obermeister Kluft, sich streng an die Tarifordnung zu halten, damit auch die vorgeschriebenen Urlaubstage Gesellen und Lehrlingen zu gewähren. Der Mindestlohn für den Erstgesellen beträgt im Beuthener Bezirk 30 Mark wöchentlich, für den 2. Gesellen 28 Mark, 3. Gesellen 25,25 Mark, 4. Gesellen 23 Mark. Für Kost und Logis sind wöchentlich 8,30 Mark in Abzug zu bringen.

*

* **Goldene Hochzeit.** Am Donnerstag feierte in körperlicher und geistiger Frische der Eisenbahn-Oberinspektor i. R. Rechnungsrat Reinhold Dintner von hier mit seiner Gattin das Jubiläum der Goldenen Hochzeit. Von allen Seiten liefen Glückwunschschreiben, Blumenspenden und Geschenke ein. Die Hauptverwaltung und der Direktionspräsident der Reichsbahn ließen durch Reichsbahn-Oberinspektor Wojtalla ein Glückwunschschreiben und als Geschenk einen ansehnlichen Betrag und ein Buch über Hitler und Hindenburg überreichen. Der Jubilar war lange Jahre Leiter der hiesigen Güterabfertigung und erfreut sich der allgemeinen Achtung und Beliebtheit

* **Gesellenprüfung im Krüppelheim.** Ein erfreuliches Ergebnis zeitigte die Prüfung von fünf Zöglingen des hiesigen Krüppelheims, die sich den Beruf eines Herrenschneiders erwählt und jetzt nach beendeter Lehrzeit in der Schneiderwerkstatt des Krüppelheims die Gesellenprüfung abgelegt haben. Den Prüfungsausschuß bildeten Schneiderobermeister Glagla, die Schneidermeister Ignatzi ud Malorny sowie Schneider-Altgeselle Juretzko. Den theoretischen Teil der Prüfung leitete Rektor Duda von der Anstaltsschule. Die Leistungen in der praktischen Arbeit wie die in der Theorie waren so gut, daß von den fünf Prüflingen Alexander Preto, Erich Hesse, Ernst Pawlitzek, Wilhelm Nitsch und Josef Wibranetz drei das Gesamtprädikat „Ausgezeichnet" erhielten, die übrigen mußten sich mit dem Prädikat „Gut" begnügen. Der Anstaltsgeistliche Kuratus Politowski und Anstaltsleiter Maziossek wohnten der Prüfung bei. —g.

* **Landgerichtsrat Hoffmann versetzt.** Wie wir erfahren, ist Landgerichtsrat Hoffmann, der Vorsitzende der Berufungsstrafkammer für Urteile des Einzelrichters und der Handelskammer ist, mit Wirkung vom 1. November an das Landgericht Liegnitz versetzt worden. An diesem Gericht wirkt bereits ein früherer Beuthener Justizbeamter als Landgerichtsdirektor, nämlich der frühere Oberstaatsanwalt Lachmann. Das Scheiden des Landgerichtsrats Hoffmann aus Beuthen wird in weiten Kreisen lebhaft bedauert. Er ist, nachdem er im Kriege seine Pflicht als Offizier und danach als Kriegsgerichtsrat getan hatte, 1920 auf seinen jetzigen Posten berufen worden. Der Scheidende ist ein Kind der Stadt Beuthen.

* **Die nächste Schwurgerichtsperiode.** Nach langer Pause findet ab 19. November wieder einmal eine Schwurgerichtsperiode statt. Für den Vorsitz dieses Gerichts ist Landgerichtsrat Hoffmann bestimmt worden. Doch dürfte in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten, da dieser mit dem 1. November nach Liegnitz versetzt

Oper und Operette in Berlin

(Theaterbericht für die „Ostdeutsche Morgenpost")

Aka. Einst war die Königliche Oper in Berlin die erste der Welt. Zu jener Zeit amtierte Richard Strauß als ihr erster Dirigent, die schönsten Stimmen standen ihr zur Verfügung, ein Caruso half mehr als einmal mit seiner unvergeßlichen Kunst zu rauschenden Erfolgen. Es ist bezeichnend, daß der Niedergang nicht nur der Berliner Oper, sondern der Opernkunst überhaupt in die Zeit der Inflation und ihrer Ausläufer fiel. Die alte solide Staatsbühne konnte mit dem „Geschäftstheater" an finanziellem Aufwand nicht mithalten. Viele der guten Stimmen gingen entweder ins Ausland oder aber an die Rotterschen Operettenbühnen. Richard Tauber, Gitta Alpar und schließlich auch Michael Bohnen — der inzwischen reuig wieder Zurückgekehrte — verließen das frühere „Königliche"; Richard Strauß zog sich nach Wien zurück. Seine Nachfolger experimentierten inzwischen mit unzulänglichen Mitteln.

In nicht viel mehr als einem Jahr ist die entscheidende Wandlung erfolgt. Des Führers große Musikliebe hat dabei wesentlich mitgewirkt. So ist es heute wieder eine Ehre „Kammersänger" und „Staatsschauspieler" zu sein; und diese Titel sind gleichzeitig auch eine Garantie für Können und Leistung, denn sie werden nur nach wirklicher Bewährung verliehen.

Der jüngste Preußische Kammersänger ist der Dresdener Tenor Max Lorenz, der nach seinen hervorragenden Leistungen im Nibelungenring von Ministerpräsident Göring zum Preußischen Kammersänger ernannt worden ist. Er bildete als Siegfried den strahlenden Mittelpunkt in einem Ringzyklus, wie man ihn lange nicht gesehen hat. Intendant Tietjen ist als Regisseur ein musterhafter Sachwalter an Richard Wagners monumentalstem Werk. Seine Arbeit ist allerdings nicht denkbar ohne Furtwängler als Dirigenten, der auch die feinsten Schattierungen und Nuancen in Wagners Partitur aufspürte und deutlich werden ließ. Neben Lorenz hörte man die Stimmen von Frida Leider, die als Brünnhilde heute wohl unerreicht ist, und von Käte Heidersbach, die in der Götterdämmerung die Gutrune sang. Der Hagen Hoffmanns beherrscht mit seinem überragenden Baßbariton die Szene. Auch die kleineren Rollen sind mit Könnern von Rang besetzt. Bewundernswert die Chöre, besonders der Männerchor. — Mit solchen Leistungen hat sich die erste Oper des Reiches wieder auch künstlerisch an die Spitze gestellt und nach einem ruhmvollen ersten Theaterjahr im nationalsozialistischen Staat das zweite glanzvoll begonnen.

Gerhart Peters.

*

Gelegentlich beschert das Rose-Theater reizvolle Ausgrabungen alter Operetten. Eine köstliche Wiedererweckung wurde auf dieser Bühne der hübschen „Nanon" von Richard Genée zuteil. Der ganze Titel der mit einem Füllhorn graziöser Musik überschütteten komischen Oper heißt „Nanon, die Wirtin vom Goldenen Lamm" mit dem berühmten Schlager „Anna, zu dir ist mein liebster Gang", der in jeden Akt eingeflochten wurde. Das Ganze war eine von Paul Rose duftig inszenierte Rokoko-Phantasie, aus der die liebenswürdige Persönlichkeit Traute Roses leuchtend in Ton und Geste heraustrat.

Die „Prinzessin für eine Nacht", die im Volkstheater Lichtburg ihre Triumphe feiert, ist weder textlich (Karl Thiemann und Hans Pflanzer) noch musikalisch (Viktor Corzilius) originell erdacht. Daß ein Sohn seinen unbekannten Vater sucht oder daß eine Hochzeitsnacht sich gehörig verwickelt, sind bewährte Schwankrezepte, die immer wieder „ziehen", dank der sprichwörtlichen Anspruchslosigkeit und Duldsamkeit des Operettenpublikums. Hier reißt Theo Stolzenberg mit seiner handfesten Komik das Stück heraus, das von Walter Liebe mit Liebe dirigiert wird.

Inzwischen hat auch das Wallner-Theater, einst die Domäne Erwin Piscators und seiner roten Moskowiter, wieder eröffnet. Millöckers „Bettelstudent" ist für die neuen Unternehmer ein risikofreies Geschäft, zumal Julius Brandts Inszenierung sich sehen lassen kann. Für Ohrenfreude sorgen Hildegard Bodas sinnlich warmer Sopran und Friedl Pisettas niedliches Soubrettentum. Sie teilen sich mit dem Kapellmeister Kuckartz in den verdienten Erfolg, der für die Zukunft dieses Theaters ein gutes Vorzeichen bedeutet.

Friedrich W. Herzog.

Arnold Berney:

Friedrich der Große

Entwicklungsgeschichte eines Staatsmannes

Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1933.

Das Werk des Freiburger Privatdozenten stellt den großen Preußenkönig aus seiner gesamten politischen Existenz her dar. Vor allem ist es die königliche Gestalt, der von einer elementaren Kraft getriebene, um politisch-geistige Zucht und Bildung bemühte, volkschaffende und machtsteigernde Staatsmann, dessen Werden von der frühesten Jugend bis in die Epoche männlicher Reife sichtbar gemacht wird. Friedrichs Beziehungen zu Oesterreich oder England, zum Bauern- oder Bürgerstand, zu den Erscheinungen der Staatsphilosophie, Geschichtswissenschaft oder schönen Literatur werden nicht mehr in ihrer Vereinzelung, sondern aus der staatsmännischen Ganzheit des Herrschers gesehen und erscheinen in einem neuen geschichtlichen Bilde, das die Epopöe Carlyles, die universal-historische Betrachtung Rankes und die politisch-dynamische Droysens, die staatsgeschichtliche Darstellung Kosers und die ideengeschichtliche Meineckes fortzubilden und zu verdichten trachtet. Die einzigartige Persönlichkeit in ihrer Menschenwürde tritt klar in den Vordergrund. Aeußerungen aus verschiedenen Lebensstufen zeigen die Mühseligkeit und die Erfüllung, die Verlassenheit und die Rechtfertigung des friderizianischen Lebens: „Nur aus dem Dunkel jeweils gegenwärtiger Verstrickung, aus der mit jedem Augenblick neu gestellten Aufgabe der Ueberwindung und Erkämpfung vermag der echte Glanz eines heldischen Daseins emporzuleuchten, so daß der schlachtenschlagende König in keiner größeren Vorbildlichkeit zu erscheinen vermag als der mühsam oder begeistert planende, behutsam oder wuchtig entscheidende, schweigsam ausdauernde Staatsmann und politische Geist. Die Entwicklungsgeschichte Friedrichs II. ist mehr als ein Denkmal heroischer Kühnheit oder kriegerisch-politischen Erfolgs, sie ist das einzigartige Beispiel politischer Selbstbildung und Selbstzucht."

Das Oktoberheft der **„Ostdeutschen Monatshefte"** bringt eine Würdigung des Malers Eberhard Viegener, eine Erzählung „Die schöne Helene" von Heinz Steguweit, eine Studie über pommersche Dichter, und eine Bewertung des Balten Frank Thieß für das Schrifttum der Gegenwart. (Herausgeber Carl Lange, Danzig-Oliva.)

Chorleiter-Prüfungen

Mit Spannung werden Richtsätze und Prüfungsordnung für Chorleiterprüfungen erwartet. Ueberall, wo bei der Engmaschigkeit der Ortschaften und der Vereine und der weiten Entfernung vieler Landesteile von der nächsten Stadt noch viele Nebenberufler als Chorleiter tätig sind, ist die Durchführung der Anordnungen der Reichsmusikkammer recht schwierig, weil sich auch mancher Berufsmusiker zum Chorleiterposten drängt, der nach Können und Persönlichkeit nicht geeignet erscheint. In vielen Zweifels- und Streitfällen könnte nur eine Chorleiterprüfung Klarheit schaffen, die von einem Ausschuß vorgenommen werden müßte, der aus Vertrauenspersonen der Musikerschaft und des Sängerbundes bestehen müßte. Aber wenn die Prüfungen sofort nach Gesichtspunkten abgehalten werden würden, die für die Zukunft unbedingt zu fordern sind (u. a. Nachweis hinlänglicher Stimmbildung, Theoriekenntnis, Partiturlesen, Literaturkenntnis), so würden 90 Prozent der zu Prüfenden ohne weiteres ausscheiden, da sie bisher meist gar keine Möglichkeit hatten, sich auf diesen Gebieten vorzubereiten. Wenn man also stellungslosen Berufsmusikern helfen will, so muß man erst erleichterte Uebergangsbestimmungen schaffen. Aber Eile tut not. Denn der Kampf aller gegen alle wirkt sich sehr unschön aus. Kürzlich wählte ein ländlicher Verein zwischen zwei Bewerbern; einer, ein durchaus gediegener Chorleiter, suchte mit guter und zugleich volkstümlicher Literatur und Erziehung zu guter Stimmbildung den etwas verwahrlosten Verein zu heben, der andere übte ein Kitschwerk ein, das von Rechts wegen verboten sein sollte, ließ die Leute brüllen, soviel sie wollten, und wurde natürlich dem ersteren vorgezogen.

Die Hauptstädte des Nordens

NG. Ueber die Einwohnerzahl der Hauptstädte des Nordens liegen jetzt die neuesten Angaben vor. Zum Vergleich ist diejenige deutsche Stadt angeführt, deren Einwohnerzahl der betr. nordischen Hauptstadt am nächsten kommt:

Kopenhagen	640 574	Dresden	649 248
Stockholm	521 618	Dortmund	540 480
Helsingfors	265 391	Stettin	269 557
Oslo	260 115		

Weitere Deutschenentlassungen

Tarnowitz, 18. Oktober

Nachdem erst vor kurzer Zeit neben einer Reihe anderer Personalveränderungen elf Arbeiter des Städtischen Gas- und Elektrizitätswerkes, die sich zur deutschen Minderheit bekennen, entlassen worden sind, wurde am Mittwoch auch sechs Arbeitern im Städtischen Schlachthof die Kündigung per 1. November zugestellt. Auch in diesem Falle wird die Maßnahme mit einer notwendigen „Reorganisation" begründet, die im Falle der Entlassung der Arbeiter im Städtischen Gas- und Elektrizitätswerk so ausgesehen hat, daß sofort neue Arbeitskräfte eingestellt wurden. Die Entscheidung des Schlichtungsausschusses über diese Entlassungen steht noch aus. Die Kündigungen im Städtischen Schlachthof sind wie in den anderen Fällen, ohne Wissen und Zustimmung des Magistrats erfolgt. Sie bedeuten ein vollkommen selbständiges Vorgehen des Stadtoberhauptes. —ka.

ist. Nach dem bisherigen Terminzettel kommen in dieser Periode sechs Strafsachen zur Aburteilung Davon sind nicht weniger als fünf Anklagen wegen Meineids. Am sechsten Termintage wird sich ein Brandstifter zu verantworten haben.

* **Eigenartiger Unfall.** Auf dem Wilhelmsplatz wurde dieser Tage eine Frau von 85 Jahren durch einen heftigen Windstoß umgeworfen. Sie brach sich den linken Oberschenkel und starb nach Einlieferung in das Städtische Krankenhaus am folgenden Tage.

* **Der Entwurf der Nachtragshaushaltssatzung** der Stadtgemeinde Beuthen für das Rechnungsjahr 1934 wird gemäß § 4 Abs. 1 des Gemeindefinanzgesetzes vom 15. 12. 33 zwei Wochen lang zur Einsicht aller Einwohner der Stadt offengelegt. Der Entwurf liegt vom 20. 10 bis 2. 11. werktags von 7,30 bis 13 Uhr im Zimmer 47 des Stadthauses, Dyngosstraße 30 (Stadtkämmerei) aus.

* **Kurse nach freier Wahl** in Buchführung, Kurzschrift, Maschineschreiben, Sprachen (Polnisch, Französisch, Englisch), Kunst- und Plakat-(Lack)schrift, Schaufensterdekoration usw. werden am Donnerstag, 25 Oktober, um 20 Uhr in Zimmer Nr. 48 der kaufmännischen Schulen, Gräupnerstraße 6, eröffnet. Anmeldungen und Auskunft in Zimmer 29 der kaufmännischen Schulen, Gräupnerstraße 6.

* **Konzert der Gaukapelle des Arbeitsdienstes.** Die weit über die Grenzen unserer Heimat bekannte Gaukapelle des NS.-Arbeitsdienstes, Arbeitsgau 12 (Oberschlesien) Oppeln, veranstaltet am Sonntag um 20 Uhr im Konzerthaus unter Leitung von Musikmeister Walter Mager ein Werbekonzert. Anschließend Deutscher Tanz.

* **Die Ortsgruppe Süd der NSDAP.** hielt im Konzerthause ihre Mitgliederversammlung ab. Nach Eröffnung durch den Ortsgruppenleiter Pg. Sperlich erfolgte zunächst die feierliche Verpflichtung derjenigen Pg., denen die rote Mitgliedskarte ausgehändigt wurde. Dann wurde eine Anzahl von Mitgliedsbüchern ausgegeben. Hieran schloß sich ein Vortrag des Schulungsleiters Pg. Aniol, in dem er Ausschnitte aus dem Organisationswesen der Partei brachte unter besonderer Berücksichtigung der Stellung der politischen Leiter und der Pg. zueinander. Den zweiten Teil des Abends leitete Kreiskulturwart Pg. Mappes durch einführende Worte ein. Es folgten zwei mit großem Beifall aufgenommene Lieder des Beuthener Sängerbundes unter Leitung von Pg. Kluß. Dann zitierte Pg. Adamski Auszüge aus der letzten großen politischen Führerrede vom Reichsparteitage in Nürnberg. Mit dem Horst-Wessel- und dem Saarliede schloß die Versammlung.

* **Bund Deutscher Osten.** Die Ortsgruppe Nord hielt ihre Monatsversammlung ab, die wiederum einen zahlreichen Besuch aufwies. Nach der Begrüßung durch den rührigen Ortsgruppenleiter, Lehrer Ernst Peterek, wurde gemeinsam das Lied „Wenn wir schreiten Seit' an Seit'" gesungen, worauf Lehrer Kytzia Aufklärung über „Familienkunde und Ahnenforschung" gab. Der zweite Teil des Abends wurde mit dem Lied „Ich hab' mich ergeben" begonnen. Im Anschluß hieran gab Pg. W. H. Frerichs den Winterhilfe-Aufruf unseres Führers an das deutsche Volk bekannt. Auch die Mitglieder des Bundes Deutscher Osten werden sich in den Dienst des Winterhilfswerkes stellen und bereitwilligst ihr Scherflein zum Gelingen beitragen. Zu diesem Zweck wird fortan in jeder Mitgliederversammlung eine Sammlung veranstaltet. Ortsgruppenleiter Peterek erzählte lustige Episoden aus dem „Hultschiner Ländchen" und Pg. Frerichs aus „Oberschlesien", die mit Beifall aufgenommen wurden. Den Abschluß des Abends bildete ein Vortrag von Rektor Paul Waniek, in dem er den Zuhörern das Schicksal und den Kampf der Saarbevölkerung vor Augen führte.

* **93 Betriebsordnungen erlassen.** Einen genauen Ueberblick über die hier bestehenden Betriebe mit mehr als 20 Arbeitnehmern erhält man jetzt aus dem Grunde, daß Betriebsordnungen erlassen werden mußten, nachdem in dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit bestimmt worden war, daß „in jedem Betriebe, in dem in der Regel mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, vom Führer des Betriebes eine Betriebsordnung für die Gefolgschaft des Betriebes schriftlich zu erlassen ist." In der Stadt Beuthen sind insgesamt zurzeit 93 Betriebe vorhanden, die eine solche Betriebsordnung, deren Bestimmungen für die Betriebsangehörigen als Mindestbedingungen rechtsverbindlich sind, erlassen haben. Außer den großen industriellen Unternehmungen finden wir unter ihnen auch verschiedene Handwerkerbetriebe, Banken, Hotels, Handelsgesellschaften, Verkaufsstätten, kaufmännische Betriebe verschiedener Zweige und auch die Reichsbahn. Interessant ist es weiterhin zu wissen, daß hier in Beuthen auch die Universal-Film-AG., deren Zentrale in Berlin liegt, einen Betrieb mit mehr als 20 Arbeitnehmern hat.

Keine Unruhe durch den Arbeitsplatzaustausch!

„Rechtsfragen des Lebenskampfes" im Rahmen der Volkshochschule

(Eigener Bericht)

Beuthen, 18. Oktober.

In der geschmückten Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums wurde am Donnerstag abend die Vortragsgruppe 4 („Rechtsfragen des Lebenskampfes") im Rahmen der Volkshochschule begonnen. Der Männer-Gesang-Verein Karsten-Centrum-Grube verschönte den Abend durch einige Darbietungen. Kreisschulungsleiter Müller eröffnete die Veranstaltung und übergab die Arbeitsgemeinschaft in die Obhut des Parteigenossen Wanderka. Pg. Wanderka begrüßte die Vertreter der Stadtverwaltung mit Stadtrat Röhle an der Spitze, die Führer der Betriebe und die Vertrauensleute, die in großer Zahl dem Rufe der Arbeitsfront gefolgt waren. Pg. Wanderka führte aus, es gelte, endgültig die Kluft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu überbrücken und die Betriebe zu echten Werksfamilien zu formen.

Dann ergriff Landgerichtsrat Dr. Zdralek das Wort. Er umriß in großen Zügen die Grundgedanken des Arbeitsordungsgesetzes und betonte, daß **der tiefe Sinn der neuen Gesetzgebung die Gleichstellung der Arbeitskraft mit dem Eigentum sei.** Dann wandte er sich eingehend den umfangreichen Einzelbestimmungen des

Arbeitsplatzaustauschgesetzes

zu, das für fast alle Betriebe von einschneidender Bedeutung ist. Als entscheidend sei vorwegzunehmen, daß durch dieses Gesetz keinerlei Unruhe in die Betriebe und ihre Belegschaften gebracht werden solle, daß vielmehr weitgehende Rücksicht auf die betriebstechnischen und betriebswirtschaftlichen Belange jedes Unternehmens genommen werden soll. **Insbesondere sollen der Beschäftigung und Weiterbildung von Facharbeitern und der Heranziehung eines tüchtigen Nachwuchses keineswegs etwa irgendwelche Schwierigkeiten bereitet werden,** vielmehr wird sich das Arbeitsplatzaustauschgesetz, dessen Wirkung auf viele Jahre berechnet sei und keinerlei Ueberstürzung wolle, im wesentlichen auf ungelernte Arbeitskräfte erstrecken. Es müsse betont werden, daß unter keinen Umständen Entlassungen erfolgen dürfen, ohne daß sich die Betriebsführer vorher über die anderweitige Verwendung der Arbeitskräfte Gewähr verschafft haben.

In der Aussprache ergriff Regierungsrat Althoff, der neue Leiter des Arbeitsamtes Beuthen, das Wort zu einer Darlegung über Sinn und Gehalt der neuen Gesetzgebung. Er versicherte, daß er in allen Einzelfragen des Arbeitskampfes zu Auskünften und Ratschlägen weitgehend zur Verfügung stehe. Pg. Wanderka dankte den Rednern und schloß den Abend mit dreimaligen Sieg-Heil-Rufen auf den Führer.

Eröffnungsabende der Volkshochschule

Freitag: Eröffnungsabend der Arbeitsgemeinschaft IX, **„Abende junger Deutscher, die englisch sprechen"** von Rektor Groeger, um 20 Uhr im Scheffensaal der Stadtbücherei (Moltkeplatz).

Montag: Eröffnungsfeierstunde der Arbeitsgemeinschaften II und III, **„Deutsche Kunst"** und **„Deutsche Musik"**, um 20 Uhr in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums (Ostlandstraße), ausgestaltet vom Grenzlandchor. Die Einführungsworte spricht Kreiskulturwart Pg. Mappes. Aus diesem Einführungsabend wird eine Arbeitsgemeinschaft unbekannter Beuthener Maler, unter Leitung der Beuthener Kunstmaler Schörner und Misliwietz gegründet. Weitere Malabende sollen festgelegt werden. Desgleichen wird eine Konzertvereinigung Beuthener Hausmusiker gegründet. Chormeister Sukatsch vereinigt alle Anwesenden in einem Offenen Singen.

Donnerstag, den 25. Oktober: Eröffnungsfeier der Arbeitsgemeinschaft V, **„Praktische Fragen des täglichen Lebens"**, um 20 Uhr in der Aula des Horst-Wessel-Realgymnasiums (Ostlandstraße), ausgestaltet vom Grenzlandchor, verbunden mit gemeinsamem Singen. Die Einführungsworte spricht der Kreisschulungswart der Deutschen Arbeitsfront, Berginspektor Pg. Wiefelschütz.

Freitag, den 26. Oktober: Eröffnungsfeier der Arbeitsgemeinschaft VIII, **„Theatervorbereitungsabende"**, um 20 Uhr im Haus der Deutschen Angestelltenschaft, Hubertusstraße 10. Ausgestaltet von Mitgliedern des Oberschlesischen Landestheaters. Die Einführungsworte spricht der Kreiswalter der Organisation „Kraft durch Freude", Pg. Walter. Der Besuch der Arbeitsgemeinschaften ist gebührenfrei. Anmeldungen in der Geschäftsstelle der Volkshochschule (Stadtbücherei, Moltkeplatz).

*

Oberschlesisches Landestheater. Freitag, 20,15 Uhr, in Beuthen Hinrichs Bauernkomödie **„Krach um Jolanthe"** mit anschließender Verteilung, woran jeder Programmheftbesitzer teilnehmen kann. Preise III. Im Ballettsaal des Oberschlesischen Landestheaters hält Oberspielleiter Dr. Müller einen Einführungsvortrag zu Lortzings **„Zar und Zimmermann"**. Freier Eintritt. Beginn 20,30 Uhr. — Im Sonaten-Abend am Sonnabend spielen Paul Bormann und Gottfried Weiße Werke von Brahms, Reger und Mozart. Beginn 20,30 Uhr. Eintrittspreis 1.— RM., für Schüler 0,50 RM. — In Hindenburg: Sonntag erste Morgenveranstaltung: Hans Sachs **„Der tote Mann"** und **„Das Narrenschneiden"**. Ganz billige Preise.

*

* **Schomberg.** Der Schulungsabend der NSDAP. fand wieder im Parteilokal statt. Nach der Eröffnung und Begrüßung durch Schulungsleiter Pg. Polotzek sprach Pg. Emmerich, Bobrek, über **„Arbeiterbewegungen"**. Die politische Wochenschau gab Bergassessor Pg. Loda, während Schulungsleiter Pg. Polotzek auf die Verbundenheit Oberschlesiens mit dem Saarlande hinwies. Der Abend wurde umrahmt von Musikvorträgen der Mandolinenabteilung der NSBO.-Kapelle.

* **Die Helfer der Freiwilligen Sanitätskolonne** hatten in den letzten Tagen viel zu tun. So mußten sie vor drei Tagen rettend eingreifen, als ein Mädchen durch einen Sturz auf das Pflaster eine klaffende Kopfwunde davontrug, einen Tag später wurde einem Manne aus Biskupitz Hilfe zuteil, der auf offener Straße Krampfanfälle bekam, und am Donnerstag vormittag mußte auf fahrbarer Tragbahre nach dem Bobreker Hüttenlazarett der Transport eines 21jährigen Schmugglers aus Sgorzelletz erfolgen, der in der Nacht beim Schmuggeln an der Grenze von polnischer Seite einen Lungensteckschuß erhalten hatte. — Die Freiwillige Sanitätskolonne beteiligt sich am Sonnabend 15,30 Uhr an der großen Sanitätsübung in Beuthen und der darauffolgenden Besichtigung durch den Inspekteur des deutschen Roten Kreuzes, General-Oberstabsarzt Dr. Hornemann.

Der erste Spatenstich für die Kanalisation in Bobrek

Nachdem kürzlich die Entwässerung im Ortsteil Karf mit Anschluß an das Kanalisationsnetz der Stadt Beuthen in Betrieb genommen worden ist, ist jetzt auch der erste Spatenstich für die Kanalisation des Ortsteils Bobrek getan worden. Die Herstellung des Rohrnetzes, ist in zwei Losen vergeben worden. Los 1: umfassend den Hauptsammler, Sobottastraße, Bergwerksstraße, Beuthener Straße, Verbindungsstraße und Flurstraße, ist der Beuthener Firma Eitz zugeschlagen worden. Los 2: haben die eine Arbeitsgemeinschaft bildenden Firmen H. Rösner in Karf und Josef Kozlik in Beuthen erhalten. Es handelt sich um die Rohrverlegungen am Steinbruch, auf der Moritzstraße, Vulkanstraße, Julienstraße, Bremmestraße, Eichendorffstraße, Lazarettstraße und am Alten Kirchweg. Während die Kanalisation im Ortsteil Karf an die Beuthener Kanalisation angeschlossen wurde, erhält der Ortsteil Bobrek eine eigene Kläranlage am Berveschacht. —g.

*

* **Bobrek-Karf.** Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz, Zweigverein Karf, hatte im „Tivoli" seine Mitgliederversammlung. Die Vorsitzende begrüßte die Mitglieder und gab wichtige Vereinsnachrichten bekannt. Hieran schloß sich eine schlichte Feier zum Gedenken unseres großen Heimatdichters Hermann Löns. Frau Wohkittel hielt einen Vortrag über die Lebensgeschichte des Dichters und brachte schöne Gedichte zu Gehör. Fräulein Schiwek und Herr Polotzek sangen Löns-Lieder, begleitet von Lehrer Glauer. Eine kleine Gönnerin des Vereins erzeugte wahre Lachsalven durch die Humoreske „Ich, die billige Jakobine". Die Vorsitzende dankte allen für die Vorträge und gedachte in kurzen Worten unserer Heimat. Mit einem Sieg Heil auf unseren obersten Führer Adolf Hitler, der auch Schirmherr des Deutschen Roten Kreuzes ist, schloß die Feier.

*

* **Miechowitz.** (Kriegerverein.) Am Sonntag fanden sich die Mitglieder im Vereinslokal bei Broll ein. Nachdem der Vereinsführer, Kamerad Preuß, die Erschienenen begrüßt hatte, verlaß er ein Gedicht „Hindenburg zum Gedächtnis". Anschließend brachten die Versammelten nach Soldatenart ein dreifaches Hurra auf Hindenburg, den Führer Adolf Hitler und das Vaterland aus. Der Vereinsführer sprach über die Winterhilfe und dankte den Kameraden für die Sammeltätigkeit. Kamerad Tedler machte mit den neuesten Verfügungen des Führers des Kyffhäuserbundes bekannt. Die Kameraden Schloßka und Bullok berichteten über das in Dombrowa abgehaltene Vergleichsschießen. Nach einem Vortrag über das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer schloß der Vereinsführer den Appell.

*

* **Rokittnitz.** Der Apostolische Administrator für Estland P. Profittlich S. J. hielt auch hier einen Vortrag mit Lichtbildern. „Brüder, werdet nie müde, Gutes zu tun", so lautete das Thema dieses recht erbaulichen Vortrages am Dienstag vor der Rosenkranzandacht in der katholischen Pfarrkirche, die dicht mit Gläubigen gefüllt war. Durch einen Filmvortrag im Pfarrsaal wurde den Anwesenden ein anschauliches Bild über das Christentum in Estland gegeben.

*

* **Pilzendorf.** Der Bund deutscher Osten hielt eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenführer Plewna verteilte nach kurzer Begrüßung Mitgliedskarten. Dann gab er einen Ueberblick über die Geschichte und die wirtschaftliche Lage unseres Heimatlandes. Auf Wunsch der Versammelten wurde ein Sängerchor gegründet, um das heimatliche Lied zu pflegen. Ein Bericht über eine heimatkundliche Wanderung durch Miechowitz und den Kreiswald und die Werbung für das Winter-Hilfswerk schlossen die Versammlung.

Oberschlesische Wirtschaft

Das Oktoberheft der im Verlage von Kirsch & Müller GmbH. erscheinenden Zeitschrift behandelt in einem Aufsatz von Dr. W. Penkert, Gleiwitz, „Die Zahlungsmöglichkeiten für Ein- und Ausfuhr" nach der Neuregelung der deutschen Devisenbewirtschaftung und gibt zu diesem hochaktuellen Thema eine genaue tabellarische Uebersicht der zuständigen Devisen- und Ueberwachungsstellen für den gesamten Kreis genehmigungspflichtiger Handlungen im Waren- und Zahlungsverkehr mit dem Auslande. Auch die verschiedenen Verrechnungsabkommen werden nach dem Stande vom 1. Oktober entsprechend gewürdigt. Für jeden, der mit Ein- und Ausfuhrgeschäften zu tun hat oder daraus entstandene Zahlungsverpflichtungen abwickeln will, dürften diese Ausführungen von größter Wichtigkeit sein. — Friedrich Kaminsky behandelt in einem weiteren Aufsatz die Frühzeit oberschlesischer Kapitalsgesellschaften, während Dr. Kreuzkam, Berlin-Wilmersdorf, die Bedeutung der Normung für die Allgemeinheit, besonders aber für die Industrie erörtert. Auch die ständigen Rubriken und Wirtschaftsberichte der Zeitschrift sind wie immer aufschlußreich und reichhaltig.

Mehr Pünktlichkeit bei den Eintopfsammlungen!

Der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerkes, Beuthen-Stadt, schreibt:

Die Grundlage der Geldsammlungen im Winterhilfswerk 1934/35 bilden die monatlichen Eintopfsammlungen und die ebenfalls monatlich einheitlich durchzuführenden Straßensammlungen durch Verkauf von Plaketten und Abzeichen. Im Eintopfgericht an einem Sonntag jeden Monats sollen sich alle Volksgenossen in einer großen und edlen Gemeinschaftskundgebung für die Armen des Volkes zusammenschließen. Wiederum sind die Hausbesitzer und ihre Vertreter aufgerufen, dabei mitzuhelfen. Keiner darf sich davon ausschließen.

Es ist leider in Beuthen vorgekommen, daß Helfer des Winterhilfswerkes von Hauswirten oder Hausmeistern unhöflich behandelt worden sind. Außerdem wurde festgestellt, daß die Hauswirte die Sammlungen bei den Mietern noch gar nicht veranlaßt hatten und sich eine Frist hierzu überhaupt nicht stellen lassen wollten. Diese Volksgenossen haben anscheinend noch nicht begriffen, um was es sich handelt. **Es ist unbedingt notwendig, daß die Sammellisten von den Hauswirten oder Hausmeistern bei den Eintopfsammlungen schon am Montag nach dem Eintopfgericht abgeschlossen werden, da Pünktlichkeit bei den Sammlungen unbedingte Voraussetzung sein muß.** Es ist freigestellt, mit dem Einziehen der Beträge den Mietern schon am Sonnabend vor dem Eintopfgericht zu beginnen. Die Mieter werden aufgefordert, darauf zu achten, daß die Hauswirte oder Hausmeister ihrer Pflicht pünktlich nachkommen. Sollte die Sammelliste am Tage des Eintopfgerichtes ihnen noch nicht vorgelegt worden sein, so wird es die Aufgabe jedes verantwortungsbewußten Volksgenossen sein, den Hauswirt oder Hausmeister sofort an seine Pflicht zu erinnern und die Vorlage der Liste zur Einzeichnung der Spende zu verlangen. Auch von den zu betreuenden Volksgenossen wird erwartet, daß sie in eigenem Interesse hierbei mitwirken und Säumigkeiten nicht dulden.

Ganze besonders haben aber die Parteigenossen und die Mitglieder der Gliederungen der NSDAP. die Pflicht, auf pünktliche Durchführung der Eintopfsammlungen zu achten. Hierbei wird darauf hingewiesen, daß die Reichshauptstadt das Ergebnis der Eintopfsammlungen schon am Montag vormittag melden konnte. Was in Berlin möglich ist, muß auch in Beuthen möglich sein. Sollten wider Erwarten nochmals derartige Klagen vorkommen, so wird davor nicht zurückgeschreckt werden, die Schuldigen als Volksschädlinge öffentlich zu kennzeichnen.

Gottesdienst in beiden Synagogen in Beuthen:

Freitag: Abendgottesdienst 16,45, anschließend Lehrvortrag in der kleinen Synagoge; Sonnabend: Morgengottesdienst große Synagoge 9, kleine Synagoge 8,30, Barmizwohfeier in der großen Synagoge 10, Jugendgottesdienst in der kleinen Synagoge 15,30, Mincha in der kleinen Synagoge 16,45, Sabbatausgang 17,23; Sonntag: Morgengottesdienst 8, Abendgottesdienst 16,30; in der Woche: morgens 6,40, abends 4,30.

Gleiwitzer Stadtpost

Werbung für den Segelflugsport

Die Fliegerortsgruppe Gleiwitz will im Zusammenhang mit der Segelflugzeugtaufe, die am Sonntag auf dem Flugplatz stattfindet, auch für den Segelflug werben und bringt aus diesem Grunde die Vorführung von Segelflügen.

Die Erkenntnis, daß die Segelfliegerei an erster Stelle der nationalen Ertüchtigung der jungen Volksgenossen dient, bricht sich allenthalben Bahn. Reichsluftfahrtminister General Göring hat die Aufgabe, die Sportfliegerei — Segel- und Motorfliegerei — zum Gemeingut aller hierzu körperlich und geistig geeigneten jungen Deutschen zu machen, dem Deutschen Luftsport-Verband mit seinen überall bestehenden Fliegerortsgruppen übertragen.

Wenn die Segelfliegerei mittels Gummiseilstarts auch schon lange in unserer oberschlesischen Heimat betrieben wird, so erhält doch die breite Oeffentlichkeit wenig oder gar keine Kenntnis hiervon, da das Uebungsgelände wegen des hierzu notwendigen bergigen Geländes fern von den Städten, in Oberschlesien hauptsächlich am Steinberg bei Groß Strehlitz, liegt. Jedoch gibt die Startart mittels Winden- und Flugzeugschlepps auch im Flachlande die Möglichkeit, den Segelflug zu betreiben. In dieser weit schwierigeren Form des Segelfliegens, bisher nur von namhaften Segelfliegern als bewunderte Schauleistung vorgeführt, ist in diesem Sommer auch von Gleiwitzer Segelfliegern geschult worden, und sie wird am nächsten Sonntag anläßlich der Segelflugzeugtaufe auf dem Gleiwitzer Flughafen der Bevölkerung gezeigt werden. Die Segelflüge beginnen um 15 Uhr. Von 14 bis 15 Uhr werden drei von der Fliegerortsgruppe Gleiwitz und zwei von der Fliegerschar der Hitler-Jugend Gleiwitz gebaute Segelflugzeuge von Oberbürgermeister Kreisleiter Meyer getauft werden. Alle Volksgenossen sind herzlicht zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Die Sammlung für die Kriegsgräberfürsorge

Zu dem durch das Gesetz vom 8. Juli 1934 angeordneten Sammelverbot bis 31. Oktober 1934 teilt der Polizeipräsident mit, daß die Haus- und Straßensammlung, die vom Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge am 20. und 21. Oktober durchgeführt wird, nicht unter das Sammelverbot fällt. Diese Sammlung ist bereits vor längerer Zeit von dem Reichsschatzmeister der NSDAP. namens des Stellvertreters des Führers und im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister genehmigt worden.

Im übrigen weist der Polizeipräsident nochmals auf die scharfen Strafbestimmungen gegen nicht genehmigte Sammlungen hin.

*

* **Das Fest der Goldenen Hochzeit** begingen am 18. Oktober der Invalide Thomas Gorys und seine Ehefrau Helene, geb. Chwalczyk, Makkensenstraße 19. Am 19. Oktober begehen Schneidermeister Ludwig Schulze und seine Ehefrau Anna geb. Römer, Weidestr. 44, 2. Etage, das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Staatsregierung überwies beiden Jubelpaaren Ehrengeschenke von je 50 Mark.

* **Verkehrsunfälle.** Auf dem Peter-Paul-Platz wurde an der Kirche ein Radfahrer angefahren und so schwerverletzt, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auf der Toster Straße wurde ein Mann von einem bisher nicht ermittelten Kraftwagen angefahren und an der Stirn verletzt. Er mußte ebenfalls ins Krankenhaus gebracht werden. Lebensgefahr besteht nicht. Ein Radfahrer fuhr auf der Wilhelmstraße in einen Kinderwagen hinein. Personen wurden hier nicht verletzt.

Organisation des Fuhrgewerbes

Durch Verfügung des Reichsverkehrsministers vom 30. 9. 1934 (Aktenzeichen S 2 p. 3573) ist der Reichsverband des Fuhrgewerbes die alleinige Vertretung des Fuhrgewerbes im Sinne des Gesetzes zur Vorbereitung des organischen Aufbaues der deutschen Wirtschaft (Reichsgesetzblatt I. S. 185). Nach der Verfügung haben alle juristischen und natürlichen Personen, die gewerbsmäßig Personen oder Güter mit nichtmotorischen Fahrzeugen oder in der Hauptsache mit nichtmotorischen Fahrzeugen befördern, dem Reichsverband anzugehören und sich bei den von diesem errichteten Meldestellen anzumelden. Für Schlesien befindet sich die Meldestelle in Breslau 2, Neue Taschenstraße 9, Telephon 21 635.

Auf Grund der ministeriellen Verfügung werden die dem Reichsverband des Fuhrgewerbes noch nicht angehörenden Fuhrunternehmer Schlesiens aufgefordert, die Anmeldung zur Vermeidung unangenehmer Weiterungen bis zum 1. November vorzunehmen.

Rundfunkgespräch über „Schönheit der Arbeit"

Am Sonnabend, von 18—18,20 Uhr führen im Breslauer Reichssender der Pg. Dr. Malitz vom Reichsamt in Berlin und der Gaureferent von Schlesien ein Zwiegespräch über die Aufgaben des Amtes Schönheit der Arbeit und die bisherigen Erfahrungen in Schlesien. Kein Volksgenosse versäume es, sein Rundfunkgerät um diese Zeit auf den Breslauer Sender einzuschalten.

Partei-Nachrichten

NS. Kriegsopferversorgung, Ortsgruppe Beuthen. Am Sonnabend beteiligt sich die NSKOV., Ortsgruppe Beuthen, geschlossen an der Heldenehrung des Volksbundes „Deutscher Kriegsgräberfürsorge" um 20 Uhr im Schützenhaus. Antreten 19,15 Uhr vor der Geschäftsstelle der NSKOV., Dyngosstraße 31, (alte Reichsbank). Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Die JM.-Gruppe Gleiwitz-West versammelt sich am Sonnabend, vormittags 8 Uhr, im Rudi-von-Henke-Heim. Erscheinen ist Pflicht.

NS. Lehrerbund Groß Strehlitz. Die nächste Mitgliederversammlung des NS. Lehrerbundes findet am Sonnabend, 15,30 Uhr, in der Aula des Gymnasiums statt.

Sondergerichtstagung in Gleiwitz

Schwere Strafen für Sprengstoffbesitz — Verbreitung unwahrer Nachrichten

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 18. Oktober

Im Schwurgerichtssaal des Landgerichts Gleiwitz tagte am Donnerstag das Sondergericht für den Oberlandesgerichtsbezirk Breslau. Unter Anklage stand zunächst Felix Lasczok aus Ostroppa, der beschuldigt war, Sprengstoff in Besitz gehabt zu haben.

Der Angeklagte, der bei seinen Schwiegereltern wohnte, hatte einen Streit mit seinem Schwager. Da er sich bedroht fühlte, flüchtete er durch das Fenster und ging zur Polizei. Er wollte aus der Wohnung seiner Schwiegereltern ausziehen und holte in Begleitung eines Polizeibeamten seine Sachen aus der Wohnung.

Auf dem Rückweg übergab er dem Polizeibeamten, in Zeitungspapier gewickelt, ein Stück Dynamit im Gewicht von etwa 40 Gramm

und erklärte, sein Schwager habe den Sprengstoff von der Grube mitgebracht, um in der Silvesternacht damit zu schießen. Er habe ein Stück davon abgebrochen, um es der Polizei als Beweismaterial zu übergeben. Eine bald darauf bei dem Schwager des Angeklagten durchgeführte Haussuchung blieb ohne Erfolg. Die Verwandten des Angeklagten bestritten auch, daß sich jemals Sprengstoff in der Wohnung befunden habe. Der Angeklagte mußte aber nach seinen eigenen Angaben etwa vier Monate lang im Besitz dieses Stückes Dynamit gewesen sein. Dafür beantragte der Staatsanwalt ein Jahr drei Monate Gefängnis. Der Verteidiger stellte den Antrag, auf die gesetzliche Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis zu erkennen.

Das Sondergericht verurteilte Lasczok zu acht Monaten Gefängnis und erkannte als strafmildernd an, daß offenbar kein verbrecherischer Zweck mit dem Sprengstoffbesitz verbunden war, vielmehr der Angeklagte damit nur seinen Schwager habe vor der Polizei belasten wollen. Andererseits aber sei der Sprengstoffbesitz so gefährlich, daß eine mildere Strafe nicht verhängt werden könne.

Unwahre Nachrichten

Der Angeklagte Johann Lukowitz aus Beuthen war beschuldigt, unwahre Nachrichten verbreitet und sich dadurch gegen das Gesetz zum Schutz der Regierung vor heimtückischen Angriffen vergangen zu haben. In der Trunkenheit hatte der Angeklagte, der früher der Kommunistischen Partei angehört hatte, einen Streit mit einem Bekannten, der SA.-Mann war. Im Verlauf der Auseinandersetzung, die zunächst rein persönlicher Art war, hatte der Angeklagte die gegen die Regierung und den Reichskanzler gerichteten Aeußerungen getan. Das Sondergericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß die Tat des Angeklagten umso schwerer zu beurteilen sei, als sie in eine Zeit fiel, in der der Reichskanzler sich im Kampf gegen Elemente befand, die den nationalsozialistischen Staat stürzen wollten. Ein Milderungsgrund sei lediglich die starke Trunkenheit des Angeklagten, in der er sich damals befand.

Sprengkapseln, die aus der Tasche fallen

Wegen Diebstahls und verbotenen Sprengstoffbesitzes war Ludwig Nowak aus Rokittnitz-Helenenhof angeklagt. Er lebte mit seinem Vater in ständigem Streit, und aus einer Auseinandersetzung war zwischen den beiden eine Schlägerei entstanden, die sich vor der Stalltür auf dem Grundstück des Angeklagten abspielte. Als der Vater des Angeklagten etwa zwei Stunden nach der Schlägerei in den Stall ging, fand er am Tatort zwei Sprengkapseln mit eingesetzter Zündschnur, die den Angeklagten im Verlauf der Schlägerei wohl aus der Tasche gefallen waren. Er wußte zunächst nicht, daß es sich um Sprengkapseln handelte, wurde aber von einem Polizeibeamten darüber unterrichtet. Bei dem Angeklagten wurde eine Haussuchung durchgeführt, die eine dritte Sprengkapsel zutage förderte.

Der Angeklagte wollte von den zuerst gefundenen beiden Kapseln nichts wissen und erklärte weiter, daß er die dritte Sprengkapsel einmal in der Grube in einer Abbaustrecke gefunden habe. Er habe sie abgeben wollen, habe das aber vergessen. Um die Sprengfähigkeit der Kapseln zu prüfen, wurden in den Mittagstunden in der Versuchsstrecke der Oberschlesischen Hauptstelle für Grubenrettungswesen Versuche unternommen. Wie der Sachverständige nachher vor dem Sondergericht ausführte, wurde festgestellt, daß die Kapseln eine ziemlich starke Sprengwirkung hatten. Der Vergleich der Sprengkapseln miteinander ergab, daß sie gleichen Fabrikats waren und von der gleichen Stelle stammen.

Das Sondergericht verurteilte den Angeklagten entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu zwei Jahren Gefängnis mit der Begründung, daß in Anbetracht der Gefährlichkeit des Hantierens mit Sprengstoffen strenge Strafen verhängt werden müßten. Da der Angeklagte unbestraft sei und ein verbrecherischer Zweck des Sprengstoffbesitzes nicht nachgewiesen sei, habe das Sondergericht von einer Zuchthausstrafe abgesehen.

Nach einem Trinkgelage in den Notschacht gestürzt

Kattowitz, 18. Oktober.

Als sich der 62jährige Invalide Thomas Kokoschka, der auf einem Auge blind ist, sich nach einem Trinkgelage nach Hause begab, nahm er den kürzeren Weg und überquerte das Notschachtgelände bei Hohenlohehütte. Plötzlich kam er in der anbrechenden Dunkelheit zu Fall und stürzte mit dem Kopf nach unten in einen 25 Meter tiefen Notschacht. Kokoschka war auf der Stelle tot. zt.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß / Von Helmuth Kayser

6

Sie ist so schön, aber heute weiß er richtig, daß sie schlecht ist, und kein Begehren ist mehr in ihm.

Plötzlich zuckt er zusammen.

Jemand ist aus dem Gebüsch getreten. Es ist Baron Pepi.

„Sie haben gelauscht?" sagt Alexander streng.

„Ja!" gesteht Pepi freimütig und streckt ihm die Hand entgegen. „Sind ein Ehrenmann, Herr von Battenberg."

„Sie werden schweigen, Herr Baron!"

„Ich werde schweigen! Ehrenwort! Sehens, so gefallens mir. Sind alle net gut, die Hochbergs."

Dann schwatzt er sich einmal alles vom Herzen.

Alexander hört ihm zu und lächelt. Zu drollig bringt der Pepi alles heraus.

Als er geendet hat, legt er den Arm um Pepi wie um einen guten Freund.

„Was werdens aber jetzt tun, wenn der Onkel net mehr zahlt?"

„Ja, des ist schwer! Aber i mein, wenn Sie als Verwalter gehen, dann wird sich auch für mich was finden. Vielleicht geh' i nach Ungarn aufs Gestüt von einem Freunderl! Jedenfalls morgen, da zieh i von hier fort. Wissens was, Herr von Battenberg? I werd Sie nach Theresienthal bringen! Vielleicht brauchens da jemand! Habens dort doch auch ein Gestüt!"

Alexander nickt. „Versuchen Sie's mal mit mir zusammen!"

Sie schüttelten sich die Hände, und ein Freundschaftsbund ist geschlossen.

*

Sie nehmen gemeinsam an der Tafel das Nachtmahl ein.

Die drei Hochbergs sitzen wie die Statuen am Tisch, ganz im Gegensatz zu Alexander und Pepi, die aufgeräumt und fröhlich sind und dem guten Ungarwein weidlich zusprechen.

Der Feldmarschalleutnant a. D. weiß nicht, wie er sich halten soll. Er fühlt sich nicht wohl an dem Abend, und als sich die drei Hochbergs nach der Tafel zurückziehen, da atmet er auf.

Die Fröhlichkeit der beiden Männer, ihre glänzende Laune reißt den alten Herrn mit, und ihm schmeckt der Wein wie noch nie.

Alexander und Pepi singen. Kurze lose Scherz- und Spottlieder.

„Wenn man jung ist, will man lachen,
Will man lust'ge Dinge machen,
Wenn man jung ist, dann ist Mai,
In der Ehe ist's vorbei.
Dann kann man kein Spaß mehr machen,
Denn zur Frau kriegt man 'nen Drachen,
Die verbietet dann das Lachen
Und die Schwiegermutter sieht,
daß man net z' viel Liebe kriegt.
Ach sie gönnt dem Schwiegersohn
Nur 'ne kleine Portion.
Wenn man jung ist, überleg' man,
Ob man eine Eh' aushalten kann!"

So sang der Pepi, und die Männer lachten —. Der alte Herr dachte keinen Augenblick daran, daß es etwa auf ihn gemünzt sein könne. Er war so weinselig, daß er alles in rosarotem Licht sah.

„Freunderln", rief er gutgelaunt, „i war auch mal jung! I hab an ganzes Leben lang die Recht g'sucht und net g'funden! Jetzt mach ich noch Hochzeit, und des wird die Richtige sein!"

„Die Richtige soll leben, Onkel!" rief Pepi und hob das Glas.

Alexander und Pepi zwinkerten sich zu.

Dann klangen die Gläser zusammen.

Das ging so lange, bis der Onkel genug des süßen Weines hatte. Dann brachten ihn die Männer auf sein Zimmer, wo ihn der Diener auskleidete

Er schlief sanft.

„Was machen wir nun, Pepi?" sagte Alexander, der mit dem Freunde Brüderschaft getrunken hatte. „Ich hab noch keine Lust net, schlafen zu gehen!"

„Trinken wir halt weiter!"

Und so geschah es auch.

Die zwei zechten weiter bis spät nach Mitternacht, und die Dienerschaft hörte sie schmunzelnd singen.

Bis Frau Gelina aufstand, wutentbrannt nach dem kleinen Saal eilte und Ruhe verlangen wollte.

Aber der brave Xaver wachte, und seine scharfen Ohren hatten wohl gehört, daß die Baronin ihr Zimmer verließ.

Und er unterrichtete sofort die beiden Männer

Als die Frau Baronin in den kleinen Rittersaal eintrat, da herrschte Totenstille.

Sie sah sich erstaunt um. Wollte das elektrische Licht wieder abknipsen, da fuhr sie entsetzt zusammen.

Aus der Ecke des Saales kam Gesang.

Sie starrte entsetzt auf die Ritterrüstungen, in deren Glanz sich das Licht widerspiegelte.

Da . . . sie schrie entsetzt auf.

Mit einem Male waren zwei gepanzerte Ritter von ihren Standplätzen getreten und schritten klirrend auf sie zu.

Da lief die entsetzte Frau, was sie laufen konnte.

Als sie aus dem Saale war, da entkleideten sich die Männer der Rüstung und lachten, lachten, daß ihnen die Tränen die Wangen herunterliefen.

Dann schwankten sie beide ihren Gemächern zu.

*

Am nächsten Morgen war die Tafel verwaist.

Nur die drei Hochbergs saßen starr und steif, wartend da, aber keiner der drei Zecher zeigte sich.

Die schliefen so fest, daß sie erst gegen 11 Uhr wieder auf der Bildfläche erschienen.

Alexander und Pepi hatten schon gefrühstückt, als der alte Herr erschien.

Der Feldmarschalleutnant sah, daß sie schon zur Abreise angekleidet waren.

„Ich will fort, Herr Baron!" sagte Alexander. „Für die erwiesene Gastfreundschaft und den gemütlichen Abend gestern abend danke ich Ihnen von Herzen!"

„Schad' daß Sie schon fort müssen!"

„Die Pflicht ruft. Ich muß morgen eintreffen, Herr Baron."

Der Onkel sah Pepi an. „Ja, und Du?"

„Ich reise auch, Onkel! Ich begleite den Baron nach Theresienthal, und dann werd' i schon sehen, wie i weiter komm."

„Aber Pepi, hast's Dir net überlegt . . heirat doch die Kreszenz! Siehst . . . i hab's doch der alten Dam' versprechen müssen, sonst hätt i doch die Madeleine nicht gekriegt!"

„I heirat sie net! Nimmer und nie! Und i komm schon durch! Und weißt, Onkel, i werd nach'm halben Jahr wieder mal anfragen, ob Du vernünftig geworden bist!"

„Pepi, i muß schön bitten!" brauste der Onkel auf. „Ich will nur das Allerbest für Dich!"

„Des will i auch, und drum verreis' i Onkel!"

*

Unten stand der Wagen, und die Koffer waren verladen. Oben am Fenster stand Madeleine und sah dem Manne zu, den sie liebte und haßte zugleich.

Es kränkte sie namenlos, daß er keinen Blick, kein Wort, keinen Gedanken mehr für sie hatte.

Der formelle Abschied . . . weiter nichts.

Sie sah, wie gutgelaunt die beiden Männer waren. Wie fröhlich lachende Kinder standen sie unten und brachten das Gepäck richtig unter.

Dann kletterten sie hinauf.

Der Diener nahm neben dem Kutscher Platz, und dann ging es mit Gesang fort.

Pepi sang ein lustiges Abschiedslied.

Das Gesinde aber winkte ihnen nach.

Als sie die freie Landstraße erreicht hatten und in der Märzensonne hinfuhren, sagte Pepi: „Gottseidank . . . jetzt hab i die Braut und die Schwiegermutter im Rücken! Ordentlich wohl ist mir! Freunderl, wie lang habens wir zu fahren bis nach Theresienthal?"

„Vier Stunden sind gut! Wir kommen erst nach dem Dorfe Theresienthal, das zu der Herrschaft gehört, und von da aus ist's noch eine knappe halbe Stunde."

„Hoffentlich g'fallts Dir dort! Sag, kennst den Theresienthaler?"

„Kenn' ihn, hab ihn in Wien schon mal gesehen den Grafen Marosch, ist ein altes Original!"

„Ein Ungar?"

„Nein! Aber er hat ungarisches Blut in den Adern. Sein Vater war ein Ungar, sein Mutter eine Deutsche von drüben. Der Marosch selber hat eine Oesterreicherin, eine Adlige aus Wien geheiratet, aber die Ehe soll net glücklich gewesen sein. Die Tessa ist aus der Ehe!"

„Und ist's denn so toll, die Tessa?"

„Hab' keine Ahnung, Pepi! Vor Jahren sah ich sie in Wien in der Hofburg. War ein bildschönes Mädchen. Mag sie sein, wie sie will! Ich will tun, was ich tun muß, und das Private . . ich glaub, daß ist besser — das lass' ich aus dem Spiele von vornherein."

„Ist recht so! Und mich versuchst unterzubringen?"

„Ich tus, wenns halbwegs geht!"

„Und den Xaver mit! Net wahr?"

„Ja, den Xaver auch mit!"

Die Schimmel gingen aus dem Trab in eine ruhige Gangart über. Die Straße war schlecht, und der Wagen schaukelte nur so, daß den Männern nach drei Stunden alle Glieder wehtaten.

Sie stiegen ab und gingen eine Weile hinter dem Wagen her.

Aber die Sonne schien heiß, und die Märzsonne brennt.

„Besser schlecht gefahren, als gut gelaufen!" sagte Pepi seufzend. Der Wagen hielt wieder, und sie kletterten empor.

Weiter ging es auf schlechten Landstraßen.

Es war abends gegen 5 Uhr, als sie das Dorf Theresienthal erreicht hatten.

Als sie am „Wirtshaus zum Muskateller" vorbei wollten, da hielt der Kutscher unwillkürlich die Pferde an.

Lustige Schrammelmusik klang aus dem Wirtshaus, hörte sich so gut an, schmeichelte sich ins Ohr, daß sie alle lauschten.

„Freunderl!" sagte Pepi zu Alexander, „steigen wir ab und gehen wir in die Schenke! San lustige Leut', und morgen bist auch noch rechtzeitig auf Theresienthal."

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage

Der Geister-Elch / Von Förster Theodor Heilischek

II. Schluß.

Es mochte wohl schon morgens sein, da polterte es heftig an die Tür unseres dunkel gehüllten Heimes. Wir vernahmen eine bekannte Stimme und schoben den schweren Querbalken beiseite. Vor uns stand die hohe Gestalt Taruonas, der mit scheuer Miene vernahm, was uns in der vergangenen Nacht widerfahren. Er hörte unsere Erzählung zunächst wortkarg an und besah die Schußspuren in der Wand. Auf dem harten Boden vor dem Jagdhaus war keine Spur zu entdecken, und auch unsere Suche in weiterer Umgebung verlief ohne Ergebnis. Nur an einer durch eine Wasserlache erweichten Stelle des Waldweges wies Taruona mit stummem Entsetzen auf den Boden. Bei näherem Zusehen entdeckten wir den gewaltigen Fährtenabdruck eines starken Elches. Daran fanden wir nun eben nichts gerade Wunderbares, lediglich der Umstand war überraschend, daß ein so starker Elch in diesen Revierteil gekommen war, wo Elche sonst nie ihre Stände hatten, da er trocken und nur mit Fichten bestockt war. Und obendrein in so unmittelbarer Nähe des Jagdhauses. Weitere Fährten waren in der dicken elastischen Moosvegetation, die allenthalben den Boden bedeckte, nicht erkennbar. Taruona aber bedeutete uns ernst, ins Jagdhaus zurückzukommen. Dort erzählte er uns sein Erlebnis, das er tags zuvor mit dem Geisterreich gehabt hatte. Andächtig hörte mein baltischer Weidgenosse zu, ihm war die Sache ebenso mystisch wie Taruona. Ich hielt das unheimliche Treiben für Streiche, die jemand inszenierte, dem unsere Anwesenheit unerwünscht war, und der hoffte, daß wir nun erschreckt das Revier räumen würden. Dies war bei meinen beiden Begleitern nun auch gelungen, denn es kostete mir einige Mühe, sie zum Bleiben zu bewegen. Die Geschichte mit dem Elch, an deren Richtigkeit ich nicht einen Augenblick zweifelte, war allerdings auch mir ein unheimliches Rätsel. Ich war gespannt, was bei dieser Sachlage der Dinge wohl herauskommen würde. Ich bewog Taruona und Werner zu einem Pürschgang ins Revier, der den ganzen Tag dauerte und uns auf einen Steg über das Flüßchen bis zu der Stelle führte, wo der Trapper am Vortage auf den Elch geschossen hatte.

Die Stelle war feuchter Hochmoorboden, der auch keine Fährten hinterließ. Außer einigen geknickten Weidenzweigen und etwas Elchlosung war nichts mehr vorzufinden. Dies war um die Mittagsstunde. Wir hielten kurze Rast, die wir zum Essen benützen, und trennten uns dann. Ich beschloß, das Flüßchen entlang zu pürschen, was infolge des moorigen Terrains sehr schwierig war, während Taruona mit Werner den Grenzgraben aufwärts gingen. In dem zwei gute Wegstunden entfernten Jagdhaus wollten wir uns abends treffen. Langsam watete ich durch das Hochmoor, zeitweilig durch ganze Haine von Weiden und Erlen. Ueberall herrschte lautlose Stille, nur selten unterbrochen durch das „Klingeln“ streichender Wildenten und deren Quäken vom Wasser her. Manchmal entfernte ich mich einige hundert Schritte vom Ufer, wenn ich besonders sumpfige Stellen umgehen mußte. Eine kleine Dickung kaum mannshoher Sumpfkiefern begann, durch die knapp am Ufer, das an dieser Stelle aus festem Erdreich bestand, ein ausgetretener Wildpfad führte. An einer Stelle, die ein wenig Ausblick auf das jenseitige Ufer gewährte, setzte ich mich auf meinen Wettermantel und ruhte ein wenig aus. Der Fluß war an dieser Stelle etwa vierzig Gänge breit und, wie die meisten durch Moore fließenden Gewässer, einige Meter tief. Jenseits war das Ufer ebenfalls mit Sumpfkiefern bestockt, aber nicht in geschlossener Dickung wie auf meiner Seite, sondern horst- und gruppenweise. Wohl eine Viertelstunde beobachtete ich aufmerksam die Gegend und wollte schon wieder weitergehen, als sich plötzlich über einem Kieferngebüsch am jenseitigen Ufer, gerade mir gegenüber ein kapitales Elchhaupt samt Hals erhob und nach mir herüberäugte. Ich muß bemerken, daß ich frei da saß und daher von drüben leicht gesehen werden konnte. Um das Wild möglichst wenig zu beunruhigen ging ich ganz bedächtig in Anschlag, zielte mit meinem Drilling auf den Hals knapp unter dem Haupt und feuerte den 9,3-Millimeter-Kugellauf ab. Doch außer einem leichten Zucken war keine Veränderung an dem Elch zu bemerken. Wie drohend äugte er weiter auf mich herüber. Es konnte kein Zweifel mehr bestehen, das war Taruonas Geister-Elch! Mit Unbehagen stand ich dem urigen Wilde gegenüber, das mir alle Rätsel der Urzeit zu verkörpern schien. Daß ich getroffen hatte, dessen war ich gewiß! Wenn dieser Schuß das geheimnisvolle Wild nicht streckte, war alles weitere Schießen vergebens! Minutenlang starrten wir uns an. Endlich beschloß ich, noch einen Schuß zu wagen. Mit ruhiger Hand visierte ich diesmal mitten auf das Haupt und sandte aus dem rechten Lauf ein Kaliber 16, Brenneckegeschoß, hinüber. Wieder ein Zittern, das das Einschlagen meiner Kugel bewies. Verzweifelt beschloß ich, weiter zu pürschen. Und da hatte der Elch das Haupt gewendet und verhoffte hinter mir her, in der Richtung, in der ich entschwand. An diesem Tage sah ich nicht ein einziges Stück Wild mehr! Meinen beiden Genossen gruselte, als ich ihnen abends im Jagdhaus mein Erlebnis erzählte.

Inzwischen hatten diese an der Grenze den Wildmeister des benachbarten Reviers getroffen, der in Begleitung seiner beiden scharfen Jagdhunde ebenfalls dem Geister-Elch begegnet war und mehrfach erfolglos beschossen hatte. Dann hatte er die Hunde auf das nach ihm verhoffende Wild gehetzt, doch diese hätten sich nicht in die Nähe des Elches gewagt und wären gleich wieder zurückgekehrt. Darauf bezugnehmend, erinnerte nun Taruona daran, daß er ungefähr 14 Tage vorher seinen Elchhund tot, vermutlich vergiftet, vor seinem Hause aufgefunden habe. Unter Widerstreben meiner Weidgenossen entwarf ich nun am nächsten Morgen einen Plan, wie man dem Geisterspuk womöglich beikommen könnte. Ich veranlaßte, daß dort, wo der Waldweg vom Jagdhaus beim Flüßchen herausführte und ein nur mit Lebensgefahr beschreitbarer, morscher Steg das tückische Gewässer kreuzte, mir meine Weidgenossen einen Hochstand errichten halfen. Und zwar wählte ich die breite, dichte Krone einer etwa zehn Meter hohen Sumpfkiefer, die ungefähr hundert Gänge flußabwärts des Steges und etwa dreißig Schritte vom Ufer entfernt stand. Diese Kiefer war die höchste in einem dünnen Bestande von Zwergbirken und Sumpfkiefern des breiten Gürtels von Hochmooren, der das Flüßchen begleitete. Wir verfertigten eine rohgezimmerte aber massive Leiter, die, in den Moorboden gerammt, aber bis in die Krone der Kiefer reichte. Der Wipfel wurde zwei Meter von der Spitze abwärts abgesägt, und der mächtige Stamm bildete die Basis, auf die ein breites Brett festgenagelt wurde, so daß ein bequemer Sitz entstand. Hierauf verblendeten wir das ganze geschickt mit zähen Aesten. In ein paar Stunden waren wir fertig und begaben uns dann über den Steg nach Taruonas Blockhaus, wo dieser mit seiner Frau wohnte. Der Marsch wurde etwas ausgedehnt und zum Suchen von Elchfährten verwendet, so daß wir gegen Abend in Taruonas Heim anlangten, wo wir, von dessen Frau herzlichst bewillkommt und bewirtet, übernachteten.

Als wir am nächsten Tage zum Jagdhaus zurückkehrten, fanden wir — eine leere Brandstätte vor. Und wiederum fanden wir an den durch Feuchtigkeit gelockerten Stellen des Waldweges die Fährten eines kapitalen Elches. Unser geheimnisvoller Gegner griff also zu energischen Maßregeln gegen uns und hatte unsere Abwesenheit benützt, das Jagdhaus niederzubrennen. Unsere Lage wurde nun wirklich ungemütlich. Zum Glück hatten wir fast unsere gesamte Ausrüstung zu Taruona gebracht, aber schmerzlich blieb der Verlust des Jagdhauses, das hier in der Einsamkeit mühselig von Holzfällern errichtet werden mußte, für uns doch. Meine beiden Weidgenossen standen ganz im mystischen Banne der rätselhaften Ereignisse, ich aber war tief erbittert und schwur grimmige Rache. Wir setzten nun die Jagd fort, die aber sehr beschwerlich wurde, weil wir nun bei Taruona wohnen und viel weiter gehen mußten, um in das Flußrevier zu kommen, wo die Elche standen. Bereits acht Tage weilten wir im Revier und hatten noch nichts erlegt.

Und wieder pürschte ich über das ungeheure Hochmoor, und zwar näherte ich mich gerade der Stelle, wo der tiefe Grenzgraben mitten im Moor begann. Von dort pürschte ich den Graben abwärts gegen das Flüßchen. Ich war kaum ein kurzes Stück gegangen, da — stand, der Rumpf von einem dichten Weidenbusch bedeckt, auf etwa sechzig Gänge der Geister-Elch vor mir. Ich griff zum Drilling, zielte diesmal aber nicht nach dem sichtbaren Haupt, sondern tief in den Weidenbusch, dort, wo vermutlich die Vorderläufe sein mußten — und schoß. Die Wirkung war überraschend, das Haupt des Elches verschwand blitzschnell, anstatt dessen waren auf einen Augenblick ein Paar in die Luft greifende Hände sichtbar, begleitet von einem schrillen Schrei. Ich war vor Abgabe des Schusses in die Knie gesunken, jetzt legte ich mich mit schußbereitem Gewehr längs zu Boden, zu meinem Glück! Im nächsten Augenblick pfiff eine schwere Rundkugel direkt über mich hinweg und streifte sogar meinen Rucksack, in dem sich etwas Proviant und zahlreiche Patronen befanden. Ich kroch in den Graben und schlich dann längs der schrägen Böschung zum Beginn des Grabens zurück und von dort eilends über das Moor zur Brücke, die ich infolge des Umweges in drei anstrengenden Stunden erreichte. Ueber die Brücke hinüberturnend, eilte ich zu dem Hochsitz und klomm diesen hinauf. Das mochte so um ein Uhr nachmittags gewesen sein.

Hier war der einzige Beobachtungsposten, der möglicherweise Erfolg versprach. Im goldigen Sonnenglast eines herrlichen nordischen Frühherbsttages lag die Landschaft da. Die scheinbar bläulich zitternde Luft war von außerordentlicher Klarheit. Träumerisch versonnen starrte ich vor mich hin und wäre fast eingeschlafen; da kam jenseits des Flüßchens eine seltsame Gruppe durch das Gebüsch das Ufer entlang geschlichen. Zwei Personen mit Gewehren über den Rücken, eine davon erkannte ich als ein hünenhaft gebautes Weib in Männerkleidung, schleppten eine Art Tragbahre aus Aesten und Segeltuch mühsam durch das Moor. Fast eine Viertelstunde beobachtete ich den seltsamen Zug. Ich hoffte, sie würden über die Brücke kommen, in welchem Falle ich sie gestellt hätte. Doch dies war nicht der Fall, und so geheimnisvoll wie sie aufgetaucht waren, so verschwanden sie in den Gefilden. — Wir blieben noch ein paar Tage bei Taruona, gewissermaßen zu seinem Schutz. Doch schien das Revier vom Geisterspuk befreit zu sein. Ohne eine Beute gemacht zu haben, verließen wir die Gegend.

Ein Jahr später saß ich mit dem Trapper Taruona in dem wieder erbauten Jagdhaus beim Samowar. Und der Trapper erzählte mir: „Weißt du, wer das war, den du im vorigen Jahr gesehen hast? Es war „Laulurääistas“ (Singdrossel), ein als Wilderer berüchtigtes Weib aus einem tageweit entfernten Dorf. Sie hatte zwei Männer als Begleiter auf ihren jagdlichen Raubzügen, die ebenfalls berüchtigte Wilddiebe waren und die sich das Weib auch in ihrer Liebe teilten. Einen hast du im Grenzgraben dort angeschossen, und er ist einige Tage darauf auch gestorben. Das Weib zog mit dem übrig gebliebenen Geliebten fort, in das ferne Gouvernement Ufa, sich dort anzusiedeln. Es ist gut, daß du nicht hier warst, sie hätte den Gefährten ihrer Liebe bestimmt an dir gerächt. Einige Wochen darauf fand ich durch Zufall tief im Moor in einem Sumpfkieferndickicht eine festgefügte Reisighütte und darin nebst anderen Sachen das vorzüglich präparierte Haupt samt Hals eines kapitalen Elchs an einem aus drei Birkenstangen gebildeten Gerüst sowie einige Elchläufe. Ersteres wies eine Reihe von Schußspuren auf. Das war die Attrappe, mit der sie nicht nur erfolgreich wilderten, sondern auch in der Lage waren, selbst auf dem Boden liegend und das Elchhaupt geschickt bewegend, uns Menschen in Furcht und Schrecken vor den Geistern des Moores zu versetzen.“

„Jumala (Gott) wollte es so“, bemerkte ich nachdenklich — — —.

Der Regenmacher

Bukarest. Wie in vielen Gegenden Europas, so litten auch die Bauern Rumäniens unter der Trockenheit dieses Sommers. Die Ernte verdorrte auf den Feldern, ehe sie ausgereift war. Die bäuerliche Bevölkerung war trostlos und verzagt. Da kam eines Tages in das Dorf Dibu ein Mann und behauptete, geschickt zu sein, um den „Regen zu machen“ und dadurch die verzweifelten Bauern der Not zu entreißen. Selbstverständlich müßten die Bauern beten und Opfergaben darbringen! Sie taten beides. Schon am nächsten Morgen hatten sie für etwa 10000 Lei Opfergaben vor die Tür des Wundermannes geschickt. Und dann regnete es! Die Bauern machten den Mann zu ihrem Ortsheiligen. Auch andere Dörfer baten um seinen „himmlischen Beistand“. Schließlich erfuhr aber auch die Polizei der nächsten größeren Stadt von dem Regenmacher. Sie war nicht so hoffnungsselig, sondern ordnete kurzerhand die Verhaftung des „Abgesandten des Himmels“ an. Da aber bewaffneten sich die Bauern mit Sensen, Aexten und Beilen und verteidigten ihren Regenmacher mit wildem Fanatismus. Der Polizei blieb nichts anderes übrig, als zu einem Trick zu greifen. Sie sagte den Bauern, daß sie ja den Regenspender nicht verhaften wollten, sondern nur zu dem Präfekten führen, der den Wundermann persönlich kennenlernen wolle.

Auf der Polizeistation gestand der Schwindler, daß er die amtlichen Wettervorhersagen stets geprüft habe und dann immer in jene Gegenden gefahren sei, für die Regen angekündigt war. Er denkt jetzt übrigens hinter Gittern über sein flott gegangenes Konjunkturgeschäft nach.

Der Nasenhändler / Von Jakob Haringer

In einem Gasthofe saßen bei der Mahlzeit mehrere Reisende und unter ihnen auch ein alter Krämer aus einer wenige Meilen entfernten Stadt, der als ein Geizhals bekannt war. Der Krämer hatte eine große Nase, die feuerrot war und die drei kleine Auswüchse zierten, sodaß ihr Besitzer, der wegen seines Geizes ohnedies nicht beliebt war, oft ihretwegen verspottet wurde. Dem Krämer gegenüber hatte sich ein Fremder niedergelassen, den man für einen Handelsreisenden halten konnte; der betrachtete mit Aufmerksamkeit den Krämer und besonders dessen Nase.

Der Krämer fühlte sich veranlaßt, mit dem Fremden mehrere Worte zu sprechen, und gab zu verstehen, daß ihn die ungebührlich lange Betrachtung seines reichlich ausgestatteten Riechorganes sattsam verdrieße.

Aber wie erstaunte der karge Mann, als ihm der Fremde mit größter Höflichkeit zur Antwort gab: „Sie werden über meine Ihnen etwas beleidigend vorkommende Betrachtung Ihrer stattlichen Nase nicht zürnen, wenn Sie meine Rechtfertigung gehört haben. Ich bin der Agent einer großen Nasenhandlung und reise im Auftrag eines Handlungshauses, um die stattlichen Nasen zu kaufen. Ihre Nase ist — nun ohne Schmeichelei — die schönste und erhabenste, welche mir bisher vorgekommen ist. Auch habe ich bereits einen schönen Vorrat von Nasen aus allen Ständen, aber Ihre Nase wäre mein Triumph und die Zierde des ganzen Warenlagers.“

Voll Zweifel, was er sich von dieser Rede denken soll, schwieg der Krämer ein Weilchen, und der Nasenkäufer fuhr deshalb fort: „Sie scheinen an meinen Worten zu zweifeln? Oh, sprechen Sie nur die Summe aus, welche Ihnen genügend wäre für diesen Schmuck, für diese Königin aller Nasen, fordern Sie dafür, was Sie wollen.“

„Aber mein Herr“, rief der Krämer unwillig, wie kann man eine Nase verkaufen, wo man noch lebt?“

„Oh, vom Leben ist keine Rede“, sprach der Nasenhändler, „solange Sie leben, behalten Sie Ihre Nase in Frieden, erst nach Ihrem Tode tritt die Handlung in deren Alleinbesitz. Ich biete Ihnen 100 Taler in klingender Münze für die Nase und bin nur der Besitzer, wenn Sie gestorben sind; so behalten Sie ja die Nase durchs ganze Leben!“

Dem geizigen Krämer schien es jetzt einzuleuchten, daß er ja auf diese Weise einen unerhört vorteilhaften Handel schließen könnte. Er fragte vorsichtig den Nasenhändler: „Wenn ich nun Ihren Wunsch erfülle und den Handel abschließe, erhalte ich sodann von Ihnen die genannte Summe?“

„Sobald Sie vor der Gesellschaft hier, die als Zeuge für mich und Sie gültig ist, den Handel redlich abmachen, erhalten Sie die 100 Taler!“

Fröhlich rief der Krämer: „Ja, ich bin mit Ihrem Angebot vollkommen zufrieden, Sie sollen nach meinem Tode die gekaufte Nase haben.“

„Schön, der Handel ist abgeschlossen, aber ich habe noch eine Bedingung zu machen, nämlich wegen des Reugeldes, denn es könnte Sie oder mich der Handel gereuen, daher wird festgesetzt, daß derjenige, welcher von uns beiden sein Wort zurücknimmt, vom ganzen Handel nur ablassen kann, wenn er dem andern 10 Taler Reugeld bezahlt.“

Vergnügt rief der Krämer: „Damit bin ich gern einverstanden!“

„Nun gut, die ganze Gesellschaft ist Zeuge, und ich fordere diese Herren auf, über Erfüllung der festgesetzten Bedingung immer zu wachen.“

Mit schwer unterdrücktem Lachen gelobten das die Anwesenden, die dem seltsamen Handel gelauscht hatten. Der Nasenhändler war froher Laune und flüsterte dem Kellner zu, er solle das Bestellte bringen. Der Kellner entfernte sich und kehrte bald mit einem glühenden Brenneisen in der Hand zurück, das ihm der Reisende abnahm. Damit fuhr er schnell nach der Nase des Krämers, der erschrocken zurückwich. Als er wütend nach der Ursache der Mißhandlung, die seiner Nase zugedacht war, fragen wollte, stand der Nasenkäufer mit dem glühenden Eisen schon wieder neben ihm und bat ihn freundlich, er solle seine Nase ein Weilchen herhalten, weil er sie, die er doch gekauft habe, mit dem Stempel seiner Firma bezeichnen müsse, um sie wiederzuerkennen. Der Krämer geriet in Zorn und verbat sich ein solches Ansinnen, allein der Nasenhändler bestand auf seine erkauften Rechte und rief die zu Zeugen gebetene Gesellschaft zu Zeugen an. Alle traten auf seine Seite und behaupteten, daß er im Rechte sei.

Was sollte der geizige Krämer tun? Nach langem vergeblichen Sträuben mußte er sich doch entschließen — da er seine Nase unbezeichnet behalten wollte — von dem geschlossenen Handel zurückzutreten und dem Nasenkäufer 10 Taler Reugeld zu bezahlen. Mit lauten Verwünschungen über seinen Verlust verließ der geizige Krämer den Gasthof, in dem man seine Habsucht so derb gestraft hatte.

Der Nasenagent aber war ein lustiger Vogel, der sich mit der Gesellschaft verschworen hatte, den geizigen Krämer zu prellen. Kaum war der Geizhals fort, begann die ganze Gesellschaft erst recht lustig zu werden. Es wurde so lange getrunken, bis des Krämers 10 Taler im Besitze des Gastwirtes waren, aber der Krämer mied von nun an ängstlich das ihm so gefährlich gewordene Gasthaus, was sich der Wirt nicht sehr zu Herzen nahm, da der geizige Kunde beinahe nichts zu verdienen gegeben hatte, während die lustige Gesellschaft sehr oft bei ihm einkehrte.

Sportnachrichten

Von England nach Australien

Geschwindigkeitsrennen der Flugzeuge

Das an Ereignissen reiche Flugsportjahr 1934 wird mit einer Veranstaltung abgeschlossen, die deutlich die außergewöhnlich starke Entwicklung der Flugmaschinen unterstreicht. Am 20. Oktober beginnt in London das über eine Strecke von 20 000 Kilometer führende Rennen nach Melbourne in Australien. Aus den Anfängen der Fliegerei ist noch in Erinnerung, als es dem Franzosen Blériot als erstem Flieger gelang, den Aermelkanal mit einer Flugmaschine zu überqueren. Die Meldung wurde damals als Sensation empfunden. Heute mutet die Ausschreibung zu dem England-Australien-Flug, die von den Teilnehmern die Ueberwindung von

20 000 Kilometer über Ozeane, Gebirge, Wüsten

verlangt, kaum als ein Wunder an.

Sämtliche Bewerber, die ihre Nennung aufrecht erhalten haben, sind in London eingetroffen. Der Amerikaner Hutchinson wird noch auf dem Luftwege von New York erwartet. Aus den mehr als 60 Meldungen, die die Liste ursprünglich aufwies, sind zahlreiche Namen zurückgezogen worden. Es ist anzunehmen, daß kaum 20 Maschinen ins Rennen gehen werden.

Das Riesenrennen findet nicht einstimmigen Beifall unter den Fachleuten, von denen verschiedene auf die vielen Gefahren hingewiesen haben. Vielfach ist man auch der Meinung, daß die großen, im Flugsport in den letzten Jahren erzielten Leistungen nicht die Durchführung eines derartigen Rennens zur Folge haben müßten. Andere wieder meinen, daß es sich um eine wissenschaftliche Unternehmung handele, die den Zweck habe, den Flugzeugtyp der Zukunft zu ermitteln.

Die Flieger und ihre Maschinen.

Obwohl zahlreiche Nennungen zurückgezogen worden sind, darf man immer noch behaupten, daß das Rennen von der Elite des Flugsports bestritten werden wird. **Das Recht zur Teilnahme ist übrigens an bestimmte Voraussetzungen geknüpft.** In Frage kommen nur solche Piloten, die eine Flugerfahrung von mindestens 100 Stunden Alleinflug und eine abgeschlossene Blindflugschulung nachweisen können. An Maschinen werden durchweg Spezialkonstruktionen von höchster Präzision eingesetzt. Allgemein rechnet man damit, daß der Sieger ein Stundenmittel von 360—400 Klm.-St. erreichen wird. Wichtig sind auch die Instrumente. Im Vordergrund steht natürlich das Radio, das von den Flugsportgrößen als das dritte Auge des Fliegers bezeichnet wird. Weitere Hilfsmittel sind der „Phi"-Code, das Esperanto der Luft, das allen Fliegern verständlich ist und alle Sprachen zuläßt, sowie ein genauer meterologischer Dienst. Da in jedem Flugzeug zwei Piloten sitzen, werden sie sich über die Schlafeinteilung einigen müssen. Das Schlafen kommt übrigens nur am Tage in Frage, da der Nachtflug die stete Aufmerksamkeit beider Flieger erfordert.

Es geht um 10 000 Pfund.

Die beträchtliche Summe von 10 000 engl. Pfund steht als Preis zur Verfügung. Dieser Preis ist zweifellos hoch, deckt aber doch niemals die Auslagen, die für die Bestreitung des Rennens notwendig sind. Die prominentesten unter den beteiligten Fliegern rechnen damit, daß 300 000 bis 400 000 Mark verausgabt werden müssen, wenn man mit einiger Sicherheit auf gute Plazierung rechnen will.

Die Strecke

In sechs Teile gliedert sich das Rennen, und zwar London—Bagdad (4100 Kilometer), Bagdad—Allahabad (3700 Klm.), Allahabad—Singapore (3540 Klm.), Singapore—Darwin (3450 Klm.), Darwin—Charleville 2250 Klm. und Charleville—Melbourne (2360 Klm.) Im ersten Teil der Strecke sind die mit großen Höhenzügen durchsetzten Regionen Zentraleuropas zu berücksichtigen und sodann die nicht ungefährliche Ueberquerung von Kleinasien. **Als das schwerste Teilstück wird allgemein die Strecke Singapore—Port Darwin angenommen, weil sie meist über offenes Meer führt.**

Polizei-SV. Berlin-Spandau

Ein wichtiger Zusammenschluß

Die führenden Vereine der Groß-Berliner Polizeisportler, der Polizei-SV. Berlin und der 1. Spandauer Polizei-Handballklub, haben sich zum Polizei-SV. Berlin-Spandau zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluß ist im Interete der Zusammenfassung der Kräfte sehr zu begrüßen. Eine besondere Regelung ist nur in der Handball-Gauliga notwendig, in der bisher beide Vereine vertreten waren. Gültig bleiben die Spiele des Spandauer Polizei-Handballklubs, die Spiele des Polizei-SV. Berlin werden gestrichen.

Leppich, Cosel, bester Straßenfahrer Schlesiens

Aus einer Aufstellung über die deutschen Straßenrennen der Amateure im „Deutschen Radfahrer" geht hervor, daß der erfolgreichste Fahrer der Oberschlesier Walter Leppich, Cosel, ist.

1. FC. Kattowitz—Amatorski

Nach langer Zeit treffen sich in Kattowitz im FC.-Stadion alte Gegner, Amatorski Chorzow und der 1. Fußball-Club im Verbandsspiel. Der Ausgang ist offen. — Domb hat Koszawara Saybusch zu Gaste. In der A-Klasse spielt erstmalig der Neuling Post Kattowitz gegen Diana. Im weiteren Spielprogramm stehen: 06 Myslowitz — KS. Kosciuszko, Rosdzien-Schoppinitz — Sola Oswiencim, 24 Schoppinitz — 22 Eichenau (um 11 Uhr) 20 Bogutschütz — 09 Myslowitz.

Schlesiens Eissportler tagen

Am kommenden Sonntag halten die schlesischen Eissportführer in Breslau ihre Jahrestagung ab, in der die Berichte über die vergangene Saison entgegengenommen werden. Außerdem werden die Termine Schlesiens für die kommende Sportzeit festgelegt.

Breslauer Studenten-Handballer doch nach Polen

Einem Wunsche des Reichssportführers entsprechend wird die Handballmannschaft der Breslauer Studenten nun doch die geplante Reise nach Polen antreten. Das erste Wettspiel wird am Sonnabend in Krakau ausgetragen, zwei weitere Spiele finden in Chorzow und in Lemberg statt. — Da die Studenten den größten Teil der Spiele für die schlesische Gaumannschaft stellen, bemüht sich der Gau um eine Verlegung seines Vorrundenspieles um den Handballpokal in Oppeln vom 28. Oktober auf den 4. November.

Schmeling will wieder kämpfen!

Verhandlungen über Februar-Kampf in der Schwebe

Max Schmeling hat dem Hamburger Veranstalter Walter Rothenburg eine Zusage gegeben, daß er bereit ist, im Februar des kommenden Jahres wieder zu kämpfen. Es laufen bereits nach verschiedenen Seiten Verhandlungen, deren Ausgang von der Lösung amerikanischer Bindungen abhängt. Schmeling selbst hat in jeder Weise freie Hand und will auch, falls von amerikanischer Seite kein Kampfabschluß zu erreichen ist, gegen einen namhaften europäischen Boxer antreten. Es kommt in diesem Falle auch ein dritter Kampf gegen den Spanier Paolino in Frage, da Max Schmeling gerne den Nachweis erbringen will, daß die Entscheidung „Unentschieden", die im Mai bei seiner Begegnung in Barcelona mit Paolino gefällt wurde, nicht zutreffend ist.

Man darf wohl annehmen, daß Amerika sich den nächsten Titelkampf nicht aus der Hand nehmen läßt. Unter diesen Umständen ist es zweckmäßig und begrüßenswert, daß Schmeling nicht wieder eine lange Kampfpause auf sich nimmt, sondern wieder in Deutschland kämpft. Wie die Verhältnisse liegen, hat Max Schmeling jetzt in Deutschland einen starken Rückhalt, so daß er nicht ohne weiteres die Bedingungen amerikanischer Kreise anzunehmen braucht. Wenn das früher auch der Fall gewesen wäre, würde Max Schmeling es leichter gehabt haben, wieder zu einem Titelkampf zu kommen. Nach seinem Sieg über Walter Neusel ist seine Position nun aber so stark, daß Schmeling nicht mehr ausgeschaltet werden kann. Jetzt zeigt es sich, daß Walter Neusels amerikanische Erfolge sehr nützlich für den deutschen Boxsport gewesen sind.

Japans Krauler unerreicht

Die in Tokio ausgetragenen Schwimm-Meisterschaften der japanischen Studenten veranschaulichen wieder einmal den hohen Leistungsstandard der japanischen Kraulschwimmer. Ueber 100 Meter (deutscher Rekord 59,1 Sek.) siegte M. Yusa in 58,2 vor S. Takahashi mit 59,8. Yusa holte sich auch die 200 Meter (Dt. R. 2:16,1) in 2:14 vor R., Sinma mit 2:16,8, Kataoka mit 2:17, und K. Tanaka mit 2:17,8. Einen weiteren Doppelerfolg feierte der schnelle S. Makino, Inhaber mehrerer Weltrekorde, der Meister über 400 und 800 Meter wurde. Die 400 Meter (deutscher Rekord 4:55,6) beendete er in 4:46,6 vor dem in diesem Sommer stark nach vorn gekommenen H. Negami mit 4:47, R. Sinma mit 4:55,8 und S. Ishiharada mit 4:55,8. **Ein phantastisches Rennen war der Endlauf über 800 Meter, der nahezu im Sprintertempo durchgeführt wurde.** 10:49,7 lautet die deutsche Rekordzeit. Der Sieger Makino schlug in 10:01,2 als Erster an, wobei für 100 Meter 1:09,2, für 200 Meter 2:24, für 500 Meter 6:13,4 gezeitet wurden. H. Negami als Zweiter benötigte 10:08,4 vor Ishiharada mit 10:17, T. Negami mit 10:18,4 und S. Honda mit 10:18,6. Daß der japanische Schwimmsport über eine stattliche Zahl erstklassiger Kraulschwimmer verfügt, die alle über ungewöhnliches Können verfügen, beweisen die in der 4mal-200-Meter-Staffel auf der 50-Meter-Bahn des Jingu-Bades in Tokio erreichten Zeiten. Für die siegreiche Mannschaft der Waseda-Universität, die sich aus Sinma, Kataoko, Makino und Shimura zusammensetzte, wurde eine Zeit von 9:08,8 gemessen. Die Nippon-Universität benötigte 9:17,2, die Meji-Universität 9:25,8 und die Rikkyo-Universität 9:27,6.

Nahe am Weltrekord

Jensen gegen Sietas in Aarhus

Bei den Schwimmwettkämpfen in Aarhus stellte der Dänische Meister im Brustschwimmen, Finn Jensen, neuerdings seine gute Klasse unter Beweis. Er stellte im 500-Meter-Brustschwimmen mit 7:34 einen neuen Landesrekord auf, der nur um 9/10 Sek. schlechter ist als der von Paul Schwarz, Göppingen, gehaltene Weltrekord. Der Europameister Sietas, Hamburg, siegte in einem 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:17,4 vor dem Dänen Hans Malmström, der im 100-Meter-Brustschwimmen mit 1:17,8 einen neuen dänischen Rekord aufstellte und dabei Sietas um 6/10 Sekunden schlagen konnte.

Schlesiens Schwimmer gegen Böhmen

Der schlesische Gauschwimmwart Groth hat für den 3. und 4. November im Breslauer Hallenbad stattfindenden Schwimm-Länderkampf gegen den Verband der deutschen Schwimmvereine in der Tschechoslowakei jetzt die schlesische Mannschaft namhaft gemacht. Es sind dies:

Männer: Otto Wille, Hans Richter, Walter Richter, Helmut Weigmann (alle Gleiwitz 1900), Karl Schubert, Wolfgang Kirchner (beide Borsil Breslau), Walter Besoke, Herbert Foest (beide ASV. Breslau), Lorenz (STC. Görlitz). Das Wasserballspiel bestreitet wahrscheinlich die Fünferligamannschaft des ASV.

Frauen: Hilde Wosig (Gleiwitz 1900), Lotte Kotulla (Poseidon Beuthen), Elfriede Badura (Friesen Hindenburg), Ursel Kube (Neptun Gleiwitz), Ursula Groth, Annemarie Hendriok (ASV. Breslau). Alle Teilnehmer erhalten Fahrtverbilligungsscheine.

Im Rahmen des Länderkampfes werden auch zahlreiche Wettbewerbe für die Jugend ausgetragen, sodaß an beiden Tagen ein umfangreiches Programm abgewickelt wird. Die Rahmenwettbewerbe sind offen für den Gau Schlesien und für den Verband der deutschen Schwimmvereine in der CSR. Die Ausschreibung sieht folgende Wettbewerbe vor:

Sonnabend: 21 Uhr: Länderkampf: 100 Meter Rücken (Herren), 3mal 100 Meter Lagen (Herren), Herren-Kunstspringen (Pflicht), 400 Meter Kraul (Herren), 3mal 100 Meter Lagen (Damen), 3mal 200 Meter Brust (Herren), 200 Meter Brust (Damen); Rahmenwettbewerbe: 100 Meter Kraul (Herrenjugend), 3mal 100 Meter Brust (Damenjugend).

Sonntag: 14,45 Uhr: Länderkampf 100 Meter Kraul (Herren), 100 Meter Rücken (Damen), 200 Meter Brust (Herren), 100 Meter Kraul (Damen), 3mal 200 Meter Kraul (Herren), Herren-Kunstspringen (Kür), 3mal 200 Meter Brust (Damen), Wasserball. Rahmenwettbewerbe: 200 Meter Brust (Damenjugend), 4mal 50 Meter Kraul (Knaben), 100, 200, 100 Meter Lagen (Herrenjugend), 3mal 50 Meter Lagen (Mädchen), 100 Meter Kraul (Damenjugend), 200 Meter Brust (Herrenjugend), 100 Meter Brust (Knaben), 4mal 50 Meter Kraul (Herrenjugend).

Olympiaprüfungsschwimmen in Beuthen

Das erste diesjährige Winter-Olympiaprüfungsschwimmen führt der SV. Poseidon Beuthen am 18. November im neuen Beuthener Hallenschwimmbad durch. Durch Fahrtverbilligungen sollen möglichst viele Teilnehmer Gelegenheit haben, an dieser ersten Winterprüfung teilzunehmen.

Programm des Reichssenders Breslau

Freitag, den 19. Oktober

6.35 Dresden: Morgenkonzert (Dresdner Philharmonie)
8.00 Operettenquerschnitte auf Schallplatten
10.15 Deutschlandsender: Schulfunk: Volk an der Arbeit Ferdinand Schichau, sein Werk und Vermächtnis
12.00 Mittagskonzert des Städtischen Orchesters Bunzlau
13.30 Unterhaltungskonzert des Städt. Orchesters Bunzlau
15.10 Russische Lieder. Lydia Mex (Sopran)
15.40 K. Dietrich: Schlesische Namen verraten ihre Geschichte
16.00 Nachmittagskonzert des Funkorchesters
17.35 Kleine Weltreise für ganze 8,50 Mark!
18.00 Musik und Konzerte in Breslau vor hundert Jahren
18.20 Jugendfunk: Wenn wir Heime u. Rundfunkgeräte hätten
19.00 Hamburg: Moritaten und Bänkelsänge
20.15 Köln: Reichssendung: Sechste Symphonie von Ewald Straesser (Großes Orchester des Reichssenders)
20.55 Leipzig: Eine Stunde Vollmond (Hörfolge)
22.20 London: Ueber das Luftrennen Australien—England
22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

Sonnabend, den 20. Oktober

6.35 Gleiwitz: Morgenkonzert (SA.-Standarten-Kapelle 156)
9.40 Erika Schirmer: Funkkindergarten
10.15 Schulfunk: Fanfarenblasen des deutschen Jungvolks, Stamm Vandalen Breslau-Schmiedefeld
12.00 Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie
13.00 Schallplattenkonzert
13.30 Dresden: Unterhaltungskonzert (Dresdner Philharm.)
15.10 Peter Steinbach: Die Welt unter der Lupe
15.30 Der Vogelpastor aus Renthendorf. Dem Gedächtnis des alten Brehm
16.00 Brieg: Nachmittagskonzert (Trompeterkorps 8. (Preuß.) Reiter-Regiment)
18.00 Das Amt für „Schönheit in der Arbeit" in der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude"
18.20 Alfred Bottaa: Haben Sie schon gewußt ...?
18.30 Der Zeitfunk berichtet
19.00 Schlesische Glocken läuten den Sonntag ein
19.05 Samstagabend — Das Wiedersehen. Zwei Skizzen von Karl Ude
19.30 Was bringen wir nächste Woche?
20.10 Deutsches Obst! (Hörspielschar und Funkorchester)
21.10 Abendmusik des Funkorchesters
22.20 Tokio: Eröffnung der 15. Internationalen Rote-Kreuz-Tagung
22.50 Tanzmusik (Funktanzkapelle und Kapelle H. Caspar)

Kattowitzer Sender

Freitag, 19. Oktober

12.10: Unterhaltungskonzert. — 12.45: Frauenfunk. — 13.05: Fortsetzung des Unterhaltungskonzerts. — 15.30: Mitteilungen. — 15.45: Salonmusik. — 16.45: Sendung für Kranke. — 17.15: Klaviermusik. — 17.50: Zeitschriftenschau. — 18.00: Literarische Plauderei. — 18.15: Violinkonzert (Vivaldi-Busch). — 18.45: Vortrag. — 19.00: Leichte Musik. — 19.20: Zeitdienst. — 19.30: Konzert. — 19.45: Nachrichten. — 20.05: Plauderei. — 20.15: Orchesterkonzert. — 22.30: Gedichtvorträge. — 22.40: Werbedienst. — 23.05: Briefkasten für ausländische Hörer (französisch) bis 23.30.

Sonnabend, 20. Oktober

12.10: Jazzmusik. — 13.05: Schallplatten. — 15.45: Schallplatten. — 16.30: Hörspiel: „Im Lande der Kirschblüte". — 17.00: Streichquartett, F-Dur von Ravel. — 17.30: Arien und Lieder. — 17.50: Plauderei. — 18.00: Kinderfunk. — 18.15: Unterhaltungskonzert. — 18.45: Funkbericht. — 19.00: Lieder von Mainowski, am Flügel der Komponist. — 19.20: Vortrag. — 19.30: Schallplatten. — 20.00: Orchester- und Gesangskonzert. — 21.00: Klaviermusik. — 21.45: Plauderei. — 22.00: Schallplatten. — 22.15: Tanzmusik. — 23.00: Mitteilungen. — 23.05: Hörspiel. — 23.45: Schallplatten. — 24.00—1.00: Tanzmusik.

Programm des Deutschlandsenders

Freitag, 19. Oktober.

8.00: Sperrzeit. — 9.00: Funkstille. — 9.40: „Im Lönskrug zum Winkel." — 10.15: Ferdinand Schichau, sein Werk und Vermächtnis. — 11.00: Spielturnen im Kindergarten. — 11.30: Funkstille. — 11.40: Gründüngung verfüttern oder unterpflügen? — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Für die Frau: Benedeite Erde, Gedichte von Margarete Seemann. — 15.40: Schallplattenkonzert. — 17.30: Spitzentanz auf Tasten (Schallplatten). — 18.00: Zwiegespräch mit einem Bulgaren über das neue Deutschland. — 18.25: Nur ein Schuh! Zwölf Industrien — ein Artikel. — 18.55: Das Gedicht; anschließend: Wetterbericht. — 19.00: „Holterdipolter." — 20.15: Stunde der Nation. Aus Köln: VI. Symphonie E-dur von Ewald Straesser. — 20.55: Neue künstlerische Unterhaltungsmusik. In der Pause 21.05: Zeitfunk. — 22.00: Politischer Kurzbericht. — 23.00: Fliegende Blumen. — 23.45—0.30: Tanzmusik auf Schallplatten.

Sonnabend, 20. Oktober.

8.00 Sperrzeit. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Sportfunk. Reiten, Schwimmen und Boxen unserer Jüngsten. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Neuestes über Akkustik im Weltraum. — 11.40: Kartoffeln in der Schweinezucht und -mast. — 14.00: Sperrzeit. — 15.15: Kinderbastelstunde. — 15.40: Wirtschaftswochenschau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: Der deutsche Rundfunk bringt . . . — 18.30: Aus Leipzig: Einführungsvortrag von Dr. Hanfstaengl vor Vertretern der in- und ausländischen Presse anläßlich der Wiederkehr des Tages der Welturaufführung von Richard Wagners „Rienzi". Anschließend: Ouvertüre zu „Rienzi" aus der Staatsoper in Dresden. — 19.00: Musik im deutschen Heim. — 19.45: Was sagt ihr dazu? — 20.15: Aus Hamburg: Großes Funk-Brettl. — 22.30: Sport im Herbst. — 23.00—0.55: Aus Hamburg: Großes Funk-Brettl (Fortsetzung).

„Die Wirtschaft soll ihre Aufgaben selber erledigen“

In selbstzuschaffenden Organisationen

Ein Vortrag von Graf von der Goltz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Auf dem Frühstück der Berliner Gesellschaft der Deutschen Akademie sprach der kommissarische Führer des Gesamtverbandes der deutschen Wirtschaft, Staatsrat Dr. Graf von der Goltz über grundsätzliche Fragen des nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaues. Er gab eine hervorragende staatsphilosophische Deutung der nationalsozialistischen Gemeinschaftsformen in der deutschen Wirtschaft. Er warf einleitend die Frage auf, ob und wann der Staat in die Wirtschaft eingreifen dürfe. Es sei allgemein anerkannt, daß

der Staat das Recht und die Pflicht habe, in gewissen Zeiten der Gefahr einzugreifen.

Der Wille zur Gemeinschaft könne nicht vor einzelnen Lebensgebieten Halt machen. Die Wirtschaft sei in dieser Beziehung nicht ein Ding an sich, das nur zu einer Art materieller Bedarfsbefriedigung da sei und als eine mehr oder weniger materielle und technische Angelegenheit mit Weltanschauung nichts zu tun habe. Man könne nicht als Weltbild die Gemeinschaft verkünden, aber aus diesem Weltbild praktisch die Lebensarbeit der meisten Deutschen ausschalten. Die ganzen sozialen Zuckungen der letzten Jahre und Jahrzehnte seien als ein Ausdruck des Ringens um die Form einer Gemeinschaft zu werten. Es handele sich darum,

die einzelnen Kräfte zu multiplizieren, zu einer gesteigerten Gesamtleistung für die Gemeinschaft, nicht aber zu einer öden Gleichmacherei.

Der Nationalsozialismus sei beseelt von dem Willen, eine Gemeinschaft aufzubauen, in der jeder zu größtem Schaffen beseelt werde und trotzdem im Ziel gebunden sei für diese Gemeinschaft.

Diese Losung sei gefunden im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Das

Ziel dieses Gesetzes sei ein gemeinschaftliches Arbeiten des gesamten Betriebes

dergestalt, daß der Unternehmer wie der letzte Arbeiter in seiner Schaffensfreude und damit in seiner Leistungsfähigkeit befreit werde. Der Arbeiter werde in seinen Rechten geschützt durch den Staat, verkörpert durch den Treuhänder der Arbeit, der Unternehmer werde geschützt in seiner Arbeitsfreude und Schaffenskraft vor jedem äußeren Eingriff in seinen Betrieb, denn er könne **für seine Betriebsführung nur verantwortlich gemacht werden, wenn er tatsächlich frei die Verantwortung trage.**

Der Redner kam dann auf die Uebersetzung dieser Grundgedanken in die Praxis der einheitlichen Wirtschaftspolitik zu sprechen. Für die Lenkung aller Wirtschaftszweige werde es für jede Regierung

letzten Endes nützlich und vielleicht notwendig sein, einen Apparat zu besitzen, in dem die gesamten Berufszweige ausschließlich und vollständig vertreten sind.

Entscheidend sei, daß man ein solches Werk aufbaue, damit es für den Fall der Verwendung jeder Zeit verwendungsfähig sei. Einer solchen Organisation müßten die Aufgaben der eigenen Selbstverwaltung der Wirtschaft zufallen. **Je mehr die Wirtschaft unter Benutzung ihrer eigenen Organisation die Fragen und Schwierigkeiten aus sich heraus löse, je mehr sie aus sich heraus den Notwendigkeiten der Zeit Rechnung trage, umso weniger brauche sie darauf zu warten, daß andere Stellen sie zu solchen Maßnahmen veranlassen.**

Eine solche Zusammenfassung aller Betriebsführer und Wirtschaftszweige sei das sicherste Mittel, in praktischer Arbeit wirklich die Gemeinschaft zu fördern und zu formen. Die Wirtschaftsorganisation habe eine Unzahl praktischer Aufgaben zu lösen, die Fragen der Selbsthilfe der Wirtschaft, des Selbstausgleichs von Schwierigkeiten zwischen einzelnen Wirtschaftszweigen und großen Wirtschaftsgruppen, Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Außenhandels, die Frage der Standespflichten der gesamten Wirtschaft usw. Die Wirtschaft werde so auch die Möglichkeit zu einer Selbstbereinigung haben. Nur eine Wirtschaft, die selbst das Notwendige erkenne und tue, werde auf die Dauer das moralische Recht und die Möglichkeit haben, sich zu behaupten.“

Elefant tötet seinen Wärter

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 18. Oktober. Ein großer Elefantenbulle im Zoologischen Garten in Hannover war von der Leitung des Zoologischen Gartens in Frankfurt a. M. erworben worden und sollte jetzt dahin übergeführt werden. Um die Leitung des Transportes zu übernehmen und sich zu diesem Zweck mit den Eigenschaften des Elefanten vertraut zu machen, war der Oberwärter des Frankfurter Zoos, der 38jährige Anton Kiewitz, vor einer Woche nach Hannover gekommen. Es hatte sich zwischen ihm und dem Tier auch bereits eine gewisse Freundschaft herausgebildet. Gestern hatte sich der Oberwärter nochmals in den Elefantenzwinger begeben und machte sich an der Kette des Elefanten zu schaffen. Dabei muß das Tier irgendwie gereizt worden sein. Es packte den Oberwärter, schleuderte ihn gegen die Wand des Zwingers und versetzte ihm mit dem Rüssel einen Hieb gegen den Kopf, sodaß er einen Schädelbruch erlitt. Er konnte sich noch mühsam aus dem Elefantenhaus herausbegeben, mußte dann aber sofort ins Krankenhaus geschafft werden, wo er nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlegen ist.

Vor Helgoland gestrandet

(Telegraphische Meldung)

Bremerhaven, 18. Oktober. Der 5356 Bruttoregistertonnen große amerikanische Dampfer „Topatopa“, der sich mit einer Ladung von 1800 Ballen Baumwolle von Panama auf der Fahrt nach Bremerhaven befand, strandete am Donnerstag vormittag auf der Ostklippe von Helgoland. Mehrere Schlepper sind von Bremerhaven zur Hilfeleistung ausgelaufen.

Norderney, 18. Oktober. In Norddeich wurden vier schon in Verwesung übergegangene Leichen von Ertrunkenen geborgen, die alle Schwimmwesten trugen. Eine Leiche wurde ferner auf Juist, und drei weitere am Deich Neßmersiel angetrieben.

Bei einer der letzteren fand man Papiere, aus denen hervorgeht, daß sie der Mannschaft eines finnischen Fischloggers angehörte. Das Schiff ist zwischen Antwerpen und London untergegangen. Man nimmt an, daß sämtliche Leichen zu der Besatzung des Schiffes gehörten. Ferner wurden auf Norderney, östlich vom Leuchtturm, zwei männliche Leichen angetrieben. Eine war nur mit einem Kittel und Strümpfen bekleidet, während die andere über der Kleidung eine Schwimmweste trug.

Am ungeschützten Bahnübergang

Personenzug überfährt vollbesetzten Lastkraftwagen

(Telegraphische Meldung)

Treuenbrietzen, 18. Oktober. Am Mittwoch um 23.30 Uhr ereignete sich an dem ungeschützten Bahnübergang an der Strecke Treuenbrietzen—Jüterbog ein schweres Unglück. Als ein mit Arbeitern und Arbeiterinnen besetzter Lastkraftwagen mit Anhänger den Bahnübergang passieren wollte, erfolgte ein Zusammenstoß mit dem Personenzug, der im gleichen Augenblick aus der Richtung Treuenbrietzen herankam. Der Anhänger des Lastkraftwagens wurde vom Zuge erfaßt und stürzte um. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert. Eine Arbeiterin wurde vom Zuge überfahren und sofort getötet. Ein Arbeiter geriet unter die Maschine und wurde 60—70 Meter weit mitgeschleift. Auch er war auf der Stelle tot. Insgesamt forderte das Unglück vier Todesopfer. Es handelt sich um die Arbeiterinnen Elisabeth Koschinsky und Elli Rohde sowie die Arbeiter Grünefeld und Küchler, alle aus Nowawes.

*

Plauen, 18. Oktober. An dem Eisenbahnübergang bei Elsterberg an der Bahnlinie Plauen—Gera ist der 30 Jahre alte Kaufmann Alexander Reinhold Held aus Greiz mit seinem Kraftwagen von einem Personenzug überfahren worden. Der Wagen wurde vom Zuge etwa 100 Meter weit mitgeschleift und vollständig zertrümmert. Die Schuld an dem Unfall soll der Schrankenwärter tragen, der die Schranke anscheinend nicht rechtzeitig geschlossen hat.

Zwei Zollbeamte überfahren

(Telegraphische Meldung)

Aachen, 18. Oktober. In Laurensberg bei Aachen raste am Tittarder Berg ein holländischer Kraftwagen in einer scharfen, langgestreckten S-Kurve in derart wahnsinnigem Tempo bergab, daß er hinter der Kurve auf die linke Straßenseite kam. Dort rannte er ein Motorrad mit Beiwagen, das von zwei Zollbeamten besetzt war, mit solcher Wucht über den Haufen, daß der Führer des Motorrades 15 Meter weit weggeschleudert wurde und tot im Straßengraben liegen blieb. Der Mitfahrer flog ebenfalls auf das Pflaster und erlitt schwere Verletzungen. Jetzt erst bremste der holländische Kraftfahrer. Er wurde von Augenzeugen vor die Opfer seiner Raserei geführt, flüchtete aber in einem unbewachten Augenblick und fuhr weiter. Später ließ er seinen Wagen herrenlos stehen. Er selbst ist noch nicht ermittelt. Es ist anzunehmen, daß er sich über die Grenze davongemacht hat.

Winterhilfeaufruf an die Beamten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 18. Oktober. Reichsinnenminister Dr. Frick hat einen Aufruf an die Beamten, Angestellten und Arbeiter im gesamten Reichsgebiet erlassen, in dem sie aufgefordert werden, sich am Winterhilfswerk zu beteiligen.

„Für alle, die das Glück haben, in Arbeit und Brot zu stehen, muß es auch in dem kommenden Winter Ehrenpflicht sein, durch eigenes Opfer den Volksgenossen beizustehen, die ohne Schuld bittere Not leiden.“

Der Minister empfiehlt, die für die Auszahlung der Dienstbezüge zuständigen Stellen zu ermächtigen, diesen Betrag von ihren Dienstbezügen einzubehalten und dem Winterhilfswerk zuzuführen.

Ein Einwohner von Wyk auf Föhr machte im Wattenmeer vor der Halling Langeneß Bernsteinfunde. Es handelt sich zum Teil um recht große Stücke, wie sie sonst nur in Ostpreußen gefunden werden.

*

„Times“ glaubt zu wissen, daß Graf Radzinsky, der polnische Vertreter beim Völkerbund, zum neuen polnischen Botschafter in London ausersehen sei.

*

In Kobe wurden Flugblätter angeklebt, die die Inschrift trugen: „Jagt die Engländer hinaus, die Störenfriede Asiens! Erhebt Euch und bestraft diese bösartigen Weißen!“ Die Inschrift bezieht sich auf einen Streit zwischen japanischen Behörden und Ausländern, die Eigentum „auf ewige Zeiten“ erworben haben und den Standpunkt vertreten, daß sie keine Steuern zu zahlen brauchten.

Berliner Börse 18. Okt. 1934

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York . 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 5%

Aktien

Verkehrs-Aktien

	heute	vor
AG. f. Verkehrsw	79	80 3/4
Allg. Lok. u. Strb.	119 1/2	120
Hapag	29	28 1/2
Hamb. Hochbahn	81 3/4	86
Nordd. Lloyd	31	31

Bank-Aktien

	heute	vor
Adca.	56 1/4	55 3/4
Bank f. Br. ind.	113	113 7/8
Bank elektr. W	84	84
Berl. Handelsgs.	96	96 1/8
Com. u. Priv.-B.	73	73
Dt. Bank u. Disc.	75 1/2	76 1/4
Dt. Centralboden	77 1/4	78 7/8
Dt. Golddiskont.	100	100
Dt. Hypothek.-B.	75 3/4	76 1/4
Dresdner Bank	78	78 3/4
Reichsbank	145 7/8	146 1/8

Industrie-Aktien

	heute	vor
Accum. Fabr.	165	165
A. E. G.	28 1/2	29
Alg. Kunstzijde	62	63 1/4
Anhalter Kohlen	96	96 1/4
Aschaff. Zellst.	65 1/8	66 1/4
Bayr. Elektr. W	113	114
do. Motoren	130	131
Bemberg	134 1/2	134 1/4
Berger J. Tiefb.	123 1/4	126
Berliner Kindl		264
Berl. Guben Hutf.	133	134 3/4
do. Karlsruh. Ind.	124 1/8	125 1/8
do. Kraft u. Licht	143 3/8	144 1/8
Beton u. Mon.	94	94 7/8
Braunk. u. Brik.	173	173
Brem. Allg. G.		103
Buderus Eisen	86 3/4	87 3/8
Charl. Wasser	98 3/8	98 3/4
Chem. v. Heyden	92 1/4	93 3/4
I. G. Chemie 50%	134 1/2	134
Compania Hisp.	214 1/4	215 3/4
Conti Gummi	131 1/2	132
Daimler Benz	50 1/4	50 1/2
Dt. Atlanten Tel	121	121 1/4
do. Baumwolle	82	83
do. Conti Gas Dess.	123 5/8	124 5/8
do. Erdöl	105 1/2	106 1/4
do. Kabel	88 1/4	89 1/4
do. Linoleum	60 5/8	60 7/8
do. Telephon		90
do. Ton u. Stein	78	78
do. Eisenhandel	78	79 7/8
Dynamit Nobel	73 1/2	74 1/4
Dortmunder Akt.		159
do. Union	187	188
do. Ritter	86	88 3/4
Eintracht Braun.	166 1/2	167
Eisenb. Verkehr.	111 3/4	113
Elektra	105 7/8	106
Elektr. Lieferung	104 7/8	104 7/8
do. Wk. Liegnitz		142 1/2
do. do. Schlesien	105 1/4	106 7/8
do. Licht u. Kraft	118 3/8	119 1/2
Engelhardt	100	99 3/4
I. G. Farben	144 1/2	145
Feldmühle Pap.	122	123 1/4
Felten & Guill.	75	75 3/4
Ford Motor	55 1/2	55 1/2
Fraust. Zucker	117	117
Froebeln. Zucker	138	137 1/2
Gelsenkirchen	62 5/8	64
Germania Cem.	98 3/4	101
Gesfürel	110 1/2	111 3/8
Goldschmidt Th.	90 1/2	92 3/8
Görlitz. Waggon	24 1/8	25 1/4
Gruschwitz T.	103	102
Hackethal Draht	89	91 1/2
Hageda	83 1/2	84 3/4
Halle Maschinen	77	77
Hamb. Elekt. W.	123 1/4	124 1/2
Harpener Bergb.	106 1/2	103 1/2
Hoesch Eisen	77 1/4	77 5/8
Höffmann Stärke		110 1/2
Hohenlohe	48	49
Holzmann Ph.	78 3/8	79 1/2
Hotelbetr.-G.	60 5/8	60
Huta, Breslau	67 1/4	67 1/2
Ilse Bergbau		143
do. Genußschein.	117 3/4	117 1/2
Jungh. Gebr.	63	62
Kali Aschersl.	121 1/2	122
Klöckner	75 5/8	77
Koksw. & Chem. F	95 1/2	96 7/8
Kronprinz Metall		128
Lahmeyer & Co	121 3/4	122 1/8
Laurahütte	20 3/4	20 [illegible]
Leopoldgrube	35 1/2	36 1/2
Lindes Eism.	102 1/2	103
Lingner Werke	119	120
Löwenbrauerei	93	91 1/2
Magdeb. Mühlen	144 3/4	144 3/4
Mannesmann	76	77 1/2
Mansfeld. Bergb.	78 1/2	79 1/4
Maximilianhütte		154
Maschinenb.-Unt	53	54 1/4
do. Buckau	95 1/4	96 3/4
Merkurwolle	89	91
Metallgesellsch.	84	85
Meyer Kauffm.	63	64
Miag	69	71
Mitteldt. Stahlw.	100	100
Montecatini	65	65
Mühlh. Bergw.	118	118
Neckarwerke	97 3/8	95 1/8
Niederlausitz. K.	168	167
Orenst. & Kopp.	88 3/4	88 3/4
Phönix Bergb.	48 1/8	49 1/2
do. Braunkohle		91
Polyphon	16	16 1/2
Preußengrube		106 1/2
Reichelbräu	128	128 1/4
Rhein. Braunk.	227 3/4	227 3/4
do. Elektrizität	99	99
Rhein. Stahlwerk	89 7/8	90 3/8
do. Westf. Elek.	104 3/4	104 3/4
Rheinfelden	112	113
Riebeck Montan	93 3/4	94
J. D. Riedel	48	49
Rosenthal Porz.	48 1/4	48 1/4
Rositzer Zucker	87 3/4	87
Rückforth Ferd.	89	88
Rütgerswerke	96	96 5/8
Salzdetfurth Kali	155 5/8	157 1/4
Sarotti	77 1/8	77 1/8
Schiess Defries	68 3/4	68 3/4
Schles. Bergb. Z.	37 1/2	39 1/4
do. Bergw. Beuth.	89	90 1/2
do. u. elekt. GasB.	132 1/2	133 1/4
do. Portland-Z.	114 1/2	115
Schulth. Patzenh.	110 1/2	111
Schubert & Salz.	163	164
Schuckert & Co.	92 3/4	93 1/4
Siemens Halske	141 1/2	143 1/2
Siemens Glas	80 5/8	82
Siegersd. Wke.	68 3/4	67
Stöhr & Co.	97 1/2	97 1/2
Stolberger Zink.	64 1/2	65 1/2
Stollwerck Gebr.	75 1/4	75 1/4
Südd. Zucker	190	190
Thöris V. Oelf.		80 1/4
Thür. Elekt. u. Gas		148
do. Gas Leipzig	122 1/2	124 3/4
Trachenb. Zucker	140	139 1/2
Tuchf. Aachen		98
Tucher	95 1/2	100
Union F. chem.	103	103 3/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		122 3/4
Ver. Berl. Mört.	45	47
do. Dtsch. Nickel	107 1/4	107 3/4
do. Glanzstoff	150	150
do. Schimisch. Z	128	130
do. Stahlwerke	42	42 1/8
Victoriawerke	75 1/2	76 1/2
Vogel Tel. Draht	107 7/8	108 1/4
Wanderer	129 1/4	129 1/4
Westd. Kaufhof	32 5/8	32 3/4
Westeregeln	120 1/4	121
Wunderlich & C.		45
Zeiß-Ikon	79 1/2	81
Zellstoff-Waldh.	47 1/2	48
Zuckrf. Kl. Wanzl	102 1/4	103
do. Rastenburg	95 3/4	95 1/2
Otavi	13 1/4	13 1/4
Schantung	54	54

Unnotierte Werte

	heute	vor
Dt. Petroleum		78 1/2
Linke Hofmann	30 1/2	30 3/4
Oberbedarf		24 1/4
Oehringen Bgb.		111 ex
Ufa	49	50 5/8
Burbach Kali	22 1/4	23 1/2
Wintershall	99	100
Chade 6% Bonds		
Ufa Bonds	102	101 3/4

Renten

Staats-, Kommunal- u. Provinzial-Anleihen

	heute	vor
Dt. Ablösungsanl. m. Auslosch.	104 1/4	102.40
6% Reichsschatz Anw. 1935	80	80
5 1/2% Dt. Int. Anl.	93 1/4	93 1/8
6% Dt. Reichsanl. 1934	95	95
7% do. 1927	96 1/4	95 3/8
6% Pr. Schatz. 33	102,80	102,80
Dt. Kom. Abl. Anl	102 1/2	101 1/8
do. m. Ausl. Sch. I	119	118
7% Berl. Stadt-Anl. 1926	91 3/4	90 3/4
do. 1928	86 1/2	85 7/8
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.		
8% do. Sch. A. 29	87	85 1/2
7% do. Stadt. 26	91 1/4	90 3/4
8% Niederschles. Prov. Anl. 26		
do. 1928	90 1/2	89 7/8
8% Ldsch. C. GPf.	91 1/8	90
8% Schl. L. G. Pf. I	90 1/2	89 1/8
5% do. Liq. G. Pf.	90	89
8% Prov. Sachsen Ldsch. G.-Pf.	90 1/2	89 1/4
8% Pr. Zntr. Stdt. Sch. G. P. 20/21	93 1/8	93 1/8
8% Pr. Ldpf. Bf. Anst. G. Pf. 17/18	94 3/4	94 3/4
8% do. 13/15	94 3/4	94 3/4
6% (7%) G. Pfdbrf. der Provinzialbank OS Reihe I	90 1/4	90 1/4
6% (8%) do. R. II	90 1/4	90 1/4
6% (7%) do. G.-K. Oblig. Ausg. I	88 1/2	88 1/2
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1914	9,60	9,55

Hypothekenbanken

	heute	vor
8% Berl. Hypoth. G.-Pfdbrf. 15	93	93 1/2
4 1/2% Berl. Hyp. Liqu. G.-Pf. 8	93 1/2	94
7% Dt. Cbd. GPf. 2	93	93
7% " G. Obl. 3	84 3/4	84 3/4
8% Hann. Bdcrd. G.-Pf. 13, 14	93 1/4	93 1/4
8% Preuß. Centr. Bd. GPf. v. 1927	92 7/8	92 3/4
8% Pr. Ldsrntbk. G. Rntbrf. I/II	95 1/2	95 1/2
4 1/2% do. Liqu.-Rentenbriefe	99	98 3/4
8% Schl. Bodcrd. G.-Pf. 3, 5	92	92
4 1/2% do. Li. G. Pf.	94	94
8% Schl. Bodcrd. Goldk. Oblig. 13, 15, 17, 20.	90	89 1/4

Industrie-Obligationen

	heute	vor
6% I. G. Farb. Bds.	117	118
8% Hoesch Stahl	96 1/4	96 3/8
8% Klöckner Obl.		94
6% Krupp Obl.	95	91 1/2
7% Mitteld. St. W.	94 1/2	93.80
7% Ver. Stahlw	81,30	79,60

Steuergutscheine

1934	103 3/4	103,80
1935	105 1/8	105 1/8
1936	102 1/4	102 1/4
1937	99 5/8	99 5/8
1938	98,20	98,20

Ausländische Anleihen

5% Mex. 1899 abg.	13,70	14
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		43
4% Ung. Goldr.	7,70	7.80
4 1/2% do. St. R. 13	6,95	7
4 1/2% do. 14	6,90	7 1/2
4% Ung. Kronen	0,6	0,6
4% Türk. Admin.		5 1/4
do. Bagdad		7,80
4% do. Zoll. 1911		8
4% Kasch. O. Eb.	12	11 1/4
Lissab. Stadt Anl.	52 3/4	52 1/2

Reichsschuldbuch-Forderungen

Ausgabe I
6% April—Oktober

fällig 1935	100
do. 1936	99 5/8
do. 1937	99 1/8 – 100
do. 1938	97 3/4—98 1/2
do. 1939	96 3/4—97 1/2
do. 1940	96 1/8 – 97 1/8
do. 1941	95 7/8 – 96 7/8
do. 1942 – do. 1948	95 1/2—96 3/8

7% Dt. Reichsb. Vorz.	112 5/8	112 1/2

Banknotenkurse

Berlin, 18. Oktober

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	2,418	2,438
do. 2 u. 1 Doll.	2,418	2,438
Argentinische	0,615	0,635
Belgische	58,01	58,25
Bulgarische	—	—
Dänische	54,20	54,42
Danziger	80,96	81,28
Englische, große	12,14	12,18
do. 1 Pfd. u. dar.	12,14	12,18
Estnische	—	—
Finnische	5,31	5,35
Französische	16,34	16,40
Holländische	168,10	168,78
Italien. große	21,33	21,41
do. 100 Lire und darunter	21,33	21,41
Jugoslawische	5,63	5,67
Lettländische	—	—
Litauische	41,42	41,58
Norwegische	61,00	61,24
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	62,61	62,87
Schweizer gr.	80,94	81,26
do. 100 Francs u. darunter	80.94	81,26
Spanische	33,85	33,99
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechow. 500 Kr u. dar.	10,265	10,305
Türkische	1,92	1.94
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,93	47,11

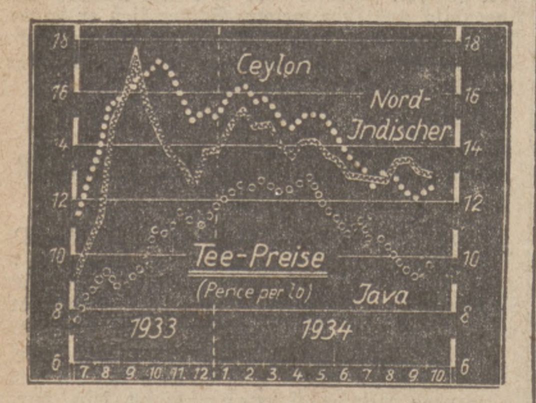


Handel — Gewerbe — Industrie



Rückgang der Teepreise

Schon seit längerer Zeit ist der Teerestriktionsplan des Internationalen Teekomitees in Kraft. Dieser Plan hat jetzt eine Erweiterung insofern erfahren, als sich dem in dem Komitee vertretenen Ring der Teebauer von Indien, Ceylon und Niederländisch-Indien nunmehr auch die Regierungen von Kenya, Uganda, Nyassaland und die Mandatsverwaltung von Deutsch-Ostafrika angeschlossen haben. Diese Länder haben beschlossen, den Anbau von Tee einzuschränken, und sie haben die Verpflichtung übernommen, bis zum Jahre 1938 keinen Teesamen auszuführen und in den afrikanischen Ländern nicht mehr als 7 900 acres unter Kultur zu nehmen. Damit hat sich der Kreis der Außenseiter der Teeproduktion, die dem Bestand des zunächst bis zum Jahre 1938 befristeten Weltkartells der Teeerzeuger hätten gefährlich werden können, wieder etwas verringert. Bisher hatte die Erzeugung der Außenseiter, die sich dem Internationalen Teekomitee nicht angeschlossen hatten, etwa 18% der Welterzeugung betragen. Der jährliche Weltverbrauch an Tee wird auf ungefähr 900 Millionen (englische) Pfund in den Jahren 1929, 1930 und 1931 beziffert. Man schätzt, daß dieser Verbrauch auf 855 bezw. 865 Millionen Pfund in den Jahren 1933 und 1934 zurückgegangen ist.



Trotz der Beschränkung des Teeanbaues und der Teeausfuhr aus den wichtigsten Erzeugerländern sind aber die Teepreise, wie das Schaubild erkennen läßt, im laufenden Jahr zurückgegangen. Die Preise sind auf Grund der Notierungen der Londoner Teebörse für die wichtigsten Teesorten wiedergegeben. Die Tee-Ernte in Ceylon soll nach neueren Nachrichten durch schwere Trockenheit ernstlich gefährdet sein. Dieser Umstand könnte auf die Preisgestaltung von Ceylontees einwirken. — Deutschlands Einfuhr von Tee betrug in dem Zeitraum Januar bis August d. J. insgesamt 31 160 dz im Werte von 5,2 Mill. RM. (im Vorjahr 28 771 dz im Werte von 4,0 Mill. RM). Ungefähr die Hälfte dieser Teebezüge stammt aus Niederländisch-Indien.

Erhöhte Gewinnbesteuerung bei Aktien

Keine Spekulationsgewinnbesteuerung bei Renten

Die neue Steuerreform, die u. a. erhebliche Erleichterungen für die „Kinderreichen" bringt, regelt auch die Erfassung der Spekulationsgewinne durch das Reich. Als Spekulationsgewinn galt bis heute ein Verkaufsgewinn, wenn der Zeitraum zwischen An- und Verkauf über 3 Monate hinaus ging. Fortan wird das Merkmal des Spekulationsgewinns auch dann als gegeben erachtet, wenn der genannte Zeitraum nicht mehr als ein Jahr beträgt. **Wird in Zukunft also eine Aktie angeschafft und innerhalb von 12 Monaten wieder abgestoßen, so gilt der erzielte Ueberschuß als Spekulationsgewinn.** Es ist also eine wesentliche Verschärfung bei der Erfassung solcher Erträge eingetreten, die ja auch schon angekündigt war, um spekulativen Auswüchsen von vornherein die Spitze abzubrechen. — Hingegen wird ein Gewinn aus festverzinslichen Papieren von jetzt ab einkommensteuerfrei sein, und zwar ohne Begrenzung des Zeitraums zwischen Erwerb und Veräußerung. Der Besitzer oder Käufer festverzinslicher Papiere kann also in Zukunft ruhig Spekulationsgewinne erzielen, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Steuerfiskus in Konflikt zu geraten. Die durchgeführte Regelung dient naturgemäß in erster Linie zur Belebung des Rentenmarktes und damit der organischen Zinssenkung. (Wd.)

Bemühungen der Schirmindustrie um neuen Absatz

Der Schirm ist in den letzten Jahren etwas in den Hintergrund gedrängt worden. Dies hing wohl vor allem mit der sportlichen Mode zusammen, ebenso mit der veränderten Hutmode, da die Hüte aus strapazierfähigerem Material, jedenfalls in der überwiegenden Zahl der Fälle, hergestellt werden. Der inländische Absatz an Schirmstoffen hat sich daher von 18 Mill. RM. im Jahre 1927 auf nicht ganz 4 Mill. RM. im vorigen Jahre, wertmäßig betrachtet, gesenkt. Dies hing freilich in bedeutendem Grade mit den allgemeinen Preisrückgängen und der Bevorzugung billigerer Qualitäten zusammen, in einem gleichfalls beträchtlichen Maße aber auch mit der erwähnten geringeren Kauflust für Schirme. Auch der Schirmexport der deutschen Schirmindustrie hat sich stark vermindert. Infolgedessen hat ein Teil der Schirmfabriken Umstellungen auf Kleiderstofferzeugung vorgenommen, die anderen aber bemühen sich jetzt energisch darum, den Schirm wieder beliebt zu machen, und haben sich daher in der „Deutschen Schirmfront" zusammengeschlossen. Freilich darf nicht vergessen werden, daß lediglich ein grundlegender Modewandel hier eine einschneidende Aenderung schaffen könnte. Hd.

Vorspiel der Goldblock-Konferenz

Abbruch der französisch-belgischen Seidenverhandlungen
Ernste Folgen befürchtet

AK. Die in Brüssel am 19. Oktober zusammentretende erste Konferenz des Goldblocks steht unter einem unglücklichen Stern. Die Tagung soll Mittel und Wege zur gegenseitigen Hebung des Warenaustausches der beim Goldstandard verbliebenen westeuropäischen Länder finden. Internationale Konferenzen, die sich in der Vergangenheit mit dem gleichen Ziel befaßten, sind bisher in der Regel ergebnislos verlaufen, und es liegen Anzeichen vor, die auch auf einen Mißerfolg auch der Außenhandelsbestrebungen des Goldblocks hindeuten. Wie immer in solchen Fällen ist die aus politischen Gründen erwünschte Einigung zwischen den Regierungen verhältnismäßig leicht. Sobald jedoch die wirtschaftlichen Interessen der verschiedenen Industrie- und Handelsgruppen aufeinanderstoßen, wird die Sache brenzlich.

Soeben trifft nun aus Lyon die Meldung ein, daß es an Stelle der geplanten Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Außenhandels zu einem belgisch-französischen Handelskonflikt gekommen ist. Während man in Frankreich gehofft hatte, daß die in Brüssel begonnenen und in Paris fortgesetzten Verhandlungen zwischen der belgischen und französischen Seidenindustrie zu einem annehmbaren Ergebnis kommen würde, sind nunmehr plötzlich die diesbezüglichen Verhandlungen abgebrochen worden. Noch vor wenigen Tagen schrieb die Pariser Presse, daß die beiderseitigen Standpunkte sich einander genähert hätten, insofern die französischen Delegierten ihren belgischen Kollegen Zollvorschläge unterbreitet hätten. Jetzt ist das Syndikat der Lyoner Seidenfabrikanten von den belgischen Unterhändlern dahingehend verständigt worden, **daß die belgischen Industriellen den Gegenvorschlag ablehnen.**

Man halte es in Brüssel für aussichtslos, neue Besprechungen aufzunehmen.

Diese Abbrucherklärung der belgischen Seidenindustrie hat in Lyon wie eine Bombe eingeschlagen. Die Industriellen sind sehr erregt und glauben, daß **diese Wendung sehr ernste Folgen für die gesamten Handelsbeziehungen der beiden Länder haben wird.**

An Stelle der Verständigung droht ein belgisch-französischer Handelskrieg, weil sich zwei wichtige Industrien nicht verständigen können. Hinsichtlich der belgisch-französischen Wollverhandlungen ist es gleichfalls sehr still geworden, und man darf gespannt sein, was erst dabei herauskommen wird. Einsichtige Wirtschaftspolitiker neigen denn auch zu der Auffassung, daß die Brüsseler Goldblocktagung überflüssig ist, weil die Gefahr eines baldigen Zerfalls dieses Blocks besteht. Einige Goldstandardländer brauchen den Weltmarkt und können sich nicht auf die einseitige Förderung des Handels mit den Goldblockländern festlegen.

Weitere leichte Abnahme der Wechselproteste

Die Zahl der zu Protest gegangenen Wechsel ist im August d. J. gegenüber dem Juli um 2,2% zurückgegangen. Der Gesamtbetrag dagegen erfuhr eine Erhöhung um 1,4%. Der Durchschnittsbetrag je Protestwechsel ist im August mit 132 RM. um 3,1% größer als im Juli (128 RM). Die Protestquote blieb mit 1,06 v. T. gegen den Juli unverändert; sie ist aber wesentlich kleiner als im August v. J., wo sie 2,57 v. T. betrug. Der Rückgang der Wechselproteste ist in den deutschen Wirtschaftsgebieten fast allgemein; nur in Schlesien sind sie um 4,2% und in Niedersachsen um 0,1% gestiegen. Am stärksten zurückgegangen sind die Wechselproteste in Süddeutschland (—7,6%) und in Hessen-Rheinpfalz (—4,4%). (Wd.)

Berliner Börse

Renten fest, Aktien abgeschwächt

Berlin, 18. Oktober. Nach den Ausführungen, die Staatssekretär Reinhardt über die Neuregelung der Besteuerung von Spekulationsgewinnen bei unverzinslichen Wertpapieren, also hauptsächlich Aktien, sowie den Fortfall der Spekulationssteuer bei festverzinslichen Papieren gemacht hatte, war die Tendenzgestaltung an der heutigen Börse vorauszusehen, nachdem bereits die Frankfurter Abendbörse die praktische Auswirkung der erwähnten Maßnahmen widergespiegelt hatte. Sämtliche variabel gehandelten Renten zeigten beachtliche Kurssteigerungen, aber auch für die per Kasse gehandelten Papiere liegen zahlreiche Kauforders vor. Auch die variabel gehandelten Industrieobligationen zeigten durchweg höhere Notierungen, wobei Stahlvereinsbonds mit plus 2⅛% die Führung hatten. Der Aktienmarkt wies fast ausnahmslos niedrigere Notierungen auf, indessen kann von einer stärkeren Abschwächung kaum die Rede sein. So gehörten am Montanmarkt Harpener und Buderus mit Einbußen von je 1¼% zu den am stärksten gedrückten Papieren. Am Braunkohlenmarkt betrugen die Einbußen kaum mehr als ½%, nur Ilse Bergbau waren auf ein Zufallsangebot 6% schwächer.

Am Aktienmarkt trat schon gegen Ende der ersten Börsenstunde eine weitgehende Erholung ein, da auf dem ermäßigten Niveau Rückkäufe vorgenommen wurden. So gewannen Farben gegen den Anfang ⅜%, Schukkert ½% sowie Nordd. Lloyd und Hapag ⅝% bezw. ⅞%; in den beiden letztgenannten Papieren wurden recht große Umsätze getätigt. Reichsbankanteile zogen um ⅜% an. Der Rentenmarkt verkehrte auf die neue steuergesetzliche Bestimmung, nach der Gewinne bei Renten keiner Besteuerung unterliegen, in sehr fester Haltung. Kommunalobligationen waren bis zu 1% fester. Auch Hypothekengoldpfandbriefe lagen freundlicher. Indessen gingen die Gewinne hier kaum über ¼% hinaus. Stadtanleihen kamen bei lebhaften Umsätzen 1—2% höher zur Notiz. Von Staatsanleihen kamen beide Braunschweiger um ca. 1¾% höher an, während sich die übrigen Papiere etwa ¼—1% teurer stellten. Reichsaltbesitz gingen im Verlauf bis auf 104⅜%. Am Markt der Industrieobligationen verlief das Geschäft in ruhigeren Bahnen, doch überwogen auch hier Besserungen. Gegen Schluß der Börse wurde es an den Aktienmärkten sehr still, indessen konnten sich die im Verlauf erreichten höheren Kurse kaum behaupten. Farben schlossen zu 144¾, d. h. ½% über Eröffnung, Reichsaltbesitz gaben gegen Schluß der Börse bis auf 103,60 nach. Nachbörslich wurden Farben mit 144⅝ bis 144¾, Stahlvereinsbonds mit 81⅜ und Braubank mit 113 genannt. Am Kassamarkt überwogen bei weitem die schwächeren Notierungen. Verhältnismäßig gut gehalten waren die per Kasse gehandelten Großbankaktien, von denen lediglich Dedibank minus 1% eine stärkere Einbuße aufzuweisen hatten. Von Hypothekenbanken waren Deutsche Zentralboden um 1⅝% und Bayer. Hypothekenbank um 2% niedriger. Steuergutscheine blieben bis auf 34er Fälligkeiten (minus 0,05) unverändert.

Frankfurter Spätbörse

Schwächer

Frankfurt a. M., 18. Oktober. Aku 61,50, AEG. 28,75, IG. Farben 144,50, Lahmeyer 122, Schuckert 93, Siemens & Halske 140,50, Reichsbahn-Vorzug 112,75, Hapag 29, Norddeutscher Lloyd 31, Ablösungsanleihe Altbesitz 103,75, Reichsbank 145⅝, Buderus 86,50, Klöckner 75,50, Stahlverein 42,25.

Breslauer Großmarkt für den Nährstand

Fester

Breslau, 18. Oktober. Der Brotgetreidemarkt zeigt ein festeres Gepräge. Wegen der herbstlichen Feldarbeiten ist das Angebot in Weizen wie Roggen unzulänglich. Die Mühlen bekunden lebhafteres Kaufinteresse insbesondere für Roggen unter dem Einfluß des Deckungszwanges. Für Hafer besteht nach wie vor freundliche Kaufneigung bei knappem Angebot. In Gersten findet feinste Brauware gut Unterkunft. Am Mehlmarkt liegt Weizenmehl freundlicher. Oelsaaten bewahren ihren stetigen Charakter, und Kartoffeln tendieren unverändert ruhig.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 18. Oktober 1934.

Weizen 76/77 kg	202	**Roggenmehl***	21.65—22.65
Tendenz: ruhig		Tendenz: ruhig	
Roggen 72/73 kg	162	**Weizenkleie**	11.00—11.40
Tendenz: stetig		Tendenz: gefragt	
Gerste Braugerste	203—209	**Roggenkleie**	9.45—9.90
Braugerste, gute	191—201	Tendenz: gefragt	
Wintergerste 2zeilig	179—190	Viktoriaerbsen 50 kg	31½—34
„ 4zeilig	174—179	Kl. Speiseerbsen	—
Industriegerste	185—190	Futtererbsen	—
Futtergerste	151—159	Peluschken	—
Tendenz:		Wicken	10½—11½
Hafer Märk.	145—159	Leinkuchen	7,65
Tendenz: gefragt		Trockenschnitzel	—
Weizenmehl* 100 kg	26,65-27.70	Kartoffelflocken	8.30—8.85
Tendenz: ruhig			

*) plus 50 Pfg. Frachtenausgleich

Breslauer Produktenbörse

Tendenz: fest — Breslau, 18. Oktober

Getreide p. 1000 kg frachtfrei Breslau	Erzeug.-preis	Ges. Mühleneinkaufspr. v. Handel	Handelspreis für Breslau
Weizen (schles.) hl. 76-77 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität W I	187		
„ W III	189		
„ W V	191		
„ W VI	192		
„ W VIII	194	plus 4 Mk. Aufschl.	
Roggen (schles.) hl. 72-73 kg ges. u. tr.			
Durchschnittsqualität R I	147		
„ R III	149		
„ R V	151		
„ R VI	152		
„ R VIII	154		
Hafer*)			
mittl. Art u. Güte 48-49 kg H I	141		
„ H II	143		
„ H IV	145		
„ H VIII	149		
Braugerste, feinste, Ernte 1934			200
„ gute			186
Industriegerste 68-69 kg			180
„ 65 kg			—
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig			166
„ zweizeilig			179
Futtergerste**) Ernte 1934			
59-60 kg G I	147		
„ G III	149		
„ G V	151		
„ G VIII	154		
Mehle***) Tendenz: ruhig			
Weizenmehl (Type 790) W I	25½		
„ W III	25.80		
„ W V	26.10		
„ W VI	26¼		
„ W VIII	26.55		
Roggenmehl (Type 997) R I	21.20		
„ R III	21.55		
„ R V	21¾		
„ R VI	21.95		
„ R VIII	22¼		

*) Plus Ausgleichsbetrag von 3,— RM. p. Tonne ab Verladevollbahnstation für Weißhafer erhöht sich der Betrag um 7,— M.

**) Handelspreis plus 3,— RM. Ausgleichsbetrag ab Verladevollbahnstation.

***) Mehle für 100 kg zuzüglich 50 Pfg. Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsstation gem. Anord. 9 d. W. V. Auf- und Abschläge gem. Anord. 8 d. W. V.

Oelsaaten	Winterraps	30	**Kartoffeln** (Erzeugerpreise)		
	Leinsamen	31	Speisekartoffeln,	gelbe	2.40
Tendenz:	Senfsamen	40—48	Tendenz: ruhig	rote	2.20
stetig	Blaumohn	60		weiße	2.20

Warschauer Börse

Bank Polski	95,50—95,75
Węgiel	12,50
Lilpop	10,90
Parowozy	7,50

Dollar privat 5,22½, New York 5,24⅞, New York Kabel 5,25⅜, Belgien 123,65, Danzig 172,75, Holland 358,75, London 25,90, Paris 34,90, Prag 213,35, Stockholm 133,60, Oslo 130,30, Bauanleihe 3% 48,00, Posener Investitionsanleihe 4% 117,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 67,75, Eisenbahnanleihe 5% 64,00—63,80, Dollaranleihe 6% 74,13—74,25, Dollaranleihe 4% 54,50. Bodenkredite 4½% 55,00—54,50—54,75. Tendenz in Aktien uneinheitlich.

Posener Produktenbörse

Posen, 18. Oktober. Hafer, Tr. 30 To. 17,25, Tr. 87 To. 17,00, Tr. 75 To. 16,75, Tr. 15 To. 16,70, Roggenmehl, I. Gatt. 55% 22,75—25,25, I. Gatt. 65% 21,25—23,75, II. Gatt. 35—70% 16.75—19,25. Rest der Notierungen unverändert. Stimmung erwartend.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	18. 10.		18. 10.
Kupfer stetig		ausl. entf. Sicht.	
Stand. p. Kasse	26 1/16—26 1/8	offizieller Preis	10 3/8
3 Monate	26 3/8 26 7/16	inoffiziell. Preis	10 5/16—10 3/8
Settl. Preis	26 1/8	ausl. Settl. Preis	10 1/8
Elektrolyt	28½—29½	**Zink ruhig**	
Best selected	28½—29¾	gewöhnl. prompt	
Elektrowirebars	29½	offizieller Preis	12
Zinn kaum stetig		inoffiziell. Preis	12—12 1/8
Stand. p. Kasse	230 5/8—230¾	gew. entf. Sicht.	
3 Monate	229 1/8—229 3/8	offizieller Preis	12 3/16
Settl. Preis	230¾	inoffiziell. Preis	12 3/16—12 1/8
Banka	—	gew., Settl. Preis	12
Straits	231	Silber (Barren)	23¾—25 5/8
Blei kaum stetig		Silber-Lief. (Barren)	23 7/8—25¾
ausländ. prompt		Gold	142/1
offizieller Preis	10 1/8		
inoffiziell. Preis	10 1/8 Käufer	Zinn-Ostenpreis	230½

*

Berlin, 18. Oktober. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in RM.: 39,50.

Berlin, 18. Oktober. Kupfer 33,50 G., Blei 15,00 G., Zink 16,75 B., 16,50 G.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	18. 10. Geld	18. 10. Brief	17. 10. Geld	17. 10. Brief
Aegypten . . . 1 ägypt. Pfd.	12.495	12.525	12.465	12.495
Argentinien. . . 1 Pap.-Pes.	0.643	0.647	0,639	0,643
Belgien. . . . . . 100 Belga	58.17	58.29	58,17	58,29
Brasilien . . . . . 1 Milreis	0.204	0.206	0,204	0,206
Bulgarien. . . . . 100 Lewa	3.047	3.053	3,047	3,053
Canada. . . 1 canad. Dollar	2.517	2.523	2,517	2,523
Dänemark . . 100 Kronen	54.36	54.46	54.23	54,33
Danzig . . . . . 100 Gulden	81.14	81.30	81.17	81,33
England. . . . . . 1 Pfund	12.175	12.205	12.145	12,175
Estland . . 100 estn. Kronen	68.68	68.82	68.68	68,82
Finnland. . . . 100 finn. M.	5.375	5.385	5.365	5,375
Frankreich. . . 100 Francs	16.38	16.42	16,39	16.43
Griechenland . 100 Drachm.	2.467	2.471	2.467	2 471
Holland . . . . . 100 Gulden	168.52	168.86	168,48	168.82
Island . . . . 100 isl. Kronen	55.09	55.21	54.96	55,08
Italien . . . . 100 Lire	21.45	21.49	21,45	21,49
Japan . . . . 1 Yen	0.707	0,709	0,709	0,711
Jugoslawien . . . 100 Dinar	5.694	5.706	5,694	5,706
Lettland . . . . . . 100 Lats	80.77	80,93	80,77	80.93
Litauen . . . . . . 100 Litas	41.56	41.64	41.56	41,64
Norwegen . . . 100 Kronen	61.16	61.28	61,02	61.14
Oesterreich . . 100 Schilling	48.95	49.05	48,95	49,05
Polen . . . . 100 Złoty	46.97	47.07	47,00	47,10
Portugal . . . . 100 Escudo	11.09	11.07	11,02	11,04
Rumänien . . . . . . 100 Lei	2.488	2.492	2,488	2 492
Schweden . . . 100 Kronen	62.78	62.90	62.63	62,75
Schweiz . . . 100 Franken	81.12	81.28	81.12	81,28
Spanien . . . . 100 Peseten	33.99	34.05	33,99	34,05
Tschechoslowakei 100 Kron.	10.375	10.395	10,38	10,40
Türkei . . . . . 1 türk. Pfund	1.971	1.975	1,971	1.975
Ungarn. . . . . . 100 Pengö		—	—	—
Uruguay . . . 1 Gold-Peso	0.999	1.001	0.999	1.001
Ver. St. v. Amerika 1 Dollar	2.466	2.470	2.459	2,463

Tendenz: Dollar unsicher, Pfund fester.

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 18. 10. 1934

Polnische Noten {Warschau, Kattowitz, Posen} 46,97—47,70 — Gr. Złoty 46,93—47,11